Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage **Leben, Wissen, Kunst** sowie der **Frauen- und Jugendzeitung** einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6-gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 144. | Dresden, Montag den 26. Juni 1911. | 22. Jahrg.

Irrlehre.

Das Spruchkollegium für kirchliche Angelegenheiten hat **den Kölner Pfarrer Jatho wegen Irrlehre zur Amtsentsetzung verurteilt.** Eine lebhafte Protestbewegung gegen dieses Urteil hat in protestantisch-kirchlichen Kreisen sofort eingesetzt, und es fehlt nicht an Stimmen, die prophezeien, daß die Amtsentsetzung Jathos das Gebäude der evangelischen Kirche schwer erschüttern und eine Spaltung herbeiführen werde.

Das Urteil gegen Jatho ist die erste Anwendung des im Vorjahre erlassenen Irrlehrengesetzes, das sich die kirchliche Orthodoxie als Waffe gegen den überhandnehmenden theologischen Liberalismus geschaffen hat. Auf liberaler Seite hat man lange daran gezweifelt, daß die obersten Kirchenbehörden den Mut finden würden, sich dieser Waffe zu bedienen; jetzt ist der Lärm in der liberalen Presse und der Schreck unter den liberalen Pastoren nicht gering. Schon spricht man von einem neuen Opfer, dem Pfarrer D. Max Fischer in Berlin, dem gleichfalls der Prozeß gemacht werden soll, und wie dieser wird vielleicht noch mancher seiner Amtsbrüder vor die harte Notwendigkeit gestellt werden, zwischen Brot und Ueberzeugung wählen zu müssen.

Kein Sozialdemokrat wird Männern, die ihre Existenz opfern, um ihre Ueberzeugung treu zu bleiben, persönliche Achtung und Sympathie versagen. Trotzdem wird sich die sozialdemokratische Presse nicht in der gleichen Weise in die inneren Angelegenheiten der protestantischen Kirche mischen können, wie das jetzt von seiten der liberalen politischen Presse geschieht. Nach sozialdemokratischer Meinung hat jede geistige Gemeinschaft, mag sie eine Religionsgesellschaft, eine Partei oder ein wissenschaftlicher Klub sein, selber die Regeln festzusetzen, nach denen sich die Zugehörigkeit zur ihr bestimmt. So wenig man von der katholischen Kirche verlangen kann, daß sie einen islamitischen Imam zum Papst macht, oder von der Sozialdemokratie, daß sie irgend ein nationalliberales Preßerzeugnis als ihr Parteiorgan anerkennt, so wenig kann man auch von der evangelischen Kirche verlangen, daß sie darauf verzichtet, die Ausübung des geistlichen Lehramts von der Anerkennung bestimmter Glaubenssätze abhängig zu machen. Gewiß kann eine solche Gemeinschaft dadurch, daß sie die Regeln ihrer Zugehörigkeit zu eng faßt, gegen abweichende Meinungen bei sonst übereinstimmender Grundgesinnung zu rigoros verfährt, ihre eigenen Interessen aufs schwerste schädigen, aber gerade deswegen wird nur der, dem diese Interessen auf dem Herzen liegen, das Recht haben, in diesen Dingen mitzureden.

Ob das Spruchkollegium, das den in Köln beliebten Pastor Jatho seines Amtes entsetzte, damit zum Schaden der Kirche eine Dummheit begangen hat, wird sich erst zeigen müssen. Das wird von der Stärke der Kräfte abhängen, und zwar nicht nur von der zahlenmäßigen sondern vielmehr noch von der moralischen Stärke, über die der kirchliche Liberalismus verfügt. Nun stehen zweifellos Millionen von Taufscheinprotestanten dem ganzen Kirchenstreit völlig fern, sie interessieren sich für ihre Kirche nicht mehr und die sozialen Kämpfe des Tages sind ihnen ungleich wichtiger als das ganze Theologengezänke. Mit diesen Scharen kann also der kirchliche Liberalismus nichts anfangen. Auf der andern Seite sind die Massen, über die die Orthodoxie vielleicht noch auf dem platten Lande verfügt, auch nicht viel mehr als tote Last. Aber die Orthodoxie schöpft ihre Kraft aus der politischen Junkerherrschaft in Preußen, und der kirchliche Liberalismus ist eben auch nichts anderes als liberal, d. h. zu innerlich unwahrhaftigen Kompromissen geneigt. Weniger seiner numerischen als seiner moralischen Schwäche wegen erscheinen seine Aussichten dem unparteiischen Beobachter durchaus nicht glänzend.

Ist also das Ende des Kirchenstreits ungewiß und sein Ausgangspunkt, das Urteil über Jathos „Irrlehre", für die politische Kritik nicht erreichbar, so ist doch der Fall Jatho ein Schulbeispiel zur Erhärtung unserer sozialdemokratischen Programmforderung, die da lautet:

> Erklärung der Religion zur Privatsache. Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbständig ordnen.

In der Erfüllung dieser Forderung allein liegt der vernünftige Ausgleich zwischen Freiheit und Ordnung. Die religiösen Gemeinschaften sollen unbestrittene Lehrgewalt haben — aber nur über die ihnen freiwillig angehörenden Mitglieder. Wer einer solchen Gemeinschaft angehören oder gar in ihr ein Lehramt üben will, mag sich an ihre Regeln halten. Ein Freund des weiblichen Geschlechts soll eben nicht Mönch werden, ein Liebhaber von Schinkensemmeln nicht Rabbiner und ein liberaler Monist nicht Pastor! Aber der Staat soll auch nicht das Unrecht begehen, Mönchsgesinnung, Rabbinergesinnung, Pastorengesinnung mit Gewalt in die Köpfe seiner „Untertanen" hineinzupressen, sondern er soll es jedem überlassen, sich in religiösen Fragen so vernünftige oder so unvernünftige Ansichten zu bilden, wie er mag. Weder soll er in seinen Schulen den Kindern religiöse Meinungen aufoktroyieren, noch soll er den Steuerzahlern Geld für kirchliche Zwecke abverlangen, er soll in all diesen Fragen nichts anderes üben als volle Toleranz und Neutralität!

Was den Jathostreit vergiftet und die Haltung des Spruchkollegiums auch dem allen religiösen Streitigkeiten Fernstehenden unsympathisch erscheinen läßt, das ist der Umstand, daß hinter dieser scheinbar freien Entschließung einer autonomen Kirchenbehörde die Krallen der staatlichen Zwangsgewalt allzu deutlich hervorlugen. „Die kirchliche Bureaukratie", klagt die nationalliberale Nationalzeitung, „hat die Landeskirche völlig durchsetzt; ein von obenher bureaukratisch regiertes Kirchenwesen ist entstanden, in dem die Gemeinden und Individuen zur Passivität verurteilt sind. Die ganze Verwaltung liegt in den Händen der Konsistorien und Oberkirchenräte, die rein staatliche Behörden und von politischen Gewalten abhängig sind." Das Spruchkollegium wird somit zu nichts anderem als zu einem Werkzeug des preußischen Klassenstaates, der da will, daß dem Volk die Religion erhalten bleibe — die Religion der Unterwürfigkeit und Ergebenheit, die der Pastor Jatho in Köln nicht oder nicht entschieden genug gepredigt hat. Auf alle Fälle ist das heitere Zwischenspiel, das vor einiger Frist die preußische Regierung in höchst ungewohnter Rolle als Verteidiger der evangelischen Freiheit und als Gegner katholischer Modernistenverfolgungen zeigte, nach Gebühr zu Ende. Die dreizehn Spruchkollegen mit amtlichen Funktionen — Oberhofprediger, Geheime Konsistorialräte, Generalsuperintendenten —, die den Pfarrer Jatho wegen Irrlehre seines Amtes entsetzten, machen es auch nicht anders als der Papst!

* * *

Köln, 25. Juni. Das Urteil des Spruchkollegiums gegen Jatho auf Amtsentsetzung hat nicht allein unter den Kölner Anhängern Jathos, sondern in weiten rheinischen kirchlich-liberalen Kreisen Bitterkeit und Entrüstung ausgelöst. Allgemein verurteilt wird die Weigerung des Spruchkollegiums, die Entlastungszeugen zu hören. Der „Verein für evangelische Freiheit" hat bereits durch Einsetzung eines Arbeitsausschusses Vorkehrungen getroffen, wodurch dem Pfarrer Jatho auch fernerhin eine geistliche Tätigkeit am Platze seines bisherigen Wirkens gesichert werden soll.

Galizische Wahlen.

Wien, 26. Juni 1911.

-th- Von den Opfern der Drohobyczer Wahlschlacht ist gestern das fünfundzwanzigste gestorben. Fünfundzwanzig von den mehr als hundert Verwundeten ringen mit dem Tode. Es ist der blutigste Wahltag, den die blutige Wahlgeschichte Galiziens zu verzeichnen hat. Ueber den tieferen Zusammenhang werden uns erst die Verhandlungen des Reichsrates aufklären. Aber was wir heute wissen, reicht gleichwohl hin, einen Begriff zu gewinnen von dem, was galizische Regierungsmethode heißt. In Drohobicz war der offizielle Kandidat der Millionär Löwenstein, dessen Hauptwahlmacher, der freche Emporkömmling Feuerstein und der Bezirkshauptmann Piatkiewicz, seit Wochen „galizische Wahlen" vorbereiteten. Beschwerden der Demokraten bei der Regierung fruchteten nichts. Der Vizebürgermeister Feuerstein hatte 1500 Legitimationen für nicht existierende Wähler fabrizieren lassen und dang zur Ausübung des amtlich eingeleiteten Schwindels Wahlhyänen aus der Umgebung. Ein einziges Wahllokal mit schmalem Eingang wurde für 7500 Wähler eingerichtet. Am Eingang stand Feuerstein, durchmusterte die Wähler, und schickte sie nach Belieben zurück. Gegen das Gesetz wurde eine Mittagspause bestimmt. Die falschen Wähler zogen nun ungehemmt durch die Hintertür ein. Nachmittags entstand unter der aufgeregten Menge vor dem Wahllokal ein Gedränge. Feuerstein, der schon oft mit dem Schießen gedroht hatte, ließ nun die wachehaltenden Soldaten in Aktion treten. Einige hundert Schüsse ohne vorgängige Warnung wurden auf die Fliehenden abgegeben. Unter den Toten sind drei Frauen, ein Knabe, der auf einem Balkon stand, ein Sprachlehrer aus Frankreich. Der Platz war in wenigen Minuten mit fast zweihundert Toten und Verwundeten bedeckt. Doch konnte diesen lange keine Hilfe gebracht werden. Gendarmerie wehrte die zu Hilfe Eilenden ab. Indes die ehrlichen Wähler sich im Blute wälzten, gingen die falschen ungestört hinten herum zur Urne — und abends war Löwenstein gewählt.

Das ist ein Fall, in seiner blutigen Grausamkeit auch einzig, in allem jedoch, was den bloßen Wahlschwindel betrifft, eine Alltäglichkeit. Man vergleiche folgendes Beispiel. Am 21. Juni wurde in Krakau Dr. Marek als der siebente polnische, der achtzigste österreichische Sozialdemokrat gewählt. Während der Wahl brachte man in Erfahrung, daß im Agitationslokal der „Demokraten" Hunderte von Legitimationen lägen, die den Eigentümern nicht zugestellt worden waren und mit denen jetzt falsche Wähler ausgerüstet wurden. Daszynski nötigte nun die Polizeibehörde zum Eingreifen. Eine Haussuchung wurde vorgenommen. Man fand nicht bloß zahlreiche Legitimationen, sondern auch eine ganze Garderobe, bestehend aus Kostümen, die es den Wahlschwindlern ermöglichten, in den verschiedensten Verkleidungen — bald als Eisenbahner, bald als Fabrikarbeiter, bald als Juden usf. — vor der Kommission zu erscheinen. Man entdeckte überdies auch 500 Legitimationen, die aus dem Wahlbezirk Daszynskis stammten und die man bei dessen Wahl nicht mehr hatte „aufarbeiten" können. Die Wahlhyänen der Demokraten wollten flüchten, aber vierzig wurden doch festgenommen und einem dreistündigen Verhör unterzogen. Die ganze Schwindelmaschinerie wurde dadurch zerstört und Dr. Marek trug bei der Wahl den Sieg davon .... Ueberall wird in Galizien so gekämpft, nur in der Hauptstadt jedoch findet man dagegen Mittel der Abwehr.

Vom Gewerkschaftskongress.

Dresden, 26. Juni.

Unter der starken Beteiligung von 388 Delegierten tagt der 8. Gewerkschaftskongreß. In seiner Eröffnungsrede konnte der Vorsitzende der Generalkommission Legien auf den enormen Fortschritt hinweisen, den unsere Zentralverbände in den letzten drei Jahren gemacht haben. Die Hoffnung, die der letzte Kongreß in Hamburg hegte, sei nicht nur erfüllt worden, sondern sie wurde übertroffen; nicht nur die zwei Millionen Mitglieder haben die Gewerkschaften erreicht, sie zählen gegenwärtig **2 276 000 Mitglieder.** Legien warnte aber, sich angesichts dieser guten Fortschritte einer Selbsttäuschung hinzugeben. Die Unternehmer seien ebenfalls stark organisiert und gingen von ihrer früheren Abwehrtaktik jetzt zur Angriffstaktik über. Die Gewerkschaften hätten sich **auf große kommende Kämpfe einzurichten.** Wenn auch in den Krisenjahren 1908/09 die Zahl der Kämpfe etwas herabging, so zeige die Statistik, daß das Jahr 1910 an Zahl und Umfang der Kämpfe alle früheren Perioden übertreffe. Und die Gewerkschaften seien auf ihre eigene Kraft angewiesen. Unter lebhafter Zustimmung der Delegierten konnte Legien erklären, daß die sozialpolitischen Gesetze nicht etwa unseren Gewerkschaften das Leben erleichtern, sondern erschweren. Wir könnten ganz allgemein die Beobachtung machen, daß alle Vorschläge und Wünsche der Arbeiter in den Kreisen der Regierung nur gehört werden, um in der Gesetzgebung das Gegenteil zum Ausdruck zu bringen. Die Reichsversicherungsordnung und die Hygienische Ausstellung in Dresden seien besondere Beweise dafür. Die Generalkommission habe bei der Ausstellung das weiteste Entgegenkommen gezeigt. Sie wollte eine besondere Aufnahmejury zulassen für ihre Ausstellungsgegenstände, konnte sich aber keineswegs eine Prüfung durch die sächsischen Unternehmer gefallen lassen. In derselben Halle, in der unsere Gewerkschaften ausstellen wollten und die auf ihre Kosten erbaut werden sollte, wurde von uns den Unternehmern Platz für ihre Ausstellung eingeräumt; dann hätte man durch die Ausstellung selbst zeigen können, auf welcher Seite etwa die Tendenz obwaltete. Mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen den Gewerkschaften zum Nutzen gereichen mögen, schließt Legien seine Eröffnungsrede, der sich die Begrüßungsrede des Genossen Buck vom Dresdner Lokalkomitee anschließt.

Auf die altbewährte Leitung des Kongresses durch Bömelburgs Vorsitz muß der Kongreß leider verzichten, da Bömelburg wegen persönlicher Unpäßlichkeit ablehnt. Außer Legien werden Leipart und Schlicke zu Vorsitzenden ernannt.

Der Kongreß tagt ohne Mittagspause von 9 bis 4 Uhr.

Als besonderer Tagesordnungspunkt wird noch eingefügt: Die Errichtung einer gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Unterstützungskasse.

Die ausländischen Bruderorganisationen sind diesmal nur schwach vertreten. Nach einigen Begrüßungsreden der Vertreter dieser Organisationen gibt Legien den Rechenschaftsbericht der Generalkommission. Redner bespricht die Tätigkeit der Hausangestellten- und der Landarbeiterorganisation, welch letztere vorher kaum erwartete Fortschritte gemacht habe. Dem Vorwurf, der verschiedentlich gemacht wurde, daß die Generalkommission durch Aufwendung größerer Mittel für diese Organisation die Anstellung von anderen Agitatoren und Sekretären vernachlässige, namentlich im Vergleich zu den von christlicher Seite gemachten Aufwendungen, begegnet Legien mit dem Einwand, daß wir darin mit den Christlichen nicht in Konkurrenz treten könnten. Wie diese bei ihren Mitteln so viele Beamten anstellen könnten, sei ihm unverständlich. Zu der in letzter Zeit vielbesprochenen Frage der Gewerkschaftsschule und den dazu vorliegenden Anträgen bemerkt Legien, daß er eine Verlängerung der Kurse abzulehnen bitte, ebenso die Vereinigung der Partei- mit der Gewerkschaftsschule. Unter vielfacher Zustimmung wendet er sich weiter gegen das Verlangen, nur Parteigenossen als Lehrer an der Gewerkschaftsschule zuzulassen, und verliest eine schriftlich vorliegende Erklärung der Generalkommission, die sich mit der Ansicht der Vorständekonferenz deckt. Danach soll bei der Anstellung von Lehrern entscheidend sein, ob der Lehrer sich seiner Aufgabe gewachsen zeigt, seine Vorträge einwandfrei sind und er das Vertrauen der Schüler hat. Von den Schülern seien bisher Beschwerden gegen die Lehrer nicht erhoben worden, weshalb zu einer Aenderung in der Besetzung der Lehrerstellen kein Anlaß vorliege. — (Die Verhandlungen gehen weiter.)

Deutsches Reich.

Die reichsländische Nationalpartei.

Das erweiterte Komitee der Straßburger Zentrumspartei stimmte folgender Resolution zu: „Das erweiterte Komitee lehnt jede grundsätzliche Gemeinschaft mit der in Bildung begriffenen Nationalpartei ab. Diese Partei gefährdet die Aufrechterhaltung und die Erfüllung der unerläßlichen Aufgaben unserer Parteiorganisation. Die Nationalpartei und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110626/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

hier Unterstützung durch uns ist unvereinbar mit der nachdrücklichen Vertretung der christlichen Ideale unserer Partei, die uns in der heutigen Zeit als die erste Pflicht unseres christlich-elsaß-lothringischen Volkes erscheint. Ein Erfolg der Nationalpartei würde ferner dazu führen, daß die wirtschaftlichen und sozialen Forderungen des Zentrumsprogramm nicht mit der Entschiedenheit im Landtage vertreten werden könnten, wie es für uns nötig ist."

Nach einer Meldung aus Kolmar wurde ein Antrag Blumenthals auf Eintritt in die Nationalpartei von seinen engsten Parteifreunden abgelehnt.

* * *

Straßburg, 25. Juni. Blumenthals treueste Anhänger der Abteilung Kolmar der elsaß-lothringischen Volkspartei lehnten es ab, dem Antrag Blumenthals auf Eintritt in die Nationalpartei zuzustimmen und behielten sich ihre Stellungnahme bis nach der Programmveröffentlichung vor.

Brotwucher.

Im Auftrage des Königsberger Magistrats hat das Statistische Amt der Stadt Königsberg eine Schrift über die monatliche Bewegung des Gewichts und der Preise für Roggenbrot und Weißbrot, die Großhandelspreise von Roggen und Weizen und über die Kleinhandelspreise von Weizenmehl und Roggenmehl 1902 bis 1910 herausgegeben. Die Schrift zeigt, wie außerordentlich die höheren Zölle von 1902, die im Jahre 1906 in Kraft traten, das Brot und Mehl verteuert haben. So wog ein Roggenbrot für 50 Pf. im Jahre 1904 noch 2500 Gramm, im Jahre 1908 aber nur 1724 Gramm, macht einen Unterschied von 785 Gramm. Das Gewicht eines Franzbrotes (Weißbrötchens) betrug im Jahre 1903 72 Gramm; im Jahre 1909 sank das Gewicht auf 51 Gramm. Eine Semmel wog im Jahre 1903 66 Gramm, im Jahre 1908 nur 48 Gramm. Ein Zwieback wog im Jahre 1904 39, im Jahre 1908 nur 29 Gramm. Ein Brötchen wog im Jahre 1904 33 Gramm, im Jahre 1909 25 Gramm.

Im Jahre 1904 kostete das Kilogramm Roggenbrot 20,050 Pf., im Jahre 1908 29,310 Pf. Das Kilogramm Weißbrot stellte sich im September 1905 auf 38,833 Pf., im Juni 1909 auf 54,973 Pf.

Der Großhandelspreis für Weizen stellte sich im Jahre 1902 auf 14,37 M. für 1000 Kilogramm, im Jahre 1909 aber auf 25 M., was eine Spannung von 10,63 M. ausmacht. Im Jahre 1903 betrug der Roggenpreis für 100 Kilogramm 12,03 M., im Jahre 1907 aber 20,35 M., also mehr 8,32 M.!

Im Kleinhandelspreis kostete im Jahre 1903 ein Kilogramm Weizenmehl 32 Pf., im Jahre 1908 aber 42 Pf. Roggenmehl kostete im Jahre 1903 das Kilogramm 25 Pf., im Jahre 1909 aber 39 Pf., macht eine Steigerung von 14 Pf. Von Mitte 1909 macht sich wohl ein Abflauen der Preise bemerkbar, doch erreichen die Preise lange nicht den Stand von 1903 und 1904, und in diesem Jahre sind die Getreidepreise und Brotpreise wieder gestiegen, so daß sie den Stand von 1908 erreicht haben.

Das Statistische Amt stellt weiter fest, daß die Bewegung des Roggenbrotpreises ziemlich gleichmäßig mit der des Roggenpreises verläuft. Allerdings macht ersterer nicht alle großen und schnellen Sprünge mit, die Bewegung des Roggenbrotpreises ist gemäßigter; sie geht einerseits nie so tief hinab wie der Roggenpreis, steigt aber auch nie so hoch wie dieser. Die Bewegung des Weizenbrotpreises und des Weizenpreises zeigt aber außerordentliche Verschiedenheiten. Zwar folgt der Weizenbrotpreis einer Aufwärtsbewegung des Weizenpreises in der Regel recht schnell; dagegen hielt sich der Weizenbrotpreis von Dezember 1907 bis Juli 1908 andauernd recht hoch, trotzdem der Weizenpreis in dieser Zeit bedeutend sank. Vielfach folgte der Weizenbrotpreis mehr der Bewegung des Roggen- als des Weizenpreises.

Vom deutschen Aerztetag.

Vom deutschen Aerztetag wurde Freitag u. a. folgende Resolution angenommen: Der in Stuttgart versammelte deutsche Aerztetag, auf dem die Delegierten aus allen Teilen Deutschlands vertreten sind, stellt vor der Oeffentlichkeit fest, daß Reichstag und Bundesrat bei Erlaß der Reichsversicherungsordnung die ebenso sehr im Interesse der Krankenfürsorge und der hygienischen Wissenschaft, wie des ärztlichen Standes gelegenen, seit langen Jahren erhobenen Grundforderungen der Ärztschaft auch nicht in einer Hinsicht erfüllt worden sind, während die für den Aerztestand verwerfliche Erhöhung der Versicherungsgrenze eingeführt wurde. Der Aerztetag gibt jede Hoffnung auf die Gesetzgebung auf und weist die Aerzte an, nur durch das Mittel der Selbsthilfe und der Organisation den ärztlichen Berufsstand freizuhalten und so die Gesundheitspflege vor Gefahren zu schützen.

Der deutsche Aerztetag beauftragt den Ausschuß des Vereins zu Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Aerzte, Maßnahmen vorzubereiten, um unverzüglich gemeinsam mit dem Vorstand der wirtschaftlichen Vereinigung eine Verbandszentrale zur Prüfung aller Kassenarztverträge zu errichten, und macht den örtlichen Prüfungsstellen zur Pflicht, jeden Kassenarztvertrag der Zentralstelle einzuschicken, vor Unterzeichnung die Rückäußerung der Zentralstelle abzuwarten. Zur Förderung und weiteren Durchführung der freien Aerztewahl, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, sind paritätische Einigungskommissionen und Schiedsgerichte notwendig. Ferner sind Bestimmungen über die Errichtung von Kontrollinstanzen zu erlassen, um die Behandlung von Kranken durch Kurpfuscher auf Kosten der Krankenkassen unmöglich zu machen und um eine den Zeitverhältnissen angemessene Honorierung der ärztlichen Arbeit zu gewährleisten. Auch für die Behandlung derjenigen, die durch Erhöhung der Versicherungsgrenze und durch Ausdehnung der Versicherung auf selbständige private Kreise der freien ärztlichen Behandlung entzogen sind, und aller Mitglieder von Krankenkassen, die über 2000 Mark Gesamteinkommen haben, sind die Honorarsätze für private Behandlung sicher zu stellen. Die wirtschaftliche Abteilung des Bundes wird den örtlichen Organisationen bei Durchführung dieser Beschlüsse mit Rat und Tat zur Seite treten. In Uebereinstimmung mit dem Geschäftsausschuß und der Vertrauensmännerversammlung hat die Verbandsprüfungsstelle diejenigen Maßnahmen mitzuteilen, welche in Anwendung kommen müssen, wenn die Anerkennung ärztlicher Forderungen bei den Kassenvorständen auf Widerstand stößt.

Oeffentliche Gelder für den Wahlfonds des Bundes der Landwirte.

Unter dieser Ueberschrift teilt das Berliner Tageblatt mit, daß der Antrag des konservativen Landtagsabgeordneten Graf v. d. Recke-Volmerstein im Landtage der Glogau-Saganer Fürstentumslandschaft, „aus dem Glogauer landschaftlichen Kreisfonds unverzüglich 2000 M. dem Wahlfonds des Bundes der Landwirte zu überweisen", am Freitag tatsächlich zur Annahme gelangte. Zunächst nahmen die Rittergutsbesitzer des Glogau-Saganer Landschaftskreises den Antrag einstimmig an, dann hat sich der Kreistag des Landschaftsbezirks am Freitag mit der Angelegenheit beschäftigt und ebenso einstimmig erklärt, daß er es ablehne, die Ausführung des Beschlusses zu verhindern.

Das Berliner Tageblatt meint, wenn die staatliche Aufsichtsbehörde diesen Beschluß sanktioniere, wäre die Verwendung öffentlicher Gelder für die Wahlagitation aller Parteien gestattet und deren Bewilligung jedem gewerblich-redlichen Zustand anheimgeben. Die Konsequenzen seien gar nicht abzusehen; sie müßten zu einer politischen Korruption führen, die keine Grenze kenne. Im Hinblick auf die Gewaltherrschaft, die der Bund der Landwirte über die Regierung ausübe, dürfe man auf die Stellungnahme der Regierung zu dem Beschlusse der Glogau-Saganer Landschaft gespannt sein.

Die Deutsche Tageszeitung berichtet:

Im Stadthaushaltplan von Gütersloh befinde sich seit zwei Jahren eine Position: „drei Mark Beitrag zum Hansabund". Ein Antrag, daß die Stadt Gütersloh jährlich auch drei Mark Beitrag zum Bund der Landwirte zahlen solle, sei dagegen mit 10 gegen 14 Stimmen abgelehnt worden. Natürlich wird man die Unterstützung des Hansabundes aus Gemeindemitteln genau so verurteilen müssen wie die des Bundes der Landwirte. Die Steuerzahler gehören den verschiedensten Parteien an, und deshalb darf unter keinen Umständen aus den von ihnen aufgebrachten Geldern einer politischen Organisation ein Beitrag gezahlt werden.

Das Südwestparadies.

Aus einem Artikel im Tag, „An Deutsch-Südwestafrika vorbei", als dessen Verfasser Karl Peters zeichnet, greifen wir folgende Sätze heraus, die eine ergreifende Vorstellung von den Wundern des Südwestparadieses geben: „Eine lang ausgebuchtete braungelbe Dünenkette lag im Morgensonnenschein vor uns, völlig kahl und ohne jeden Pflanzenwuchs; aber einige Dünenkuppen, an denen die Häuser liegen, bringen etwas Gestaltung in die Landschaft. Das Ganze sieht sich so übel nicht an, wenn es nur nicht gar so dürre und öde wäre. Noch bis vor kurzem empfing der Ort — Lüderitzbucht — sein Trinkwasser durch regelmäßige Dampfer aus Kapstadt. Jetzt trinkt man in diesem Haupthafen Südwestafrikas kondensiertes Meerwasser und zahlt 15 M. für das Kubikmeter des faden und schalen Nasses . . . 1000 bis 1100 Deutsche, mit einem Einschlag von Engländern, leben unter solchen Voraussetzungen da drüben in den Dünen. Kein Grashalm, keine Blumen, kein Gemüse! . . . Heute führen auf den weiten Geländen an 10 000 Ansiedler ein ärmliches Dasein. Gerade jetzt geht es ihnen besonders schlecht. Die Regenfälle sind in diesem Jahre ausgeblieben. Viele Farmen, die bereits bestockt waren, sind völlig ausgetrocknet. Die Farmer müssen ihre Herden zu oft entfernten anderen Wasserplätzen treiben und nach und nach schlachten, um sie nur irgendwie zu verwerten. Das kann alle paar Jahre wieder eintreten und zeigt, was der Viehzüchter in Südwestafrika zu erwarten hat . . . Während es klar ist, daß der südwestafrikanische Bahnbau von vornherein auf den Anschluß an das südafrikanische Bahnnetz angelegt werden mußte, ist bei uns der militärische Gesichtspunkt mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Völlig weggeschmissenes Geld soll z. B. die Strecke Seeheim-Kalkfontein darstellen. Dadurch wird zwar, durch die jährliche Verausgabung großer Geldsummen, ein wirtschaftliches Scheinleben geschaffen; aber es ist kurzlebig und muß mit dem Aufhören der Extrasummen zusammenbrechen."

Wilhelm II. und die Sozialdemokratie.

Einen neuen Ausspruch Wilhelms II. über die Sozialdemokratie teilt die N. G. Korresp. mit. Danach soll der Kaiser vor einiger Zeit geäußert haben: „Meine Sozialdemokraten sind gar nicht so schlimm!" Die genannte Korrespondenz bemerkt dazu, daß kein Dementi die Echtheit des Wortes zu verfälschen imstande sein würde.

Wenn Wilhelm II. diese Wendung gebraucht hat, so hat das natürlich keinerlei politische Bedeutung. Die Sozialdemokratie ist heute noch genau dieselbe, die sie war, als Wilhelm II. sie so scharf angriff, wie er das früher wiederholt getan hat.

Das Fortbildungsschulgesetz.

Wie das Berliner Tageblatt aus sicherer Quelle erfahren haben will, hat die Regierung beschlossen, das Fortbildungsschulgesetz nicht vor das Plenum des Abgeordnetenhauses zu bringen. Der Handelsminister Sydow, der zur Demission bereit war, falls das Gesetz den konservativ-klerikalen Wünschen angepaßt würde, wird nicht zurücktreten, da unter den Ministern eine Einigkeit darüber erzielt worden ist, daß die Vorlage in der gegenwärtigen Form als unannehmbar gelten muß.

Frontwechsel. Die in Ostpreußen erscheinende Wormditter Zeitung ist plötzlich Zentrumsorgan geworden. Dieser Gesinnungswechsel ist deshalb so schnell gekommen, weil der laufende Roman gerade sein Ende erreicht hatte. Das Blatt schrieb nämlich: „Allerdings hätte dieser Parteiwechsel besser zu Beginn des neuen Vierteljahrs und nach entsprechender Voranzeige erfolgen sollen, und wir bitten die Leser ob dieser Unterlassung um Entschuldigung. Da uns aber damals die annehmbare Offerte eines sehr leistungsfähigen Berliner Bureaus zuging, die uns gestattete, unsere Zeitung weit aktueller und reichhaltiger auszugestalten, und da der laufende Roman gerade sein Ende erreichte, so entschlossen wir uns kurz zu der Aenderung. Im Drange der Geschäfte hatten wir es leider übersehen, dies unseren geschätzten Lesern, namentlich denen anderer Parteirichtungen, entsprechend anzuzeigen, was wir nun hierdurch nachholen wollen."

Zur Reichsversicherungsordnung. Am Mittwoch haben die Beratungen im Reichsamt des Innern zur Durchführung der Reichsversicherungsordnung ihren Abschluß gefunden. In allen wesentlichen Punkten wurde Uebereinstimmung über die zu ergreifenden Maßnahmen erzielt. Auch über den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Vorschriften für die Unfallversicherung und für das Verfahren wurde Beschluß gefaßt. Festgestellt wurde, daß die Krankenversicherung erst zu einem späteren Zeitpunkt zur Durchführung gelangen könne, weil vorher noch umfangreiche Vorarbeiten zu bewältigen seien, wie z. B. für die Versicherung der unständigen Arbeiter und der Hausgewerbetreibenden.

g. Gegen den Blaumontagsparagraphen. In Bayern enthält das Strafgesetzbuch noch die vorsintflutliche Bestimmung, daß ein Arbeiter, der an einem Montag feiert, mit Geld bis zu 45 M. oder mit Haft bis zu acht Tagen bestraft wird. Feiert er an einem Dienstag oder irgendeinem anderen Wochentag, so kann man ihm nichts anhaben. Dieser „Blaumontag" geht auf das Mittelalter zurück, wo die Meister Sonntags Feste mit großen Gelagen feierten und dann den Montag zum Ausruhen benutzten, während die Gesellen um die Freigabe dieses Tages kämpften, um eine Verkürzung ihrer überlangen Arbeitszeit auf diesem Wege herbeizuführen. Gegen diesen „Unfug" gingen damals die Obrigkeiten mit Strafbestimmungen vor, die später auch in das bayrische Polizeistrafgesetzbuch übergingen. Alle Versuche, diesen mittelalterlichen Unsinn zu beseitigen, blieben bisher erfolglos; nachdem nun aber eine Abänderung des Polizeistrafgesetzbuchs in Aussicht genommen ist, wendet sich die Staatsregierung an die Städte, Handelskammern usw. um Gutachten. Die Würzburger Handelskammer hat sich bereits mit der Sache befaßt und sich für die Aufhebung dieser Bestimmung ausgesprochen, da die Reichsgewerbeordnung eine ausreichende Handhabe biete, sich gegen böswilliges „Blaumachen" zu schützen.

Ausland.

Frankreich.

Gegen die spanische Marokkopolitik.

Paris, 25. Juni. In einem ausführlichen Bericht über das Vorgehen Spaniens in Marokko weist der Temps darauf hin, daß die spanische Regierung alle militärischen Maßnahmen getroffen habe, um in Marokko noch viel umfangreichere Unternehmungen als die Besetzung von Elksar durchführen zu können. Spanien habe gegenwärtig sicherlich an 5000 Mann in Marokko, und überdies stünden in Malaga und Cadiz 10 000 Mann bereit. Die gegenwärtige finanzielle Lage Spaniens sei so, daß es eine außerordentliche Ausgabe von 30 oder 40 Millionen Peseta nicht allzu schwer ertragen könnte. Man dürfe also weder vom militärischen noch vom finanziellen Gesichtspunkte aus darauf rechnen, daß Spanien sich abhalten lassen werde, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten.

*

Madrid, 25. Juni. Die englische Regierung hat von der spanischen Regierung neuerdings Aufklärungen wegen der Besetzung von Larasch und Elksar verlangt. Die spanische Regierung hatte auf die erste Anfrage der englischen Regierung in nicht genügend bestimmter Form geantwortet.

Die verworrene Lage.

Paris, 24. Juni. Die politische Lage, die durch den Sturz des Ministeriums hervorgerufen wird, ist mehr als verworren. Die Abstimmung, die das Kabinett zur Demission zwang, hat an sich keinen politischen Charakter, der dem Präsidenten der Republik erlaubt, danach seine Wahl des Nachfolgers von Monis zu treffen. Die einzige politische Abstimmung der letzten Zeit ist die vom Donnerstag, die sich gegen die Mehrheit der Radikalen richtete. Da jedoch heute schon die radikale Presse ankündigt, daß es den kommenden Ministerien, die sie etwa versuchen, ohne die Radikalen die Wahlreform durchzuführen, nicht besser gehen würde, als es dem Ministerium Monis erging, so wird der Fallières schwerlich die Donnerstagsabstimmung zur Basis seiner Wahl machen. In der Humanité kündigt aber nun Jaurès an, daß jedes Ministerium, das die Einführung des Proporzes nicht an die erste Stelle seines Programms setze, dem sicheren Untergang geweiht würde. Und in der Tat war die Mehrheit, die sich am Donnerstag gegen die Aufrechterhaltung des bestehenden Wahlsystems ausgesprochen hat, so stark, daß der Präsident der Republik sie unmöglich übersehen kann, ohne die konstitutionellen Traditionen in der schärfsten Weise zu verletzen und ohne zwischen dem neuen Ministerium und der Kammer ein unhaltbares Verhältnis zu schaffen. Da die Radikalen auch in den übrigen großen sozialen Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, nicht einig sind, da die Fragen der Einkommensteuer, der Stellung gegenüber den Eisenbahngesellschaften, der Staatsmonopole, verschiedene Strömungen unter ihnen erzeugt haben, so hat auch der Präsident der Republik einen untrüglichen Anhaltspunkt. Mit Berteaux ist einer der letzten gestorben, die unter den Radikalen eine Autorität hatten, die ihnen erlaubt hätte, im gegebenen Augenblick die Führung zu übernehmen. Emil Combes, Léon Bourgeois, die noch leben, haben im radikalen Lager selbst entweder zu viel Feinde wie Combes oder keine Lust, die Regierung zu übernehmen, wie Bourgeois, der radikale „Papst". So daß die endlose Konfusion, die Jaurès in seiner meisterhaften Rede vom Donnerstag als das Resultat des Bezirkswahlsystems prophezeite, schneller der Wirklichkeit näher gerückt wurde, als er es selbst ahnte. Die Auflösung der Kammer ist plötzlich etwas geworden, von dem man viel öfter spricht als je vorher. Wenn die Radikalen etwa darauf hinarbeiten, so gehen sie einen Weg, der ihnen, der Republik und der Zukunft der bürgerlichen Demokratie am gefährlichsten werden könnte.

Paris, 25. Juni. Monis hat dem Präsidenten Fallières den Rat erteilt, den bisherigen Finanzminister Caillaux zu einer Besprechung einzuladen.

Paris, 25. Juni. Als zukünftiger Ministerpräsident wird mit gewisser Bestimmtheit Caillaux auf Grund einer Unterredung des Präsidenten Fallières mit Monis, Dubost und Brisson genannt. Wahrscheinlich wird Caillaux schon morgen von Fallières mit der Bildung des Kabinetts beauftragt werden. Man glaubt, daß er den Auftrag unter dem Vorbehalt annehmen wird, daß er die Mitwirkung der Führer der republikanischen Partei erhält. Als sicher gilt, daß Delcassé das Marineministerium und Pams das Ackerbauministerium erhalten wird. Für das Justizministerium würde Cruppi in Frage kommen, an dessen Stelle Selves die Leitung des Ministeriums des Aeußern übernehmen würde. Endlich würde sich Caillaux der Mitarbeit Poincarés, Léon Bourgeois und Paul Deschanels versichern. Caillaux würde mit dem Präsidium das Ministerium des Innern übernehmen.

Achter Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

C. B. **Dresden**, den 26. Juni.

In Anwesenheit von 368 Delegierten, die 2 276 395 organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen vertreten, und in Gegenwart der Delegierten der gewerkschaftlichen Landeszentralen der Schweiz, Oesterreichs, Ungarns und Schwedens, sowie des Genossen Ebert vom Parteivorstand ist heute im Saale des Tivoli der Achte Deutsche Gewerkschaftskongreß zusammengetreten, um seine für die deutsche Arbeiterbewegung hochwichtigen Beratungen zu pflegen. Um 9½ Uhr vormittags eröffnete Reichstagsabgeordneter Genosse Legien namens der Generalkommission den Kongreß. Er führte, nach einer Begrüßung der deutschen und ausländischen Delegierten, und nachdem er mitgeteilt hatte, daß die gewerkschaftlichen Landeszentralen Englands und Dänemarks, die an einer Delegation verhindert sind, dem Kongreß den Ausdruck brüderlichster Solidarität übermittelt haben, aus:

Die letzte Berichtsperiode hat uns einen so enormen Fortschritt gebracht, daß unsere in Hamburg ausgesprochene Hoffnung, die zweite Million bald zu überschreiten, noch übertroffen worden ist. Der Mitgliederstand ist seit Ende 1910 von 2 017 000 auf 2 276 000 gestiegen. Auch die Finanzverhältnisse unserer Gewerkschaften haben sich in gleicher Weise entwickelt. Die Gesamteinnahmen sind in der Berichtszeit von 48½ Millionen auf 64½ Millionen, der Kassenbestand von 14,8 auf 22,6 Millionen gestiegen. Aber es wäre Selbsttäuschung, wollten wir uns verhehlen, daß die Organisation der Unternehmer vielleicht noch stärker gewachsen ist. Bis vor wenigen Jahren beobachteten die Unternehmer eine Abwehrtaktik, sie sind jetzt zur Angriffstaktik übergegangen. Sie setzen nach Möglichkeit den Ablauf der Tarifverträge für eine große Zahl von Gewerben auf eine gleiche Zeit fest, und wenn die Arbeiter dann nicht bedingungslos auf die Vorschläge der Unternehmer für die Neuregelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingehen, dann kommen große Aussperrungen, wodurch man die Finanzkraft unserer Organisationen zu brechen hofft. 1910 ist ein Kampfjahr gewesen wie bisher keins. Nach dieser Entwicklung können wir mit aller Sicherheit darauf rechnen, daß wir uns sehr schweren Kämpfen entgegengehen und daß das Unternehmertum insbesondere an Aussperrungen noch alles weitaus übertreffen wird, was wir bisher erlebt haben. In all diesen Kämpfen sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Es wäre ein großer Irrtum, anzunehmen, daß durch die sozialpolitische Gesetzgebung eine Verminderung der Kämpfe herbeigeführt werden könnte. Der Zweck dieser Gesetzgebung ist nach unsern Erfahrungen, unsere Organisation zu hindern. (Sehr richtig!) Immer mehr gewinnt es den Anschein, daß die Staatsverwaltung die Wünsche der Arbeiterschaft nur behalb hört, um dann in ihren Gesetzen das Gegenteil daraus zu machen. Das organisierte Unternehmertum braucht nur zu wollen, und die Staatsbehörden, die zu objektiver Leitung berufen sind, handeln dann so, wie Angestellte des Unternehmertums. (Lebhafte Zustimmung.) Das hat sich zuletzt noch bei der Erledigung der Reichsversicherungsordnung und in der Frage der Beteiligung der Gewerkschaften an der Internationalen Hygiene-ausstellung in Dresden gezeigt. Die Gewerkschaften wurden vom Zentralkomitee dieser Ausstellung zur Beteiligung und dann aufgefordert, alle gewerkschaftlichen Beratungen in diesem Jahre hier stattfinden zu lassen, damit die Delegierten die Ausstellung besichtigen können. Dies ist ja auch der Grund, warum unser Kongreß in Dresden tagt. Uebrigens, wenn die Frage nach unserem Kongreß

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110626/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ten danach zu entscheiden wäre, was auf gewerkschaftlichem Gebiete leistet wurde, dann stehen Dresden und eine Reihe sächsischer Städte immer an erster Stelle, schon deshalb, weil nirgends unsere rbeit so schwer war, wie unter dem sächsischen „Juwel", jenem Vereinsgesetz, nach dem zur Bildung von Zweigvereinen unserer Verbände die Genehmigung des Ministeriums nötig war. Damit wurde ja auch die am 14. August 1871 in Dresden beschlossene usammenfassung der Gewerkgenossenschaften Eisenacher Richtung urch die Leipziger Polizei unmöglich gemacht. Die Beteiligung an er internationalen Hygiene-Ausstellung ist den Gewerkschaften durch ie sächsische Regierung und das sächsische Unternehmertum unmöglich emacht worden. Wir haben darüber im schriftlichen Bericht gesprochen. ier will ich nur feststellen, daß ein weiteres Entgegenkommen überhaupt icht möglich ist, als es die Gewerkschaften und die Generalkommission en Anforderungen des Ausstellungskomitees bewiesen haben. Wir aren bereit, uns einer besonderen Jury zu unterwerfen, nur sollten icht die Unternehmer darüber befinden, was ausgestellt werden soll, ondern ein Komitee von Sozialpolitikern. Wir waren sogar bereit, n der auf unsere Kosten zu erbauenden Halle dem Unternehmertum inen Raum für eine Ausstellung einzuräumen. Aber wir wurden undweg abgewiesen. Der Grund für dieses Vorgehen kann nur gewesen sein, daß eine solche Ausstellung doch wohl das Lob eingeschränkt hätte, das sonst immer den sanitären Einrichtungen der Betriebe in eutschland geschenkt wird. (Sehr richtig!) Wir haben nicht nötig, ine Tendenz walten zu lassen, wir brauchten nur das Elend der eimarbeiter vorzuführen und es hätte genug abschreckend gewirkt. Sehr richtig!) Ja, wir können gar nicht alles ausstellen, wie es irklich ist. Sollten wir die Siechen und Kranken, die kleinen nder, die da mit zarten Fingern arbeiten müssen, dem sensationsiernen Publikum vorführen? Durch die Zurückweisung unserer usstellung hat die Internationale Hygieneausstellung eine Tendenz kommen, die Tendenz zur Schönfärberei. (Stürmische Zustimmung.) ntweder man will die Dinge so darstellen, wie sie sind, oder an läßt die ganze Veranstaltung fallen. Wenn wir in bezug f die sanitären Einrichtungen der Betriebe wesentliche Fortritte gemacht haben, so nicht dank der Gesetzgebung und dem ten Willen des Unternehmertums, sondern dank dem Druck unserer werkschaftlichen Organisationen. (Zustimmung.) In der Heimindustrie er bestehen sanitäre Zustände, die jeder Beschreibung spotten, und halb müßte eine solche Ausstellung nicht nur das Gute zeigen, s geschaffen worden ist, sondern auch was noch geschaffen werden ßte, um vollständige sanitäre Einrichtungen zu schaffen. Wenigstens ndlich sollte von diesem Kongreß diese Aufklärung gegeben werden. r ganze Vorfall ist ein neuer Beweis für den ungeheuren Einfluß Unternehmertums. (Allgemeine Zustimmung.) Nun treten wir unsere Kongreßarbeit ein und wir erhoffen von ihr, daß sie die heitlichkeit und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung in Deutschd fördern und kräftigen wird, damit endlich Zustände eintreten, nicht mehr die Staatsgewalt jedem Wink des Unternehmertums t, sondern wo sie auch genötigt sein wird, den Wünschen und derungen der Arbeiter Rechnung zu tragen. (Lebhafter Beifall.)

Mit einer warmherzigen Rede hieß dann Stadtverordneter Arbeitersekretär **Buck** den Kongreß im Namen der Gewerkschaften sdens willkommen. Er gab einen Rückblick auf die Geschichte Dresdner Gewerkschaftsbewegung von den 60er Jahren des gen Jahrhunderts an, wo zuerst die Handschuhmacher, die Tabakeiter und die Buchdrucker den Grundstein zu ihren Organisationen en. Er schilderte die Zeit des Ausnahmegesetzes, als die izeischere die kräftigsten Reiser kupierte. Aber gerade damls sich der Gedanke der Organisationsnotwendigkeit unauslöschlich die Herzen aller Proletarier eingegraben. Die Zeit des nahmegesetzes war die Feuertaufe der Arbeiterbewegung: stigt und unüberwindlich ist sie daraus hervorgegangen. In der sdner Arbeiterschaft regt sich Kampfes- und Lebensfreude. Ueberall ten die Gewerkschaften aufklärend, man fühlt das Nahen einer en Zeit, die sich auch dokumentiert in der politischen Vertretung. 1903 vertrat unser Dr. Gradnauer die Stadt Dresden, während Umgegend auch in diesen Reichstag die Parteiveteranen Horn Kaden geschickt hat. Im Landtag hat die Arbeiterscha t r 91 Abgeordneten 25 Vertreter, im Dresdner Stadtament sitzen trotz des ungünstigen Wahlrechts unter Stadtverordneten 15 Sozialdemokraten. Die Genossenschaftsgung ist gerade in Dresden tief verankert im Volkskörper. Der Konsumverein hat einen Umsatz von 17 Millionen M. ch und 1000 angestellte Beamte. Gerade durch die Unterng der organisierten Arbeiterschaft ist er zu dem geworden, er ist. — Willkommen, Gewerkschaftsgenossen zur heilsamen it, zum guten Gelingen! (Lebhafter Beifall.)

Die Konstituierung des Kongresses vollzieht sich rasch. Zu sitzenden werden, nachdem Bömelburg abgelehnt, Leipart, Schlicke Legien gewählt; zu Schriftführern Schneider, Fabrikarbeiter, pfsohn, Kaufleute, Hetzschold, Bäcker, Dreher, Transportarbeiter, us, Schneider und Krätzig, Textilarbeiter.

In die Mandatsprüfungskommission werden gewählt Brückner rlin), Altvater (Stuttgart), Engelbrecht (Leipzig), Glocke (Berlin), der (Elberfeld), Krause (Chemnitz) und Kunze (Berlin). Die schäftsordnung wird genehmigt und die Arbeitszeit auf 9—4 Uhr gesetzt.

Als Tagesordnung wird festgesetzt:

Rechenschaftsbericht der Generalkommission. Berichterstatter: len.

Beratung der Anträge betreffend:

a) Allgemeine Agitation.
b) Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern.
c) Streikunterstützung und Streikstatistik.
d) Arbeiterinnen-Sekretariat.
e) Korrespondenzblatt.
f) Sozialpolitische Abteilung.
g) Zentral-Arbeitersekretariat.
h) Vereinbarungen mit dem Zentralverband deutscher Konsumeine.

Errichtung einer gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Unterungskasse. (Dieser Punkt ist in die provisorische Tagesordnung eftigt worden, nachdem die Verhandlungen mit den Genossenften soweit gediehen sind, daß das Projekt einer Volksversicherung Kongreß vorgelegt werden kann, das der ungehörigen Ausung der Arbeiter durch Privatversicherungsgesellschaften ein Ende eiten soll.)

Das Koalitionsrecht in Deutschland und der Vorentwurf zu em Strafgesetzbuch. Referent: Dr. Heinemann-Berlin.

Heimarbeiterschutz und Hausarbeitsgesetz. Referent: C. Deichann-Bremen.

Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung. Referent: Robert hmidt-Berlin.

Arbeitsnachweis und Arbeitslosen-Unterstützung. Referent: ul Umbreit-Berlin.

Die Stellung der Privatangestellten im Wirtschaftsleben. ferent: P. Lange-Hamburg.

Bildungsbestrebungen und Bibliothekwesen in den Gewerkften. Referent: J. Sassenbach-Berlin.

Beratung sonstiger Anträge.

Es wird die Einsetzung einer aus den Industriegruppen zu hlenden 11gliedrigen Redaktionskommission beschlossen.

Vorsitzender **Schlicke**: Wir alle hoffen, daß unser langjähriger rsitzender Bömelburg bald ganz hergestellt ist und daß er wieder sidieren kann. (Beifall.) Es folgen

Begrüßungsreden.

Söderberg-Schweden:

Zwischen den klassenbewußten Arbeitern aller Länder besteht starkes, ideales Band. Bei unserer Riesenaussperrung im Jahre 9 mußten wir auf die Hilfe der Internationale rechnen. Die anisierten Arbeiter Deutschlands zeigten durch die Tat, daß sie rnational denken und daß sie verstanden, um welch hohen Kampfs es ging. Dafür spreche ich jetzt unseren tiefgefühltesten Dank . Niemals werden die organisierten Arbeiter Schwedens Ihre Hilfe vergessen. Es ist den Unternehmern nicht gelungen, unsere Organisationen zu zerstören. Unser Generalstreik wies die Forderung der Unternehmer nach einer ihnen genehmen Verhandlungsordnung zurück. Die zweimalige Ablehnung der Tarifvorlage der konservativen Regierung im Reichstag ist ein weiterer moralischer Erfolg für uns. Wurden auch unsere Verbände geschwächt, so ist doch der Kern unerschüttert. Von dem Wahlkampf in diesem Sommer hoffen wir gute Erfolge. Wir wollen stets mit der Internationale marschieren. Glück auf! (Lebhafter Beifall.)

Huppert-Oesterreich:

Zwischen Ihnen und uns besteht außer dem Band der Internationalität auch eine enge Freundschaft. Unsere Erfolge sind geringer als Ihre, Sie kennen ja den Kampf, den wir leider gar in unseren eigenen Reihen zu führen haben. Wir werden stets Ihrem Beispiel folgen. Gewiß werden wir uns auch Ihrer künftigen Erfolge freuen können. (Beifall und Händeklatschen.)

Jaszai-Ungarn:

In unserm mittelalterlichen Land haben wir noch nicht einmal das Koalitionsrecht, aber trotzdem geht es auch bei uns vorwärts. Das haben wir größtenteils Deutschland zu danken. Wir wünschen Ihnen besten Erfolg! (Beifall.)

Kaufmann

vom Zentralverband Deutscher Konsumvereine: Auch wir begrüßen Sie herzlich. Die vor sechs Jahren von Ihnen in Köln gestellten Forderungen an uns sind zum Teil erfüllt. Es bestehen Reichs- oder örtliche Tarife mit unseren Arbeitern und Angestellten. Wir wollen im Verein mit Ihnen vorbildliche Arbeitsverhältnisse schaffen. Wir haben schon jetzt eine allgemeine Unterstützungskasse für unsere Arbeiter und Angestellten. Jetzt wagen wir uns gemeinsam an das schwierige Problem der allgemeinen Volksfürsorge. Unsere Erfolge sind darauf zurückzuführen, daß wir viele gemeinsamen Aufgaben haben. Die Gewerkschaften wären um ihre Erfolge gebracht, wenn nicht die Genossenschaften den Arbeiter vor Preistreibereien schützten; die Genossenschaftsbewegung wieder wäre nichts ohne eine gekräftigte Arbeiterschaft, die sie trägt. Sie brechen die Abhängigkeit vom Kapitalisten als Arbeitgeber wie die vom Händler. Mögen Ihre Verhandlungen abermals dazu beitragen, daß die Arbeiter befreit werden von gottgewollten und nichtgottgewollten Abhängigkeiten. (Großer Beifall.)

Der Rechenschaftsbericht der Generalkommission.

Legien verweist einleitend auf die regelmäßige schriftliche Berichterstattung an die Zentralvorstände und auf den ausführlichen Bericht.

Der Hamburger Beschluß bezüglich der Landarbeiter- und der Hausangestelltenorganisation ist ausgeführt worden. Diese Organisationen erscheinen nicht im Bericht, zum Teil, weil sie nicht überall das Koalitionsrecht haben — gewerkschaftliche Arbeit können sie trotzdem sehr wohl verrichten, nur ist sie an den Zeitpunkt des Vertragsabschlusses gebunden. Wir haben gar nicht darauf gerechnet, in so kurzer Zeit 12000 reine Landarbeiter zu organisieren. (Bravo!) Im Vergleich zur Gesamtzahl der Beschäftigten kann man freilich gar nicht von einem Prozentverhältnis sprechen. Durch die Aufnahme in die Tabelle würde nur das Gesamtergebnis ungünstig beeinflußt. Selbstverständlich durften hier Mittel nicht gespart werden. Daraus ist uns hie und da ein Vorwurf gemacht worden, weil die Organisationszukunft dieser Schichten noch unsicher ist, während durch ein Arbeitersekretariat in einem industriellen Bezirk viel gemacht werden kann. Wo das Arbeitersekretariat agitatorisch wirkt, wie in Oberschlesien und Lothringen, haben wir nicht gespart. Aber bloße Rechtshilfestellen für einzelne Bezirke müssen die Arbeiter des Bezirkes erhalten, denen diese Stellen ausschließlich zugute kommen. Immerhin sind auch dafür recht erhebliche Beihilfen gewährt worden, wenn die Aussicht besteht, daß bald die lokale Organisation stark genug sein wird. — Durch Anstellung von Gewerkschaftsbeamten mit den Christlichen zu konkurrieren, müssen wir ablehnen. Wieso sie es können bei ihren Beiträgen, weiß ich nicht. (Sehr gut!) Und unsere Bewegung hat viel zu große innere Kraft, als daß es von der Beamtenanstellung abhängen würde, daß die Arbeiter zu uns kommen. (Zustimmung.) Trotz all der enormen christlichen Agitation sind sie über eine bestimmte Höhe nicht hinausgekommen, wir aber haben 2¼ Millionen Mitglieder. (Zustimmung.)

Die Erfahrungen mit Gewerkschaftshäusern sollten uns zu großer Vorsicht mahnen. Werden dadurch die Arbeiter eines Ortes materiell ungewöhnlich belastet, so erlahmt die Agitation. Allen erfüllbaren Anforderungen haben wir Genüge getan.

Ueber unsere Unterrichtskurse gab es verschiedene Auseinandersetzungen. Ihr Wert wird ja auch aus den Berichten der Besucher zu beurteilen sein. Die Kursusteilnehmer haben bisher ausnahmslos erklärt, daß ihnen diese Kurse wesentlich nützen. Die ursprünglich vorhandenen Mängel sind inzwischen beseitigt worden. So ist die Verlängerung der Kurse auf 6 Wochen eine bedeutende Verbesserung. Die Ungleichheit der Entschädigung ist jetzt aus der Welt geschafft, ein gleichmäßiger Diätensatz ist eingeführt. Eine Vereinigung von Gewerkschaftsschule und Parteischule entspricht meines Erachtens nicht dem verschiedenartigen Charakter der beiden Schulen. Der Zweck dieser Kurse ist nicht die volle Ausbildung des Teilnehmers, ihre Aufgabe soll sein, den Teilnehmern den Weg zur vollen Ausbildung zu zeigen. Wenn wir nicht ein Wissen vermitteln können, das der Betreffende aus seiner Berufsarbeit heraus sich verschaffen kann, dürfen wir ihn nicht zu lange der Berufsarbeit entziehen. Die sonst entstehende Verantwortung für anderweite Unterbringung können wir nicht übernehmen. Bei der Parteischule liegen die Dinge wesentlich anders.

Was die Heranziehung unserer Lehrkräfte betrifft — die beiden, um die es sich bei der Kritik handelt, waren früher Sozialdemokraten; wollen Sie etwa unseren Hygienelehrer Professor Sommerfeld zum Eintritt in die Sozialdemokratie zwingen? (Heiterkeit und Sehr gut!) — so halten wir uns ausschließlich an die wissenschaftliche und fachliche Eignung. (Sehr richtig!) Sogar die Parteischule kann sich dahin entwickeln, daß ein Wissensgebiet behandelt wird, für das kein sozialdemokratischer Lehrer zur Verfügung steht.

Namens der Generalkommission habe ich folgende Erklärung abzugeben:

„Für die Heranziehung und Inanspruchnahme der Vortragenden in den Unterrichtskursen soll allein der Umstand maßgebend sein, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen sind und die Materie wissenschaftlich einwandfrei behandeln. Voraussetzung muß jedoch sein, daß volles Vertrauen der Kursteilnehmer zu dem Vortragenden vorhanden ist, damit nicht durch mangelndes Vertrauen der Erfolg in Frage gestellt wird."

Dieser Erklärung haben sich die Zentralvorstände angeschlossen. In den regelmäßigen Teilnehmerbesprechungen ist nie irgend etwas gegen die Lehrkräfte gesagt worden.

Ich glaube, daß Sie mit dieser unserer Haltung einverstanden sein werden. (Zustimmung.)

In der Statistik haben wir manche Berührung mit den Staatsbehörden gehabt. Ich glaube zu fest an den Sozialismus, als daß ich durch Berührung mit den Staatsbeamten an meiner Ueberzeugung Schaden nehmen könnte. (Große Heiterkeit.) Freilich ist die amtliche Statistik vielfach nicht geeignet, unsere Mitarbeit zu fördern. Der frühere Leiter des Statistischen Reichsamts, Geheimrat Wilhelmi, hat mir selbst gesagt: Wir haben dieselben Empfindungen wie Sie, wir wissen, daß wir in der Streikstatistik Falsches veröffentlichen. (Hört, hört!) Der Mann ist tot, deshalb darf ich es ja erzählen, ohne ihm zu schaden. Man verfolgt mit der Streikstatistik immer noch die Tendenzen der Zuchthausvorlage. (Sehr richtig!)

(Fortsetzung folgt.)

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte
für den 27. Juni.

Südwestwind, aufheiternd, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag.

Dresdner Polizeibericht vom 26. Juni.

Zu der Winklerschen Mordsache ist noch zu bemerken, daß der Revolver und in einiger Entfernung die Munition durch die Kriminalpolizei zwischen der Einmündung des Ostra-Ufers und den ersten hohen Bäumen der Pieschener Allee in der Wiese westlich davon gefunden worden sind. Die Waffe war noch geladen; eine Patrone war abgeschossen. Die übrige Munition — 15 Stück — lag in der dazu gehörigen Blechschachtel. Diese war noch in dem Papiere eingewickelt, in dem sie gekauft worden war. Der Täter hat sonach auf der Flucht vom Tatorte nach der Marienbrücke zuerst den Revolver, dann die Munition und zuletzt das Portemonnaie des Ermordeten weit in die Wiese geworfen. Der Revolver ist belgisches Fabrikat, 7 Millimeter, Zentralfeuer 320, brüniert mit Fischhaut und liegt bei der Kriminalabteilung zur Ansicht aus. Wie nun weiter festgestellt wurde, ist die Waffe mit Munition am 13. Juni, mittags gegen 1 Uhr, in dem Stahlwarengeschäft von Herrfurth auf der Großen Brüdergasse für zusammen 12 M. gekauft worden. Der Käufer ist ein junger Mann gewesen, ungefähr 25 Jahre alt, 170 bis 172 Zentimeter groß, schlank, von aufrechter Haltung, mit wahrscheinlich wenig Schnurrbart, gesundem, breitem Gesicht, rötlichem Schlipse, mit modernem, grüngrauem Anzuge oder Ueberzieher bekleidet. Er hat den Eindruck eines besseren Arbeiters im Sonntagsanzuge gemacht und nur mit abgerissenen Worten gesprochen. Gerüchtweise verlautet, daß der ermordete Winkler in französischen Pferderennen gesetzt und kürzlich einen größeren Gewinn — angeblich 180 M. — gemacht habe. Die Königliche Polizeidirektion sichert dem, der hierüber Mitteilungen machen kann, zu, daß ihm aus seinen Angaben keine Unannehmlichkeiten — auch für den Buchmacher nicht — entstehen sollen. Jede sachdienliche Wahrnehmung erbittet umgehend die Krim.-Abteilung vor allem darüber, ob der Revolver mit Munition bei irgend jemand gesehen worden ist. Die Patronen lagen in einer Blechschachtel zu 50 Stück. Auf dem Deckel steht auf grünem Grunde Kugelpatronen „Cartouches 50a Balles Bullet 320 Cartridges Revolver Central mit einem Abbilde der Patrone. Beklebt ist die Schachtel mit einem grünweißen Papierstreifen der Patronenhülsenfabrik Bischweiler i. E. Auf dem Boden ist von der verkaufenden Firma „⁰/₀ Uln" eingeritzelt. Eingewickelt war die Schachtel in zwei Blätter eines Katalogs für Eisenwaren, Blumenständer usw.

Cossebaude. Am Sonnabend abend ertrank der 23 Jahre alte Expedient der hiesigen Ortskrankenkasse, Max Börner, beim Baden in der Badeanstalt zu Serkowitz. Der infolge eines Herzschlags ertrunkene Beamte konnte noch nicht geborgen werden.

Merbitz. Am Sonnabend nachmittag stürzte der 55 Jahre alte Kirschenpflücker Karl Süß wahrscheinlich von seiner Leiter und verstarb. Sein Leichnam wurde neben der Leiter in einem Getreidefelde gefunden.

Cunnersdorf bei Schönfeld. Am Sonntag abend gegen 8 Uhr schlug bei einem heftigen Gewitter der Blitz in ein neues Scheunengebäude des Wirtschaftsbesitzers Melchior hier. Die Scheune stand sofort in Flammen. Sie war mit Heu und Stroh gefüllt. Das Vieh konnte gerettet werden.

Letzte Telegramme.

Vom deutschen Rundflug.

Hannover, 26. Juni. Für die Etappe Hannover-Minden mit Zwischenlandungen in Minden und Bielefeld sind heute morgen sechs Konkurrenten gestartet, und zwar Lindpaintner um 4 Uhr 12 Min Vollmöller 4 Uhr 55 Min., Schauenburg 4 Uhr 57 Min., König 5 Uhr 5 Min., Paul Langer 5 Uhr 11 Min. und Thelen 5 Uhr 13 Min Thelen ist bereits 10 Kilometer hinter Hannover wieder niedergegangen. Vollmöller ist in Minden um 6 Uhr 5 Min. eingetroffen Langer hat einige Runden geflogen, dann aber seinen Flug unterbrochen und ist wieder auf den Flugplatz zurückgekehrt.

Lüneburg, 26. Juni. Dr. Wittenstein, der um 3 Uhr 44 Min bei böigem Winde mit Passagier aufgestiegen war, mußte nach 1¼ Kilometer eine Zwischenlandung machen. Nachdem er wieder gestartet, fiel die Maschine in die Ilmenau. Der Propeller und einige Streben sind zerbrochen. Die Maschine muß im Wasser abmontiert werden. Damit ist die Teilnahme Dr. Wittensteins an dieser Etappe ausgeschlossen.

Minden, 26. August. Als zweiter landete hier Lindpaintner kurz nach Vollmöller um 6 Uhr 20 Min. Beide klagten über heftige Böen. Wenige Minuten nach Schauenburgs Landung flog Vollmöller in der Richtung auf Bielefeld weiter. König hat Minden noch nicht erreicht; er ist bei Stadthagen wegen starken Windes gelandet.

Ein Ballon ins Meer.

Inist, 26. Juni. Gestern morgen 5 Uhr 15 Min. wurde hier in ziemlicher Höhe über dem Wattenmeer ein Ballon gesichtet, dessen Gondel mit zwei Personen besetzt war. Man sah, wie er in die Nordsee fiel und durch den herrschenden Sturm mit großer Geschwindigkeit seewärts getrieben wurde. Später trieb die Gondel und ein Teil der Ballonhülle auf der Wasseroberfläche. Das ausgesandte Rettungsboot konnte keine Rettung bringen, weil sich die Gondel mit rasender Geschwindigkeit fortbewegte und das Boot selbst mit schwerem Sturm zu kämpfen hatte. Es brachte nur die Hülle von einigen Sandsäcken, die mit R. G. B. 70 gezeichnet waren. Die Marinestation der Nordsee ließ durch ein in Norderney liegendes Torpedoboot die Unfallstelle absuchen, doch blieb diese Arbeit bis Montag ohne Erfolg, und es muß angenommen werden, daß die beiden Luftschiffer den Tod in den Wellen fanden.

Große Feuersbrunst.

Papenburg, 26. Juni. In Aschendorf geriet gestern vormittag während des Hauptgottesdienstes ein Haus an der Poststraße in Brand. Der herrschende Wind trieb die Funken auf die Nebengebäude, so daß in wenigen Stunden 17 Wohnhäuser und mehrere Nebengebäude niederbrannten. 20 Schweine kamen in den Flammen um.

Marokkanisches.

Paris, 26. Juni. Aus Fez wird gemeldet: Die Formationen der Marokkoregimenter macht unter der Leitung der französischen Instrukteure sehr rasche Fortschritte. Jeden Morgen erscheinen zahlreiche Rekruten im Palast des Machsen, wo sie nach ärztlicher Untersuchung Gewehre sowie übrige Ausrüstungsgegenstände erhalten.

Paris, 26. Juni. Das Echo de Paris meldet vom 24. Juni aus Elksar: Im spanischen Lager wird allem Anschein nach ein Vorstoß der Truppen nach Uassan vorbereitet. Die aus Larrasch eingetroffene Reiterei und Artillerie scheint ganz besonders für dieses gewagte Unternehmen bestimmt zu sein.

Ein ganzes Schloß ausgeplündert!

Paris, 26. Juni. Einbrecher drangen in das Schloß der Madame Arnud in Jouanety ein und plünderten es vollständig aus. Die Kunstwerke, die die Spitzbuben nicht mitnehmen konnten, wurden zerstört oder sonst beschädigt. Wie die Polizei feststellen konnte, ist der Einbruch auf Anstiften des eignen Sohns der Beraubten zurückzuführen. Der Schaden, den Madame Arnud erleidet, wird auf eine Million Frank beziffert.

Sturm in England.

London, 26. Juni. Ein Sturm hat gestern London heimgesucht. Zahlreiche Häuser wurden beschädigt. Der gesamte Telephon- und Telegraphenverkehr ist gestört. Der angerichtete Schaden wird auf 8 Millionen Mark geschätzt. Von der Küste werden zahlreiche Schiffsunfälle gemeldet.

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110626/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Internationale Hygiene-Ausstellung
Dresden 1911.

Dienstag den 27. Juni

Konzertbeginn 9 Uhr. Gewöhnliche Eintrittspreise: Von 9 bis 10 Uhr M. 2.—, von 10 Uhr an M. 1.—, von 7 Uhr abends an 50 Pf.

Konzerte.

Musikpavillon A. (Konzertplatz). Von 4 Uhr nachmittags an:
Kapelle des Königl. Sächs. 10. Infanterie-Regts. Nr. 134, Plauen i. V. Dir.: Musikmeister Tietze.

Musikpavillon B. (Herkules-Allee). Von 3 Uhr nachmittags an:
Kapelle des Königl. Sächs. 2. Jäger-Bat. Nr. 13. Direktion: Musikmeister Hellriegel.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen. Zahlstelle Dresden.

Mittwoch den 28. Juni, abends 8½ Uhr

öffentliche Versammlung

in den Reichshallen, Palmstraße 18, 1. Etage.

Tages-Ordnung:

Die Benachteiligung der Arbeiterschaft durch die neue Reichsversicherungsordnung.

Referentin: Kollegin Gertrud Hanna, Berlin.

Bericht vom 1. Quartal. — Gewerkschaftliches.

Wir ersuchen alle Partei- und Gewerkschaftsgenossen, ihre in den Druckereien beschäftigten Frauen und Mädchen auf die Versammlung aufmerksam zu machen. Die Ortsverwaltung.

Die Bureaus
der Gewerkschaften, des Gewerkschaftskartells u. des Arbeitersekretariats Dresden und Plauenscher Grund

sind am

Donnerstag den 29. Juni, von vorm. 10 Uhr an geschlossen.

Während der Dauer des Gewerkschaftskongresses können im Arbeitersekretariat und Kartellbureau nur dringende Sachen erledigt werden.

Der Vorstand des Gewerkschafts-Kartells.

Bezirk II.
Mittwoch den 28. Juni 1911
Wichtige Sitzung
bei Rätzsch, Markgrafenstraße.

Bezirk Miekten-Uebigau.
Mittwoch
gemeinschaftl. Sitzung
im Trachauer Hof.

Meine Uhr geht nicht mehr! Wohl, ich sie hinschaffen! Bei
H. Lorenz
nur Schöffergasse Nr. 4 neben Herzfeld
vom Altmarkt aus rechte Seite, wo man alle Uhren gut und billig reparieren. Preisangabe sofort. Neue Uhren billigst. Trauringe in grosser Auswahl und in allen Preislagen.

Männer-Tee
R. Freisleben
nur Postplatz.

Mittwoch den 28. Juni, abends 8½ Uhr

Große öfftl. Einwohner-Versammlungen

in folgenden Lokalen:

Neustadt: Ballhaus, Bautzner Straße | **Striesen:** Sächs. Prinz, Schandauer Str.
Altstadt: Zentralhalle, Fischhofplatz | **Löbtau:** Drei-Kaiser-Hof.
Deuben: Sächsischer Wolf.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die Hygiene in den Bäckereibetrieben und der Streik der Bäckergesellen

Referenten: Allmann-Hamburg, Barth-Berlin, Gaßner-München, Hetschold-Berlin, Weidler-Hamburg.

Um zahlreichen Besuch ersucht — Das Dresdner Gewerkschaftskartell. Einberufer: Oskar Seebald, Ritzenbergstraße 4.

Zentralverband der Schmiede.
Zwei Versammlungen

Mittwoch den 28. Juni, abends 9 Uhr
im Reglerheim, Dresden-Fr., Friedrichstr. 12
Tages-Ordnung:
Wir Schmiede im Klassenkampf.
Referent: Gauleiter Kollege Wilh. Sieving, Berlin.

Freitag den 30. Juni, abends 9 Uhr
in Schmuhlers Restaurant, Deuben, Bahnhofstr. 10
Tages-Ordnung:
Die Gewerkschaften u. die politischen Parteien
Referent: Gauleiter Kollege Otto Peter, Elbing.

Kollegen und Mitglieder! Auf! Alle zu den Versammlungen. Denn für Mann muß pünktlich zur Stelle sein. Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Maschinisten, Heizer und Berufsgenossen
— Verwaltungsstelle Plauenscher Grund. —

Mittwoch den 28. Juni, abends 8½ Uhr
im Pagners Gasthof in Deuben (Kleiner Saal)

Vortrag des Herrn Kirschniak, Berlin, Redakteur der Fachzeitschrift Deutscher Maschinist und Heizer, über
Die staatliche Prüfung der Maschinisten und Heizer (Befähigungsnachweis).

In diesem wichtigen Thema werden alle Heizer, Maschinisten und Berufsgenossen sowie alle interessierten Kreise des Plauenschen Grundes freundlichst eingeladen. Nach dem Vortrag freie Aussprache.

Der Allgemeine Mietbewohnerverein
DRESDEN

Mit Sonntag den 2. Juli 1911, von nachmittags 4 Uhr an, im Linckeschen Bade sein diesjähriges
Sommer- u. Kinder-Fest
ab. Näheres in Nr. 12 der Mieterzeitung.
Der Fest-Ausschuß.

Bäckerstreik

Als bewilligte Betriebe sind nachzutragen:

Emil Ehrenberger, Bannewitz | **Louis Schlösser, Bannewitz**
Paul Wagner, Bannewitz | **Paul Gündel, Röthnitz.**

Bäckerei Oskar Kretzschmar
Fritz-Reuter-Strasse 5.

Teile allen Partei- und Gewerkschaftsgenossen des 4. Reichstags-Wahlkreises (Neustädter Bezirke) ergebenst mit, dass mein Frühstücksgebäck nach allen Strassen von Dresden-Neustadt ausgetragen wird, und bitte daher höflichst um gütige Uebermittlung von Bestellungen.

8 Proz. Für pünktliche Lieferung wird gesorgt. **8 Proz.**

Gehilfen-Forderungen voll und ganz bewilligt!

Hochachtungsvoll **Oskar Kretzschmar.**

Möbel in echt und modern bezieht man jetzt direkt aus Wilsdruff vom **Sensfen Hildebrand.** Eigene Tapezierwerkstätten.

Hemden, Strümpfe Schürzen, Blusen usw. in großer Auswahl! Nur billigste Preise! **B. Sperling,** Oberfrauengasse 10.

Fisch-Götze
30. Geschäftsjahr
Ältester Wirt der Gegend
Erbgericht Schönfeld

Hygienische Bedarfs-Artikel
Mutterspritze
Spülkannen, Leibbinden
sowie sämtliche
Frauen-Artikel
Katalog gratis. 10% Rabatt
R. Freisleben
nur Postplatz.
Man achte auf Firma!

Achtung, Striesen!
Pinkerts Bäckerei
Tittmannstr. 28, für heute empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.
Gehilfenforderungen bewilligt.

Mutterspritze

mit 3 Kanülen von 1.75 M. an, Spülkannen, Leibbinden, Kinderpulver, Gesundbind. z. billigst.
Frauen-Artikel
Katalog gratis. Bei Frl. Fr. Frl.
Frau Heusinger
27 Am See 27.
Diskret. Versand. Man achte auf die Firma.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, Dresden-A. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden-Striesen. — Druck von Kaden & Comp., Dresden.

Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 144. | Dresden, Montag den 26. Juni 1911. | 22. Jahrgang.

Alle Einwohner unserer Stadt und der Umgegend werden dringend ersucht, ihre Backwaren nur dort zu kaufen, wo die bescheidenen Forderungen der Bäckergesellen und Lehrlinge erfüllt sind!

Sächsische Angelegenheiten.

Aus den sächsischen Ortskrankenkassen.

Die Freie Vereinigung sächsischer Ortskrankenkassen hält ihre diesjährige Jahresversammlung heute in Dresden ab. Die Ortskrankenkasse Leipzig als geschäftsführende Kasse gibt in einem gedruckt vorliegenden Bericht einen Ueberblick über die wirtschaftlichen Ergebnisse der angeschlossenen Kassen im Berichtsjahre. Dieser Bericht ist insofern für jeden Sozialpolitiker von großem Interesse, als er den Aufstieg der Krankenkassen in jeder Beziehung einwandfrei zahlenmäßig nachweist. Der Freien Vereinigung gehören 156 Kassen an. Die Berichterstattung erstreckt sich auf 154 Kassen (91 in Städten und 63 in Landgemeinden) mit 457 494 männlichen und 296 798 weiblichen, zusammen 754 292 Versicherten. Die Mitgliederzunahme beträgt gegenüber dem Vorjahre 43 277.

Die Höhe der Beiträge betrug im Durchschnitt 2,93 Prozent des Tagelohnes gegen 2,92 und 2,89 Prozent der beiden Vorjahre. Erhöht wurden die Beiträge in 16 Kassen, ermäßigt in einer Kasse. Während die Mitgliederzahl um 5,8 Prozent stieg, betrug die Steigerung der Einnahmen 8,4 Prozent. Die Mehreinnahme, die gegenüber dem Vorjahre 1 782 957,06 M. beträgt, wird nicht allein als Folge der Mitgliederzunahme und der Beitragserhöhungen, sondern als Begleiterscheinung der besseren Konjunktur bezeichnet. Die Gesamteinnahme des Jahres 1910 betrug 22 669 876 M., wovon auf Mitgliederbeiträge allein 21 886 191,78 M., oder pro Kopf 28,28 M. entfallen. Der ärztliche Dienst wurde ausgeführt von angestellten Aerzten bei 121 Kassen, von nichtangestellten Aerzten bei 33 Kassen. Die Honorierung der Aerzte erfolgte nach festem Jahreseinkommen bei 10 Kassen, in Prozenten der Einnahme oder durch Pauschale nach Zahl der Mitglieder bei 72 Kassen und nach Einzelleistungen ebenfalls bei 72 Kassen. Auch diesmal ist wieder eine wesentliche Steigerung des Gesamtaufwandes für ärztliche Behandlung zu konstatieren. Es wurden an Arzthonorar insgesamt 4 590 470,85 M. oder pro Kopf 6,08 M. ausgegeben. Die Mehrausgabe beträgt 271 263,92 M.

Ein äußerst günstiges Bild bietet der Bericht über die Mitgliedsunterstützungen. Er läßt deutlich erkennen, wie die unter der Leitung der Arbeiterschaft stehenden Kassen ständig bemüht sind, die Leistungen in bezug auf Höhe und Dauer zu erweitern. Ueber die gesetzlich vorgeschriebene Dauer von 26 Wochen hinaus bis zur Dauer eines Jahres wird das Krankengeld bei 12 Kassen gezahlt. 18 Kassen gewähren eine höhere als die gesetzliche Mindestunterstützung, und zwar bis zur Höhe von 70 Proz. des durchschnittlichen Tagelohns. Das Krankengeld zahlen 12 Kassen vom Tage der Erkrankung ab, 44 Kassen vom ersten Tage, 23 Kassen vom zweiten Tage und 75 Kassen vom dritten Tage nach der Erkrankung an. Reserve zahlt das Krankengeld auch für Sonntage. Bei 14 Kassen ist die Karenzzeit nur an bestimmte Voraussetzungen gebunden, sie fällt weg teils bei Betriebsunfällen, teils wenn die Krankheit länger als eine oder mehrere Wochen gedauert hat. Familienunterstützung gewähren 67 Kassen, davon 48 Kassen ärztliche Behandlung, 21 Kassen Arznei, 4 Kassen Heilmittel, 40 Kassen Sterbegeld und 5 Kassen Wochenbett- oder Schwangerschaftsunterstützung. Für Arznei und sonstige Ausgaben wurden 2 724 588,52 M. oder 8,61 M. pro Mitglied ausgegeben. Die Mehrausgabe beträgt 206 535,51 M. oder 7 Pf. pro Kopf. Rabattvergünstigungen wurden den Kassen im Durchschnitt 15,42 Prozent seitens der Apotheken gewährt.

Die 154 Berichtskassen haben insgesamt 265 198 mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheitsfälle zu verzeichnen. Im Durchschnitt waren 35,1 Prozent sämtlicher Mitglieder krank und erwerbsunfähig. Mit Ausnahme des Bezirkes Bautzen hat die Erwerbsunfähigkeitsziffer eine gleiche Steigerung erfahren, die im Gesamtdurchschnitt 0,2 Prozent beträgt. Krankengeldtage waren insgesamt zu entschädigen 6 016 984. Auf den einzelnen Krankheitsfall entfielen 22,7 Tage. Die Mehrleistung betrug 263 872 Tage. Krankengeld an Mitglieder wurden 7 509 947,71 M. oder 9,95 M. pro Kopf gezahlt. Die Mehrausgabe betrug 281 071,71 M. Trotzdem ist im Prozentverhältnis zu der Mitgliederzahl ein Rückgang der Ausgaben für Krankengeld zu verzeichnen. Während die Mitgliederzahl um 5,8 Prozent gestiegen ist, sind die Ausgaben für Krankengeld nur um 3,7 Proz. gewachsen, was zweifellos auf die prophylaktischen Einrichtungen der Kassen zurückzuführen ist. Verpflegung in Heilanstalten erhielten 17 614 Männer und 12 806 Frauen, zusammen 30 420 Mitglieder. Die Zahl der in Krankenanstalten Verpflegten hat sich um 3251 = 10,6 Proz. erhöht. Der Bericht führt die Erhöhung hauptsächlich auf den Mitgliederzuwachs zurück. An Verpflegkosten wurden 2 116 391,44 M. oder 2,81 M. pro Mitglied verausgabt. Die Mehrausgabe beträgt 161 022,33 M. = 0,06 M. für das Mitglied oder 7,6 Proz. der Gesamtausgabe, was ungefähr der höheren Zahl der Verpflegten entspricht. An Familienunterstützung waren 352 111,74 M. oder 46 Pf. für das Mitglied zu zahlen.

Betriebsunfälle mit einer Dauer von unter vier Wochen wurden 17 917 und mit einer Dauer von über vier Wochen 4590, zusammen 22 507 unterstützt. Die Betriebsunfälle machten 8,5 Prozent der gesamten Erkrankungsfälle aus. Für Wöchnerinnen-Unterstützung wurden 744 976,72 M. gezahlt. Eine Wöchnerin erhielt 34,46 M. Im Berichtsjahre starben 3598 Männer und 1859 Frauen, zusammen 5452 Mitglieder. Auf 1000 Mitglieder entfielen im Durchschnitt 7 Sterbefälle. Der einzelne Sterbefall wurde durchschnittlich mit 78,31 M. entschädigt. Insgesamt wurden 426 934,18 M. Sterbegeld aufgewendet.

Die Verwaltungskosten betrugen 2 565 091,46 M. oder 11,8 Prozent der Ausgaben. Die Gesamteinnahmen betrugen 23 257 504,41 M., die Ausgaben 21 724 827,27 M., demnach Jahresüberschuß 1 532 677,14 M. = 2,03 M. für ein Mitglied. Das Gesamtvermögen von 147 Kassen belief sich auf 15 979 858,50 M. Die gesetzlich vorgeschriebene Höhe der Reservefonds hätte 20 041 571,25 M. betragen müssen, angesammelt waren aber nur 12 741 887,06 M. Erreicht ist der Reservefonds bei 31 Kassen, nicht erreicht bei 116 Kassen.

Da der Bericht über städtische und ländliche Kassen getrennte Aufstellungen führt, lassen sich die verheerenden Wirkungen der Industriearbeit auf die Gesundheit der städtischen Arbeiter sehr gut nachweisen. Die Zahl der Erkrankungsfälle ist bei den ländlichen Kassen 10 Prozent geringer als bei den städtischen Kassen. Dagegen hatten die Landkrankenkassen im Jahre 1909 0,8 Prozent, im Jahre 1910 0,8 Prozent Wöchnerinnen mehr zu unterstützen. Und gerade hier will die Reichsversicherungsordnung eine ganz erhebliche Verschlechterung herbeiführen, indem es den Landkrankenkassen gestattet sein soll, die Wöchnerinnenunterstützung von 6 auf 4 Wochen herabzusetzen. In Sachsen werden dann 3000 Wöchnerinnen die „Verbesserung" der Sozialgesetzgebung zu spüren bekommen.

Wenn es noch eines Beweises des ungeheuer günstigen Einflusses der prophylaktischen Einrichtungen der Krankenkassen auf die Volksgesundheit bedarf, so soll noch darauf hingewiesen werden, daß die Sterbefälle wieder um 142 zurückgegangen sind. Trotz dieses Rückganges sind aber die Ausgaben für Sterbegeld um 11 602,05 M. gestiegen.

Und hier, wo die Arbeiterschaft sich Mustereinrichtungen durch jahrzehntelange Arbeit geschaffen hat, kommt der Gesetzgeber, zertrümmert die Selbstverwaltung der Arbeiter und zwingt die Kassen in das Prokrustesbett der staatlichen Bureaukratie. In welcher Weise die Rechte der Versicherten eingeengt werden, wird sich erst zeigen, wenn das Ausnahmegesetz in Kraft getreten ist.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

s. Die wirtschaftliche Lage hat sich in den letzten Monaten sehr günstig entwickelt. Bei den ca. 180 sächsischen Arbeitsnachweisen wurden im Mai 1911 hinsichtlich der männlichen Arbeitskräfte gemeldet 20 702 Arbeitsuchende und 16 370 offene Stellen. Wirklich besetzt wurden 13 766 Stellen. Danach ist zwar immer noch eine Anzahl von Arbeitern vorhanden, die keine Stelle erhalten konnten, doch ist das eine Erscheinung, die selbst in den Zeiten der besten Konjunktur zu verzeichnen ist. Zum Teil ist sie darauf zurückzuführen, daß sich Arbeitslose an verschiedenen Arbeitsnachweisen melden usw. Weibliche Arbeitsuchenden meldeten sich 6774, ihnen wurden 7340 offene Stellen nachgewiesen. Wirklich besetzt wurden 5790 Stellen. Hier war also ein Mangel an Arbeitskräften zu verzeichnen. Die günstige Entwicklung wird auch bestätigt durch die Mitgliederbewegung der Krankenkassen. Die zirka 280 sächsischen Krankenkassen, welche regelmäßige monatliche Berichte an das Kaiserliche statistische Amt in Berlin gelangen lassen, hatten im Mai eine Zunahme von 15 668 männlichen und 2548 weiblichen Mitgliedern. Eine Betrachtung nach einzelnen Berufszweigen ergibt, daß sich besonders die Lage im Baugewerbe gebessert hat. Bei sämtlichen sächsischen Arbeitsnachweisen überwog hier die Zahl der offenen Stellen die der Arbeitsuchenden um über 400. Arbeitermangel war auch in der Textilindustrie vorhanden. Sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Arbeitskräften war hier die Zahl der gemeldeten offenen Stellen um je zirka 100 größer als die der Arbeitsuchenden. In der Landwirtschaft, Gärtnerei usw. war die Nachfrage nach Arbeitskräften ebenfalls größer als das Angebot von solchen. Mehr Arbeiter gesucht, als vorhanden waren, wurden noch in der Bekleidungsindustrie (Schneider, Schuhmacher usw.) sowie bei den ungelernten Fabrikarbeitern. Verhältnismäßig ungünstig war die Lage bei den Buchdruckern (761 Arbeitsuchende, 243 offene Stellen), bei den Kellnern, Holzarbeitern usw.

Was speziell Dresden anbetrifft, so hat die große Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften, die (zum Teil infolge der Hygiene-Ausstellung) in den Vormonaten vorhanden war, etwas nachgelassen. Es wurden im Mai neu gemeldet bei sämtlichen Dresdner Arbeitsnachweisen 6390 männliche und 3990 weibliche Arbeitsuchende. Ihnen standen gegenüber 5208 männliche und 3915 weibliche neu gemeldete offene Stellen. Am lebhaftesten war die Frequenz bei dem Zentralarbeitsnachweis. Bei diesem wurden insgesamt 4321 Arbeitsuchende und 4311 offene Stellen gemeldet. Es folgen dann die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber mit 2707 Arbeitsuchenden und 2089 offenen Stellen. Bei den Arbeitsnachweisen der Gewerkschaften wurden 1669 männliche und 286 weibliche Arbeitsuchende und 919 männliche und 34 weibliche offene Stellen neu gemeldet.

Konservativer Boykott.

Im Anschluß an eine Betrachtung über die von konservativer Seite formulierte Stichwahlparole spottet die Kreuzzeitung über die „fürchterliche Entrüstung der Linken über den angeblichen Boykott gegen den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten und Bankdirektor Dr. Weber". Die Kreuzzeitung führt dann aus: „Wenn jemand eine verantwortliche Berufsstellung bekleidet, dann muß er ihr auch in seiner Eigenschaft als Parteiagitator so weit Rechnung tragen, daß er anders Gesinnte, mit denen er geschäftlich persönlichen Verkehr zu pflegen hat, nicht in ihrer Ehre kränkt. Es wäre in der Tat eine seltsame Auffassung, wenn von einem Beleidigten verlangt werden sollte, mit dem Beleidiger deshalb, weil er politischer Führer ist, weiter zu verkehren, als sei nichts vorgefallen und sich — vielleicht — gar noch weiteren Beleidigungen auszusetzen. Die Absicht, Herrn Dr. Weber wirtschaftlich zu schädigen, liegt zweifellos den sächsischen Konservativen fern. Sie fühlen sich eben gezwungen, ihn zu meiden. Dafür können und werden wohl auch seine Gesinnungsgenossen durch um so regeren Verkehr mit ihm ihn schadlos halten."

Die Kreuzzeitung wird es also in Zukunft nur billigen, wenn Sozialdemokraten — dem Kreuzzeitungsrezept entsprechend handeln.

Staatsgefährliche Arbeiterlieder.

Die Furcht vor Arbeiterliedern scheint, so berichtet die Leipziger Volkszeitung, jetzt mit dem Grad der Wärme zuzunehmen. Kürzlich wurde auf Antrag des Amtsgerichts nicht nur beim Genossen Lipinski das Liederbuch: Singe mit wegen angeblicher Aufreizung zum Klassenhaß beschlagnahmt, sondern auch in der Buchhandlung der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft wurde danach gefahndet. Hier war der Erfolg zwei, beim Genossen Lipinski sechs Exemplare. Damit war die Aktion aber noch keineswegs beendet. Sonnabend vormittag erschienen wiederum Beamte in der Volksbuchhandlung, um das im Verlage der Dortmunder Arbeiterzeitung erschienene Liederbüchlein: Arbeiterlieder für Massengesänge zu beschlagnahmen. Da keine Exemplare vorhanden waren, konnten die Beamten auch keine finden und unverrichteter Sache zogen sie wieder ab. Die Justizbehörde, die gegenwärtig den Staat vor den umstürzlerischen Liederbüchern behüten will, scheint offenbar gar nicht zu wissen, daß das zuletzt genannte Liederbuch vom Dortmunder Gericht vor einigen Tagen freigegeben wurde, sonst hätte sie sich doch sicher gesagt: Da lassen wir lieber die Finger davon.

Meißen. Die Maul- und Klauenseuche macht auch in der hiesigen Umgebung wieder bedenkliche Fortschritte. In den letzten Tagen ist der Ausbruch der Seuche aus Krepta, Berntitz, Wuhnitz und Zschochau gemeldet worden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Oschatz wurde das Pferd des auf dem Markte stehenden Wagens eines Gutsbesitzers aus Ganzig scheu, ging durch und durchbrach die Reihe der Marktfrauen. Es entstand eine furchtbare Verwirrung. Die Frau des Bürgerschullehrers Löbisch und die Botenfrau Hummitzsch aus Wellerswalde wurden zu Boden geworfen und durch Fußtritte nicht unerheblich verletzt. Eine dritte Frau kam mit Hautabschürfungen davon. — In der Färberei und Appretur von Sigmund Mahrer in Gunnersdorf bei Frankenberg geriet der 65 Jahre alte Hilfsfeuermann Reichengräuer, als er sich etwa 1½ Minuten allein im Kesselhaus befand, beim Einrücken einer Kesselpumpe ins Getriebe, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Verunglückte starb eine Stunde nach dem Unfall. — Auf einem Bahnübergang bei Schwarzenberg wurde der zweijährige Sohn des Feuermanns Baumann durch einen Güterzug überfahren und schwer verletzt. — Auf der Gölzschtalbrücke bei Netzschkau ließ sich ein junger Mann von einem Zuge überfahren. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt. Es handelt sich um den 18jährigen Glasergesellen Gemeinhardt aus Markneukirchen. Das Motiv ist Liebeskummer. — Der Schnellzug 108 ist Freitag abend 9¾ Uhr bei Frankenstein infolge Maschinendefekts liegen geblieben. Der Zug wurde mittels Maschine von Freiberg nach Dresden gebracht; er hatte 1½ Stunden Verspätung. — Am Freitag mittag stürzte in Chemnitz der Zimmermann Julius Reinhard Börnig von einem Neubau in der Zietenstraße 90 aus dem vierten Stock herab und fiel so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er schwerverletzt in die Baubude getragen wurde, wo er kurz darauf seinen Geist aufgab.

Stadt-Chronik.

Die Bäckermeister in tausend Aengsten.

Die Streikleitung der Bäckergehilfen gedachte in den nächsten Tagen der Einwohnerschaft Dresdens und Umgegend etwas Anschauungsunterricht darüber zu geben, wie es in Backstuben, „Wohn"- und Schlafräumen der Bäckergehilfen aussieht. Zu diesem Zwecke sollte eine Flugschrift mit Bildern und erläuterndem Text verbreitet werden, um der Forderung der streikenden Bäcker: Abschaffung des Kost- und Logiswesens beim Meister, mehr Nachdruck zu verschaffen. Davon haben die Bäckermeister Wind bekommen, und die Absicht der Gehilfen hat bei der Innung offenbar große Bestürzung hervorgerufen. Doch wo die Not am größten, ist oft die Hilfe — des Gerichts am nächsten. So dachten auch die angstschlotternden Bäckermeister: sie erwirkten auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eines Einhaltbefehls vorläufig eine Strafandrohung gegen die Absichten der Streikleitung. Die Entscheidung des um Hilfe angerufenen Landgerichts, 11. Zivilkammer, lautet:

„Den Antragsgegnern wird unter Androhung von Geldstrafe bis zu 1500 M. und von Haftstrafe bis zu 6 Monaten für jeden Fall der Zuwiderhandlung untersagt, a) über die Geschäfte der Antragsteller Behauptungen zu verbreiten des Inhalts, die Schlafräume der Gehilfen entsprächen nicht den gesundheits- und gewerbe- und wohnungspolizeilichen Anforderungen, seien gesundheitsschädlich, unsauber und hätten nicht genügend Luftraum, b) von diesen Schlafräumen Abbildungen zu verbreiten. Die Antragsteller haben behauptet, daß die Lohnkommission der Bäckergesellen am Sonntag den 25. Juni 1911 vormittags ein Flugblatt zu verbreiten beabsichtige, das bereits bei der Firma Kaden u. Ko. gedruckt werde. Durch das Flugblatt solle das Publikum für den gegenwärtigen Bäckerstreik interessiert und sollten insbesondere die Arbeiter zum Boykott derjenigen Bäckermeister veranlaßt werden, die die in dem Streik geltend gemachten Forderungen nicht bewilligten. Hierzu gehöre auch die Frage, ob es den Meistern künftig gestattet sein sollte, die Gehilfen in Kost und Wohnung zu nehmen. In dem Flugblatt sollten namentlich die Geschäfte der Antragsteller angegriffen und Bilder der Schlafräume in diesen Bäckereien zum Abdruck gelangen, durch die angebliche Mißstände in diesen Betrieben enthüllt werden sollten. Die Räume der Antragsteller entsprechen jedoch allen gesundheits- und gewerbpolizeilichen Anforderungen, die beabsichtigten Veröffentlichungen seien daher wahrheitswidrig. Die Antragsteller haben diese Behauptung glaubhaft gemacht durch Vorlegung einer Bescheinigung des Bäckerobermeisters Wendt, des Rechtsanwalts Kohlmann und Gewerbeamts B zu Dresden. Die beabsichtigten

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110626/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Veröffentlichungen stellen sich, obwohl Boykott an sich ein erlaubtes Kampfmittel ist, als gegen die guten Sitten verstoßend dar, weil sie der Wahrheit zuwiderlaufen. Sie waren daher auf Grund des § 826 B. G. B. zu untersagen."

Aus dieser Aktion spricht das böse Gewissen. Wenn alles gut und vorschriftsmäßig in den Bäckereien bestellt ist, dann braucht man die Bilder nicht zu scheuen. Denn es handelt sich um Photographien. Also um einfache Wiedergabe der tatsächlichen Zustände. Wie da das Gericht von vornherein annehmen kann, die Angaben würden wahrheitswidrig sein, ist absolut unverständlich. — Wir haben die Bilder von acht verschiedenen Bäckereien, die in Betracht kommen, gesehen. Und wir müssen gestehen, daß sie geeignet sind, das Publikum für die berechtigte Gehilfenforderung einzunehmen. Das fürchtet offenbar auch die Innung! Sie wird aber mit ihrer Aktion das Gegenteil von dem, was sie will, erreichen, denn nun wird die Kundschaft erst recht mißtrauisch werden, und sich sagen, wer so handelt wie die Innung, der hat die Oeffentlichkeit zu scheuen. — Natürlich ist in der Sache noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Arbeiter, Konsumenten, unterstützt nun um so mehr die Sache der streikenden Bäcker!

Staats-Musterbetriebe.

Man schreibt uns: Wenn man im Hauptbahnhof in das Postamt 24 neben dem Königspavillon tritt, kommt man in einen 30 Meter langen Durchgang, die sogenannte Fahrstuhlhalle. Tageslicht erhält dieselbe nur durch die vordere und hintere Tür. Diese Halle dient nun gleichzeitig als Aufenthaltsraum für rund 100 Unterbeamte. Zwischen zwei Fahrstühlen in einer finsteren Ecke steht eine alte Tafel mit zwei Bänken, das ist die Sitzgelegenheit. Kommt nun einmal eine kleine Pause, die muß ausgefüllt werden. Da wird Bindfaden geknüpft, ein anderer richtet wieder Bleiplomben vor, einige nehmen ihr Frühstück ein, alles an dieser Tafel. Denn wenn man manchmal bis zu 12 Stunden auf dem Amt ist, hält man es unmöglich aus, ohne etwas zu essen, trotzdem der Herr Postdirektor gesagt hat: essen steht nicht im Dienstplan. Vor einiger Zeit wurde einmal einem Postboten unwohl, nach dem Grund gefragt, antwortete er, daß er keine Zeit zum Essen gehabt habe. Da bekam er zur Antwort, wenn er den Dienst nicht verrichten könne, müsse er aus dem Postdienst ausscheiden. Waschgelegenheit kennt das Postamt 24 nicht, es gibt nur in der Fahrstuhlhalle eine Wasserleitung mit Gosse, woran sich alle waschen müssen. Statt einer Garderobe sind in der Halle um einen Fahrstuhl vier 1,50 bis 2 Meter lange Bretter, sogenannte Kleiderhalter angebracht, welche zur Ablage dienen. Es gibt wohl ein Zimmer mit der Bezeichnung Kleiderraum für Unterbeamte, dasselbe wird aber als Archiv verwendet. Weiter müssen hier noch sämtliche Diensträume von Unterbeamten gekehrt werden, was man bei keinem anderen Amt mehr kennt, als auf dem schönen Postamt 24, da diese Arbeit überall seit Jahren Frauen übertragen worden ist. Die seit dem 1. April neubearbeiteten Dienstpläne sind so, daß man so viel wie möglich auf der Post und sehr wenig bei der Familie sein kann. Rechnet man die bei dem Postamt 24 als freien Sonntage bezeichneten zusammen, so kommen im Jahre 17 heraus. Also ganze 17 Tage in einem vollen Jahre, eigentlich nur halbe Tage, denn die erste Hälfte braucht man zum Ausschlafen. Es sind deshalb nur Stunden wo man sich einmal seiner Familie widmen kann. Es kommt vor, daß man seine Familie mehrere Tage überhaupt nicht zu sehen bekommt, denn man kommt außer zwei Tagen, wo man früh wieder fort muß, bei Dienstplan 1 nicht vor Mitternacht oder noch später zu Hause. Die Frau muß von früh bis abends mit auf Arbeit gehen und die Kinder anderen Leuten oder sich selbst überlassen. Wie anstrengend und ungesund bei dem Postamt 24 der Dienst ist, kann nur jemand beurteilen, der schon jahrelang auf den zugigen und rußigen Bahnsteigen des Hauptbahnhofes Sommer wie Winter Säcke geschleppt und bis zu 70 Stück in einer Zeit von 5 bis 10 Minuten mit um- und eingeladen hat.

Wie sieht es nun mit der Bezahlung aus? In Betracht kommen meist militärfreie Leute, die im Alter von 22 bis 24 Jahren in den Postdienst eintreten. Vor Eintritt müssen sie eine Prüfung machen und vom Postvertrauensarzt ein Gesundheitsattest bringen. Sie müssen 4 bis 5 Jahre als Aushelfer laufen, die ersten Jahre werden sie nur von April bis September beschäftigt, müssen aber auch noch in dieser Zeit tageweise aussetzen und erhalten ein Tagegeld von 2,80 M., das in der fünfjährigen Aushelferzeit nicht erhöht, wovon aber noch die Versicherungsbeiträge gekürzt werden. Von September bis April werden sie wieder entlassen. Mit etwa 27 Jahren wird man Postbote. Sie erhalten hier in Dresden 3 M. zwei Jahre lang, dann eine Zulage von 10 Pf. den Tag und so weiter bis man nach 12 bis 13 Jahren angestellt wird. Auch muß man sich verpflichten, wenn man mit 27 Jahren Postbote wird, in absehbarer Zeit nicht zu heiraten. Man steht nun bis in das 30. Lebensjahr bei einem Tagegeld von 3 M., das Heiraten muß die Oberpostdirektion genehmigen, und die Eltern oder Schwiegereltern müssen sich verpflichten, bei etwaigen Notfällen einzutreten. Warum? Weil die Behörde selbst weiß, daß sie ihre Leute ungenügend bezahlt! Dem Aushelfer werden die 5 Jahre Aushelferzeit nicht mit zum Gehalt gerechnet. Ein Postbote, der als Aushelfer in den Postdienst getreten ist und sich 5 Jahre länger in demselben befindet als ein Postillion, erhält zum Dank jedes Jahr 182,50 M. weniger als letzterer. Daß natürlich bei solchen Zuständen der Andrang zur Post nicht allzustark ist, liegt klar auf der Hand und wird auch noch bestärkt durch folgenden Aushang:

„Infolge der dieses Jahr eingesetzten (!) günstigen Konjunktur sind wenig Aushilfen zu erhalten und können dienstfreie Unterbeamten gegen Bezahlung Dienst machen, es haben sich dieselben in der Kanzlei zu melden."

Was die Finanzreform für die Unterbeamten gebracht hat, ist auch noch wenig bekannt, es heißt da immer, sie sind um 200 Mk. jährlich aufgebessert worden. Diese 200 M. stehen aber nur auf dem Papier. Denn früher wurden sie mit 900—1000 M. angestellt (je nach dem Dienstalter) und erhielten noch 150 M. Teuerungszulage. Jetzt werden alle bei einer 12—13jährigen Dienstzeit mit 1100 M. angestellt, die Teuerungszulage fällt weg, also bekommen sie 50 M. weniger als zuvor. Wo bleiben da diese 200 M.? Auch wurden wegen der Sparwut keine neuen Stellen für Unterbeamte beantragt, denn man fängt bekanntlich immer von unten an zu sparen. Früher erhielten die Unterbeamten monatlich 25 Pf. Federgeld, jetzt ist dasselbe auf 17 Pf. reduziert worden. Sie haben deshalb durch die Finanzreform drei Ohrfeigen auf einmal erhalten: Erhöhung der Dienststunden, Erhöhung der Lebensmittelpreise und Kürzung des Gehalts. Da können sie sich bei den Nationalliberalen resp. bei Herrn Reichstagsabgeordneten Heinze bedanken, der vor fünf Jahren in den Wahlversammlungen versprochen hat, für eine angemessene Gehaltserhöhung der Unterbeamten einzutreten.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich Sonntag nachmittag bei Nassau im Erzgebirge. Ein dem Ingenieur Gruhl in Dresden gehöriges Automobil, das von einer Tagestour nach Böhmen über Bienenmühle zurückkehrte, fuhr auf der Straße nach Frauenstein bei einer Kurve in Nassau gegen ein Bauerngehöft. In dem von einem Chauffeur geleiteten Wagen hatten Ingenieur Urban aus Dresden und seine Braut Platz genommen. Der Chauffeur vermochte auf der leicht abfallenden Strecke anscheinend den Wagen aus noch unbekannter Ursache nicht mehr zu halten, das Automobil fuhr wider die Ecke des Gehöfts, vor der gerade zwei Bauersfrauen standen. Diese wurden gegen die Wand gedrückt und erlitten Knochenbrüche. Der neben dem Chauffeur sitzende Ingenieur Urban aber wurde gegen die Mauerecke geschleudert und erlitt einen Schädel- und einen Genickbruch. Er verstarb nach wenigen Minuten in den Armen seiner Braut, die, ebenso wie der Chauffeur, mit leichteren Verletzungen davonkam. Die Hausecke wurde durch den Anprall zerstört, das Automobil schwer beschädigt. Die Leiche des Verunglückten barg man in einem benachbarten Hause, während der Chauffeur von der Gendarmerie des Orts verhaftet wurde.

Ein schweres Gewitter, von wolkenbruchartigem Regen begleitet, ging gestern abend in der neunten Stunde im Elbtale zwischen Dresden und Cossebaude nieder. Die Schleusen vermochten die Wassermassen nicht zu fassen, so daß viele Straßenstellen nach dem Unwetter einem Teiche glichen. Glücklicherweise hielt es nicht lange an. Ein Blitzschlag verursachte eine Störung in der Stromleitung der Straßenbahn Cotta—Cossebaude, so daß der Wagenverkehr auf dieser Strecke längere Zeit unterbrochen war.

In etwas beschränktem Umfange muß heute leider unser Blatt erscheinen. Die Geschäftsleitung ist jedoch daran nicht schuld. Es fehlte den Maschinen an elektrischem Strom, so daß sie nicht in der nötigen Weise arbeiten konnten. Wahrscheinlich liegen Störungen infolge des gestrigen Gewitters vor.

Arbeiterrisiko. Schwer verunglückt ist am Sonnabend nachmittag der in der Kiefernstraße wohnhafte Kutscher Friedrich Schmaler. Als er auf einem Neubau in der Nähe des Prießnitzbades auf den Kutscherbock eines Kastenwagens steigen wollte, glitt er aus. In demselben Augenblick zogen die Pferde an und die Räder gingen ihm über die linke Schulter und den linken Unterschenkel. Der Verunglückte wurde von der Wohlfahrtspolizei in einer Droschke nach dem Krankenhaus Friedrichstadt gebracht.

Tod im Bade. Als am Sonntag der bei einem Fleischermeister in der Paul-Gerhardt-Straße beschäftigte Fleischergehilfe Richard Bellmann in ein Bad schwimmen gegangen war, wurde er plötzlich von einem Herzschlag betroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. — Beim Baden ertrunken ist am Sonnabend nachmittag in einer zur Dampfziegelei von Gebrüder Dammmüller in Zschertnitz gehörigen Lehmgrube an der Münzmeisterstraße der etwa 50 Jahre alte Zimmermann Emil Künzelmann aus Gittersee. Als er in das $4^1/_2$ Meter hohe, von Regenwasser angefüllte Becken hineinsprang, ahnte der des Schwimmens ganz unkundige Mann nicht, daß das Wasser so tief war. Ein Kamerad sprang dem Ertrinkenden zwar sogleich nach, vermochte ihn aber nicht zu retten. Erst am Abend gelang es, den Leichnam zu bergen, der nach dem Johannisfriedhof in Tolkewitz gebracht wurde.

Selbstmord. Am Sonntag hat sich der in der Bergmannstraße wohnhafte Bildhauer Hermann May wegen eines hartnäckigen Leidens mit Zyankali vergiftet.

Vermischte Nachrichten. Die Verunglückung des Assistenten Dr. Rumpelt am Wehlturme bei Rathen und der kurz darauf erfolgte Tod eines anderen Assistenten an der Technischen Hochschule in Dresden stehen, wie W. S. L. mitteilt, in keiner Beziehung zueinander. Insbesondere hat der später verstorbene Assistent an der Kletterpartie, bei der Dr. Rumpelt verunglückte, überhaupt nicht teilgenommen. — Im Besitz des wegen schweren Diebstahls vorläufig festgenommenen Stallschweizers Franz Paul August Pfeiffer aus Korbitz wurden verschiedene auf den Namen Kellner Gustav Otto Kulb, geboren den 8. November 1883 in Zschopau, lautende Legitimationspapiere vorgefunden. Es ist zu vermuten, daß er die Legitimationspapiere bei Verübung eines Diebstahls mit erlangt hat. Da der Aufenthalt des Eigentümers nicht bekannt ist, so werden sachdienliche Wahrnehmungen an die Kriminalabteilung erbeten, wo sich auch der Eigentümer zur Empfangnahme der Legitimationspapiere melden kann. — Ein hier wegen mehrfacher Ueberzieherdiebstähle festgenommener Reisender hat zugestanden, am 10. Juni in dem Wartesaal 1. und 2. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes einen Ueberzieher gestohlen und alsbald verpfändet zu haben. Der Bestohlene wird ersucht, sich in der Kriminalabteilung zu melden. — Der Schnellzug 108 ist Freitag abend $9^3/_4$ Uhr zwischen Frankenstein und Kleinschirma infolge Maschinendefektes liegen geblieben. Der Zug wurde mit Maschine von Freiberg nach Dresden gebracht und hatte $1^1/_2$ Stunde Verspätung.

Gewerbegericht.

Von der Firma Radeberger Hutfabrik, Wagawa u. Cröner, fordert die Putzarbeiterin Jacob 38 M. Lohnentschädigung, weil sie ohne Kündigung entlassen worden sei. Die Beklagte behauptet, sie habe der Klägerin durch ihren Buchhalter am 20. Mai für den 3. Juni gekündigt. Die Klägerin stellt die Sache aber so dar, daß ihr der Buchhalter lediglich mitteilte, der Inhaber der Firma wollte ihr kündigen, sei aber nicht da. So wurde es auch durch eine Zeugin bestätigt. Vergleichsweise gibt sich die Klägerin mit 22 M. zufrieden.

Gegen den Inhaber des offiziellen Reinigungsinstituts der Internationalen Hygiene-Ausstellung, Riedel, klagte der Inspektor Hildebrand wegen 150 M. Gehaltsentschädigungsforderung für Monat Juni. Er behauptet, er sei gegen 150 M. Monatsgehalt mündlich für die ganze Dauer der Ausstellung engagiert worden. Der schriftliche Vertrag sagt hierüber nichts; vielmehr ist da eine vierzehntägige Kündigung vereinbart worden. Anfang Mai wurde der Kläger entlassen und für den Monat Mai entschädigt. Der Beklagte bestreitet, daß außer dem schriftlichen Vertrag noch mündliche Vereinbarungen getroffen wurden. Der Kläger beansprucht aber wenigstens die gesetzliche Kündigungsfrist für Werkmeister — sechs Wochen. Die Tätigkeit des Inspektors bestand lediglich in der Beaufsichtigung der Scheuerfrauen und er durfte in besonderen Fällen die Entlassung vornehmen. Das Gericht entschied, daß der Kläger nicht als Betriebsleiter oder Werkmeister mit der längeren Kündigungsfrist anzusehen ist. Er muß deshalb seine Klage zurückziehen.

Als der Arbeiter Mai nach Pfingsten bei dem Hutfabrikanten Klügel wieder arbeiten wollte, wurde ihm das verweigert. Er fordert deshalb 44 M. Lohnentschädigung. Der Beklagte behauptet, er habe dem Kläger ausdrücklich gesagt, daß die Arbeit nur bis Pfingsten dauere. Der Arbeiter muß seine Klage zurückziehen. (Vorsitzender: Gewerberichter Dr. Häntzsche. Unternehmer-Beisitzer: Hofschuhmachermeister Bock und Hofschneidermeister Schreppel. Arbeiter-Beisitzer: Schuhmacher Arbter und Schneider Preuß.)

Aus der Umgebung.

Briesnitz. Mittwoch den 28. Juni, $7^1/_2$ Uhr abends, findet im Gemeindeamt, Zimmer 8, öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt.

Großburgk. Heute Montag, abends 8 Uhr, findet in der Teichschänke öffentliche Gemeinderatssitzung statt.

Niederhermsdorf. Heute Montag findet in Jahns Restauration abends 8 Uhr öffentliche Gemeinderatssitzung statt.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Schlecht belohnte Gastfreundschaft. Am 11. April traf der Maschinenschlosser Leonit Frost aus Moskau in Löbtau mit einem russischen Glasmacher zusammen. Letzterer freute sich, einem Landsmann zu begegnen, nahm ihn mit ins Restaurant und dann mit in seine Wohnung, wo noch eine Flasche Schnaps getrunken wurde. Am andern Morgen ging B. wieder seiner Arbeit nach, hatte aber vorher F. eingeladen, bis zum Mittagessen sein Gast zu sein. Während Frau B. im Laufe des Vormittags Einkäufe besorgte, schickte F. die zwei Kinder B.s in die Küche, öffnete den Kleiderschrank und nahm sich eine Hose und aus der Tasche eines Ueberziehers ein Zehnmarkstück. Er konnte sich aber nicht mehr entfernen, da Frau B. zu schnell wieder da war. F. warf die gestohlene Hose in eine Ecke und setzte sich wieder ruhig hin. Als Frau B. das Kleidungsstück dort liegen sah, untersuchte sie den Schrank und sah das Fehlen der Hose. Sie schickte sofort ein größeres Kind in die benachbarte Glashütte zu ihrem Mann, der auch sofort zu Hause kam und gleich einen Gendarm mitbrachte. Das Zehnmarkstück hatte F. einstweilen wieder in den Schrank in eine andere Rocktasche praktiziert. Er wurde wegen Rückfalldiebstahls zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Seit zehn Jahren kannten sich der 1883 in Dresden geborene Marktheliefer Ernst Rudolf Leßke und der um ein Jahr jüngere Gelegenheitsarbeiter Hermann Georg Schimett. Sie waren damals gemeinschaftlich wegen Eigentumsvergehens bestraft worden und trafen sich im März d. J. hier wieder. Beide waren arbeitslos. Bei ihrer Wanderung durch die Strehlener Straße drückten sie sich das Schlüsselloch einer Wohnung ab und feilten sich einen Schlüssel zurecht. Sonntag den 2. April machten sie ihren Besuch dort und stahlen eine Uhr mit Kette und Kapsel, 22 M. wert, sowie 4 M. Bargeld. Weiter machte sich L. an das Dienstmädchen eines Lokalrichters in Neustadt und bestellte sie eines Sonntags, um mit ihr auszugehen. Zu diesem Ausgange bestellte er aber auch seinen Kumpan Sch. in ein Restaurant der Umgebung. Dort angekommen, spielte L. wie zufällig mit der Tasche des Mädchens und eskamotierte dabei deren Wohnungsschlüssel, die er Sch. übergab. Sch. fuhr nun schleunigst herein, um der Wohnung des Lokalrichters einen Besuch abzustatten. Als er sich das erstemal hinverfügte und klingelte, war die Tochter noch in der Wohnung anwesend. Sch. beobachtete dieselbe nun, bis sie sich entfernte, dann begab er sich hinauf und suchte nach Beute. Es fiel ihm aber nicht viel in die Hände, da alles gut verwahrt war und er sich ohne seinen Schmierstehler L. nicht sicher fühlte. Ein kleiner Beutel sowie vier Portemonnaies mit zusammen 35 M. Bargeld und ein Bund Geldschrankschlüssel waren das ganze Ergebnis. Die Geldtäschchen und Schlüssel warf er in die Elbe, das Geld wurde abends, als Sch. vom Ausfluge wiederkam, geteilt. Das Urteil lautete bei dem öfter vorbestraften Sch. auf 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrenrechtsverlust und Polizeiaufsicht, während L. 10 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust erhielt.

Jugendgericht.

Aus Hunger. Ein 16jähriges Dienstmädchen war bei einem Gummiwarenhändler in Stellung und es berechnete bei Einkäufen der Dienstherrin mehrere Male einige Pfennige mehr als die Waren in Wirklichkeit kosteten. Dafür kaufte es sich etwas zu essen. Ebenso nahm die Angeklagte einige Male von dem Bäcker, der das Frühstück lieferte, für sich einige Hörnchen auf Kosten der Dienstherrschaft. Als Motiv gab die Angeklagte an, sie habe nie genug zu essen bekommen und sei oft zu ihrer Mutter gegangen, nur um sich einmal sattessen zu können. Den Kaffee habe sie erst vormittags in der 10. Stunde bekommen, weil da die Herrschaft gewöhnlich erst aufstand. Da sie natürlich bedeutend früher aufstehen und arbeiten mußte, hätte sie es vor Hunger nicht so lange aushalten können. Die Anzeige selbst wurde von der Dienstherrschaft erstattet, nachdem das Mädchen den Dienst ohne Kündigung verlassen hatte. Das Gericht berücksichtigte bei der Strafzumessung das Motiv und erkannte auf einen Verweis.

Was ein Häkchen werden will! Ein Schulknabe, der soeben erst das strafmündige Alter von 12 Jahren erreicht hat, hatte sich wegen ziemlich raffinierter Diebstahlsversuche zu verantworten. Der Junge, der wegen mangelnder Leistungen im Lesen schon zweimal sitzen geblieben ist, wurde oft von der Schule wegen verschiedener Eingriffe in fremdes Eigentum bestraft. Die Mutter konnte sich's gut wie gar nicht um die Kinder kümmern, denn sie ist leidend und mußte längere Zeit im Krankenhause liegen. Der Vater ist Pantoffelhändler und der Junge mußte im Geschäft mithelfen. Die frühe Erwerbstätigkeit, bei der den Kindern Geld in die Finger kommt, ist noch immer in den meisten Fällen die Ursache ihrer Kriminalität gewesen. So hat nach dem Akteninhalt der Junge früher bereits raffinierte Taschendiebstähle ausgeführt und dabei ziemlich erhebliche Beträge erlangt, deren Verwendung ihn nicht in Verlegenheit brachte. Am 24. März beobachtete ihn längere Zeit eine Fabrikarbeiterin auf dem Postplatze, wie er sich im Gedränge an der Straßenbahnhaltestelle an die mit Paketen beladenen Frauen herandrängte, heimlich deren Handtaschen öffnete und das Portemonnaie zu stehlen versuchte. Zur Vollendung ist es nie gekommen, da die Frauen das Attentat auf ihre Barschaft rechtzeitig merkten. Beim dritten Fall hatte er aber schon das Portemonnaie in der Hand, als die Beobachterin zugriff und ihn dem Schutzmann übergab. Er leugnete alles und wußte ziemlich geschickt sein längeres Verweilen an der betreffenden Stelle zu erklären. Die Beobachtungen der Fabrikarbeiterin waren aber so genau, daß eine Schuld zweifellos erschien. Er wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Strafbarkeitseinsicht wurde verneint bei einer 18jährigen Arbeiterin, die sich wegen Hehlerei zu verantworten hatte. Die Angeklagte war in einer Fabrik beschäftigt als zweites Lagermädchen. Das erste Lagermädchen entwendete verschiedene leere Kartonagen und schenkte davon nach und nach der Angeklagten zehn Ostereier und eine Pappschachtel. Die Bedenken der Angeklagten zerstreute sie mit der Erklärung, daß andere sich auch solche Sachen wegnehmen. Die Angeklagte wußte zwar so viel, daß die Wegnahme der Sachen unberechtigt war. Dafür, daß sie die Sachen zum Geschenk erhielt, befürchtete sie nur die Entlassung. Das Gericht trug Bedenken, das Vorhandensein der Strafbarkeitseinsicht ohne weiteres anzunehmen und erkannte deshalb auf Freisprechung.

16. Generalversammlung der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

II.

er. **Dresden,** 26. Juni.

Aus den Verhandlungen des dritten Sitzungstages ist noch zutragen, daß ein Antrag der Berliner Filialen, in § 18, Absatz 3 einzuschalten: „Der Vorstand respektiv Ausschuß ist verpflichtet, die Gründe für eventuelle Nichtbestätigung anzugeben", zu einer erregten Debatte führte.

Der Antrag ist, wie Kirste-Berlin begründend ausführte, deshalb gestellt worden, weil der Vorstand bei der Entfernung des Bevollmächtigten Dörfel aus seinem Amte die Mitglieder der Ortsverwaltung nicht von den Gründen seiner Maßnahmen in Kenntnis gesetzt hat.

Deisinger-Hamburg bekämpfte den Antrag, indem er bestritt, daß Dörfel durch Verschulden der Hauptverwaltung beseitigt worden sei. Der Ausschuß habe das Verhalten des Vorstandes gebilligt. Es genüge die Angabe eines einzigen Grunds. Der Antrag renne offene Türen ein und ändere absolut nichts an dem bestehenden Rechtszustande. Die Angelegenheit wurde zunächst einer eingehenden Prüfung an die Statutenberatungskommission verwiesen, die zu der Ueberzeugung kam, daß der ganzen Angelegenheit ein Mißverständnis zu Grunde liegt. Sie bezeichnete den Antrag als ganz selbstverständlich, empfahl aber, den Antrag, nachdem sich Deisinger damit einverstanden erklärt hatte, nicht statutarisch festzulegen, sondern nur ins Protokoll aufzunehmen. Demgemäß wurde beschlossen. Im Laufe der weiteren Statutenberatung wurde beschlossen, die Diäten der Delegierten von 12 auf 15 M. zu erhöhen.

Die auf eine Aenderung der Wahlkreiseinteilung abzielenden Anträge werden bis auf einige abgelehnt, weil

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110626/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Hinblick auf die Reichsversicherungsordnung in allernächster Zeit eine außerordentliche Generalversammlung wird stattfinden müssen, die wahrscheinlich auch eine Erhöhung der Mitgliederzahl auf einen Delegierten (auf 750) beschließen wird, so daß dann sowieso eine Neueinteilung erfolgen muß.

Unter den allgemeinen Anträgen, die Annahme fanden, befanden sich einige, die eine Aenderung in der Namensbezeichnung verschiedener Filialen bezwecken.

Am fünften Verhandlungstage erstattete Deisinger-Hamburg den Verwaltungsbericht. Die mißliche Lage, in der sich die Kasse infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse noch 1908 befand, hat sich anhaltend gebessert. Die Jahresrechnung für 1909 schloß zwar auch noch mit einem Verlust für die Kasse ab, derselbe war aber bei weitem nicht mehr so erheblich wie im Jahre vorher. Die Besserung der Verhältnisse hielt an, so daß 1910 schon wieder ein erheblicher Ueberschuß zu verzeichnen war. Voraussichtlich wird auch dieses Jahr einen erheblichen Ueberschuß bringen. Der Reservefonds beträgt über 400 000 M. Von einer Erhöhung der Unterstützung soll jedoch noch abgesehen werden, weil der Kassenbestand noch nicht wieder die Höhe von 1907 erreicht hat. Gerade dem hohen Kassenbestande von damals war es aber zu verdanken, daß die Kasse die schweren Verluste der letzten Jahre ertragen konnte, ohne eine Herabsetzung der Unterstützung oder Erhebung von Extrabeiträgen vornehmen zu müssen. Zieht man ferner noch in Betracht, daß die Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr erheblich steigt und daß sehr wahrscheinlich noch in diesem Jahre das Hilfskassengesetz aufgehoben werden und die Kasse mit ganz anderen Existenzbedingungen zu rechnen haben wird als seither, so wird man den vom Vorstande eingenommenen Standpunkt nur billigen können. — Das Statut hat sich bewährt, eine Notwendigkeit zur Aenderung desselben liegt nicht vor; soweit es sich aber um Zweckmäßigkeitsgründe handelt, können dieselben sehr wohl so lange zurückgestellt werden, bis die Aenderung des Statuts notwendigerweise erfolgen muß, um es den neuen gesetzlichen Bestimmungen anzupassen. Während die Kasse am 1. Januar 1909 106 385 Mitglieder zählte, waren am 1. Januar 1911 128 968 Mitglieder vorhanden, also ein Zuwachs von 17578 Mitgliedern, und in den ersten zwei Monaten dieses Jahres ist die Mitgliederzahl wieder um rund 8000 gestiegen, ein Erfolg, den keine andere Hilfskasse aufzuweisen hat. — Einen weiteren, sehr beachtenswerten Vorteil bietet unsere Kasse seit zwei Jahren ihren Mitgliedern dadurch, daß sie auch der Sterbekasse beitreten können, die ursprünglich nur für die Frauen der Mitglieder errichtet war. Von diesem Vorteil haben gleich im ersten halben Jahre über 12 000 Mitglieder Gebrauch gemacht. Ist erst die Bahn frei, die jetzt durch die Gesetzgebung verrammelt ist, dann wird uns bald genug die Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, daß wir unsere Kasse auch den veränderten Verhältnissen anzupassen verstehen. Wir haben also keine Ursache, zaghaft in die Zukunft zu blicken, sondern können derselben mit frohem Mute entgegensehen.

Butenuth-Hamburg erstattete den Kassenbericht auf die Jahre 1909 und 1910. Das Jahr 1909 brachte eine Mehrausgabe von 24 587,30 M., dagegen schloß das Jahr 1910 mit einer Mehreinnahme von 223 345,15 M. ab, so daß, beide Zahlen zusammengezogen, eine Mehreinnahme von 198 807,85 M. zu verzeichnen war. Das Vermögen der Kasse hat sich somit von 2 392 341,49 M. in den verflossenen beiden Jahren auf 2 591 149,34 M. erhöht. Bei den Revisionen konnten nennenswerte Einwendungen gegen die Hauptverwaltung oder die Kassenführung seitens der Behörde nicht erhoben werden. Anfang November 1910 bestand die Kasse 30 Jahre. In diesem Zeitraume betrugen die gesamten Einnahmen an Beitrittsgeldern, Beiträgen, Ersatzleistungen von Berufsgenossenschaften, Zinsen usw. 38 965 770,09 M., die Gesamtausgaben 36 374 620,75 M. Unter den Ausgaben rangieren die Krankengelder mit 31 817 845,37 M. an erster Stelle, weiter wurden ausgegeben an Beerdigungsgeldern 1 214 732,57 M. und an Kur- und Verpflegungskosten an Krankenheilanstalten 140 326 44 M.

Vorstands- und Kassenbericht werden nach längerer Debatte genehmigt und dem Vorstande und Kassierer einstimmig Entlastung erteilt.

Dann wurde noch der Bericht der Statutenberatungskommission zu § 10, dem wichtigsten Paragraphen des ganzen Statuts, entgegengenommen.

Holz-Dresden führte aus, daß die Kommission sich nochmals mit § 10 eingehend beschäftigt und alle hierzu vorliegenden Anträge gründlich durchberaten habe. Man sei bestrebt gewesen, alle Unklarheiten und Härten für die Mitglieder aus diesem Paragraphen zu beseitigen. Es sei dabei vor allem an die Invalidenrentner gedacht worden. Er empfehle, die Kommissionsbeschlüsse Streichung des Wortes „krankheitsfreien" in Absatz 7 (10. Zeile) und Einfügung folgender Bestimmung zwischen Absatz 6 und 7: „Ein Mitglied, welches Invalidenrente bezieht und noch nicht voll ausgesteuert ist, hat bei erneuter Krankmeldung nach 104 Wochen erst wieder Anrecht auf 18 Wochen Krankengeld") anzunehmen, alle übrigen Anträge aber abzulehnen.

Deisinger-Hamburg machte Bedenken geltend gegen eine derartige schwerwiegende Bevorzugung der invaliden Mitglieder und bezweifelte, daß die Aufsichtsbehörde zu einer solchen Bestimmung ihre Genehmigung erteilen werde.

Nach sehr lebhafter Debatte wurden die Kommissionsbeschlüsse gegen eine Stimme gutgeheißen, alle anderen Anträge bis auf einen aber abgelehnt.

Zu § 12 des Statuts wurde ein Antrag Nägele-München, die Ausgangszeit den am Orte befindlichen gesetzlichen Krankenkassen anzupassen, angenommen.

Unter den Anträgen zum Wahlreglement befand sich ein solcher von Kiel-Stuttgart: „Die Ortsverwaltung ist berechtigt, die Filiale in Wahlbezirke einzuteilen." Der Antrag wurde angenommen.

Darauf wurde das ganze Statut in seiner alten Fassung mit den Abänderungen, die durch die Beschlüsse der Kommission bedingt sind, genehmigt. Falls von der Aufsichtsbehörde irgendwelche Beschlüsse der Generalversammlung beanstandet werden sollten, wurde der Vorstand ermächtigt, die notwendigen Abänderungen zu vereinbaren.

Eine neue Gehaltsskala für die Beamten der Kasse, die eine Aufbesserung der Gehälter bringt, fand einstimmige Annahme.

Am Donnerstag unternahmen die Delegierten einen Dampferausflug in die Sächsische Schweiz und am Freitag nachmittag wurde der Hygiene-Ausstellung ein gemeinsamer Besuch abgestattet.

Am letzten Verhandlungstage erfolgte die Wahl des Vorstandes. Es wurden einstimmig wiedergewählt Deisinger und Fahrenwald zum ersten bezw. zweiten Vorsitzenden, Butenuth und Welvers zum Hauptkassierer bezw. dessen Stellvertreter. Zu Beisitzern des Vorstandes wurden Dänner, Uffenwasser, Dehnel, Schäfer und Stabe, sämtlich in Hamburg, gewählt. In den Ausschuß, dessen Sitz in Braunschweig verbleibt, wurden einstimmig gewählt: Greis, Ostermann, Erlemann, Hartmann und Tischer. Den Ort der nächsten Generalversammlung hat statutengemäß der Vorstand zu bestimmen.

Damit hatte sich die Tagesordnung erschöpft. Die Generalversammlung wurde geschlossen.

Im unmittelbaren Anschlusse hieran eröffnete Deisinger-Hamburg die

Generalversammlung der Frauensterbekasse.

Der Vorsitzende erstattete den Verwaltungsbericht. Danach hat sich die Kasse in den letzten Jahren erfreulicherweise weiterentwickelt; sie zählte zu Beginn des Jahres 1909 22 114 Mitglieder, Ende 1910 aber 38 369 Mitglieder (davon 25 414 weibliche und 12 955 männliche), also eine Zunahme von 16 255 in zwei Jahren. Auch in finanzieller Beziehung steht die Kasse sehr günstig da.

Butenuth-Hamburg gab den Kassenbericht auf die Jahre 1909 und 1910. Die Einnahmen in den beiden Jahren betrugen 220 228,93 M., die Ausgaben 91,722,69 M., so daß sich eine Mehreinnahme von 128 506,24 M. ergibt. Der Kassenbestand bezifferte sich Ende 1910 auf 272 961,78 M.

Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Ein Antrag, auch die Kinder der Mitglieder aufzunehmen, wurde dem Vorstande zur Erwägung überwiesen. Ferner wurde beschlossen, daß ausnahmsweise der Vorstand einem Mitgliede der Hilfskasse den Beitritt auch nach Ueberschreitung des 45. Lebensjahres gestatten kann, wenn dasselbe wegen Invalidität die Beiträge für die Hilfskasse nicht mehr aufbringen kann. Alle übrigen Anträge, auch die auf Erhöhung des Sterbegeldes gerichteten, wurden abgelehnt, weil die gegenwärtige Zeit als ungeeignet bezeichnet wurde, einschneidende Aenderungen vorzunehmen, auch jede Belastung der Kasse vermieden werden müsse, denn, sobald die Kasse unter das Aufsichtsamt gestellt werden sollte, könnte dieses die Schaffung eines Reservefonds in beliebiger Höhe verlangen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Warnst-Berlin dankt namens der Generalversammlung dem Lokalkomitee und allen denen, die dazu beigetragen haben, den Delegierten den Aufenthalt in Dresden so angenehm wie möglich zu gestalten.

Darauf schloß Deisinger, nachdem er festgestellt hatte, daß man auch diesmal redlich bemüht gewesen ist, für das Wohl der Mitglieder zu sorgen, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Wohl der Kasse die Generalversammlung.

Parteiangelegenheiten.

Die Altonaer Polizei am Pranger.

Am Mittwoch gelangte vor der Strafkammer II des Landgerichts Hamburg ein Beleidigungsprozeß gegen Genossen Köpke vom Hamburger Echo zur Verhandlung, in der recht tief in gewisse Polizeipraktiken hineingeleuchtet wurde. Seit Jahresfrist hatten sich im Altonaer Polizeibetriebe Uebergriffe und Verfehlungen seitens einer Anzahl von Polizeiorganen gehäuft. Schon vorher hatte selbst der Polizeichef von Altona, Senator Dr. Rosenkranz, auf dem schleswig-holsteinischen Städtetag bei Begründung seines Antrages auf Errichtung einer Altonaer Polizeischule lebhafte Klagen über das minderwertige Angebot zum Schutzmannsdienst geführt, ein Beweis dafür, daß es recht faul damit bestellt sein muß.

Am 3. November 1910 teilte das Hamburger Echo unter der Ueberschrift „Zeugenaussagen von Polizisten" einen recht tollen Polizistenstreich aus Altona mit. Nach bekanntem Muster war ein Mann, der sich über einen Transport durch einen Polizeibeamten empört und deshalb eine Beschwerde bei der Polizei eingereicht hatte, in den Anklagezustand versetzt worden auf Grund von Angaben des — transportierenden Schutzmanns. Der Mann ist aber von beiden Instanzen freigesprochen worden unter Belastung der Staatskasse mit sämtlichen Kosten, einschließlich der persönlichen Auslagen und der Kosten der Verteidigung, weil sogar ein anderer Polizeibeamter der Wahrheit die Ehre geben mußte. Diesen Vorgang schilderte die Echonotiz, in deren Einleitung von der „Unverschämtheit unserer Polizei" (die Notiz stand im Altonaer Teil) gesprochen wurde. Ferner spricht die Notiz von dem „alten Kniff", unbequeme Beschwerdeführer mit einem Strafmandat zu beglücken.

Durch diese Notiz fühlte sich das Polizeiamt zu Altona aus § 185 und der betreffende Polizeibeamte namens Ehrich aus § 186 beleidigt. Die Beweisaufnahme gestaltete sich vernichtend für unterschiedliche Polizeibeamte. Herr Ehrich wurde glatt fallen gelassen, Rechtsanwalt Dr. Jonas führte aus, man greife auf Grund von Angaben untergeordneter Polizeiorgane oft zu dem Mittel, unbequeme Leute als Zeugen auszuschalten, indem man sie wegen Widerstands usw. in Anklagezustand versetze oder sie mit Strafmandaten beglücke. In letzter Zeit sei ein Altonaer Polizist wegen unglaublicher Leichenräuberei zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, ein anderer sei wegen Zuhälterei geflüchtet, ein dritter habe einen jungen Mann, Sohn eines Kaufmanns, mißhandelt, habe zunächst alles abgestritten und als er, Zeuge, gegen ihn einen Zivilprozeß auf Zahlung eines Schmerzensgeldes anstrengte, habe er den ihm zugeschobenen Eid verweigert.

Der Staatsanwalt ließ den Verleumdungsparagraphen fallen und beantragte wegen des „Generalisierens" aus § 185 zwei Monate Gefängnis.

Das Gericht erkannte gegen Köpke wegen formaler Beleidigung auf eine Geldstrafe von 500 M. oder 50 Tage Gefängnis. Wenn auch verschiedene Uebergriffe hier unter Beweis gestellt worden seien, so gehe doch aus der Form die Absicht der Beleidigung hervor. Ein solches Generalisieren sei unstatthaft.

Vom Strafvollzug gegen sozialdemokratische Redakteure.

Unserm Genossen Dahl, Redakteur der Erfurter Tribüne, war bei seiner letzten Gefängnisstrafe von 6 Wochen die wiederholt beantragte Selbstbeschäftigung verweigert worden; er wurde mit dem Stanzen von Etiketten beschäftigt. Am 13. Juni hatte Genosse Dahl eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten anzutreten; vor Antritt der Strafe wurde ihm eröffnet, die Gefängnisverwaltung sei mit drei Versandgeschäften in Verbindung getreten, die sich bereit erklärt hätten, Arbeiten von schriftstellerisch beschäftigten Gefangenen anzunehmen. Auf besondere Anfrage erklärten aber die drei Geschäfte, für die von Dahl gewählten Arbeiten „keine Verwendung" zu haben. Am 20. Juni hat Dahl nun aber doch noch die Erlaubnis zur Selbstbeschäftigung erhalten. Die Wandlung ist unmittelbar auf die Kritik des Strafvollzuges im preußischen Abgeordnetenhause zurückzuführen. — Ein anderer Preßsünder aber, Genosse Mehlig vom Dortmunder Parteiblatt, wird noch immer als gemeiner Verbrecher behandelt, denn man verwehrt ihm die Selbstbeschäftigung.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Inland.

Konferenz der Bierfahrer.

Am 20. und 21. Juni tagte im Gewerkschaftshaus Berlin eine vom Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter einberufene Konferenz der Bierfahrer. Anwesend waren 51 Delegierte aus allen Gegenden des Deutschen Reichs. Der Zweck der Tagung war, Richtlinien festzulegen für eine zweckentsprechende Regelung der so sehr verschiedenartigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Bierfahrer und Forderungen aufzustellen für weitgehendsten Schutz für Leben und Gesundheit der Bierfahrer auf der Tour; ferner sollte ihnen von sachverständiger Seite Aufklärung gegeben werden über die Rechtsverhältnisse der Bierfahrer zur Brauerei und ihr Verhalten auf der Straße.

Verbandsvorsitzender Tyel behandelte die Arbeitsverhältnisse der Bierfahrer im allgemeinen und die Ursachen der vielen Unfälle, namentlich der Landbierfahrer. Dann folgte ein Vortrag von Rechtsanwalt Heine-Berlin über die Rechtsverhältnisse der Bierfahrer zur Brauerei, und ein Vortrag von Rechtsanwalt Saenger-München über die Rechtsverhältnisse der Kutscher auf der Straße. Nach ausgiebiger Diskussion wurden entsprechende Forderungen zur Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse und zum Schutz der Bierfahrer einstimmig angenommen.

Ferner stimmte die Konferenz einstimmig einer Resolution zu, in der entschieden Protest eingelegt wird gegen wider die guten Sitten verstoßende Vereinbarungen einiger Unternehmerorganisationen in der Brauindustrie, wonach entlassene oder austretende Bierfahrer in anderen Betrieben am Orte auf bestimmte Zeit oder überhaupt nicht eingestellt werden dürfen, wenn der frühere Unternehmer seine Zustimmung hierzu nicht gibt. Die Konferenzteilnehmer gelobten, alles daran zu setzen, um durch Stärkung der Organisation solche Vereinbarungen wirkungslos zu machen.

Achtung, Lithographen und Steindrucker!

In Gera entstand kürzlich, hervorgerufen durch die dürftigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, ein Arbeitskonflikt, der durch Verhandlungen notdürftig beigelegt werden konnte. Inzwischen aber hat das organisationsfeindliche Verhalten der Unternehmer, die dem Schutzverbande deutscher Steindruckereibesitzer angehören, die Arbeiter der Firma K. Bollmann, Gerth und Oppenrieder, Fr. Gebhardt Nachf., E. Günther, Fr. E. Köhler, W. Müller gezwungen, das Arbeitsverhältnis am 23. zu kündigen. Gera ist für Lithographen und Steindrucker gesperrt.

Lohnbewegungen in der Steinindustrie.

In München stellten 57 Bausteinmetzen die Arbeit ein. Das Gewerbegericht hatte entschieden, daß den Steinmetzen eine Lohnzulage von 3 Pf. pro Stunde gewährt werden soll. Die Unternehmer lehnten den Schiedsspruch ohne weiteres ab. Es fand neuerdings eine Sitzung des Gewerbegerichts statt, und da verpflichteten sich die Unternehmer, die Lohnzulage zu gewähren. Darauf nahmen die Steinmetzen die Arbeit wieder auf. — Bei der Firma Rüth in Heppenheim (Odenwald) sind wegen gewaltiger Lohnreduzierungen die Pflastersteinmacher ausständig. Im dortigen Gebiete ignorierten die Herren Steinbruchbesitzer den Tarif sehr häufig. — Die Steinmetzen und Brecher konnten in Hautzenberg (Niederbayern) den Bezirkstarif für den bayrischen Wald zur Anerkennung bringen. Am Abschluß sind etwa 200 Arbeiter beteiligt. In der dortigen Zentrumsgegend hat es sehr lange gedauert, bis ein solcher Erfolg erreicht werden konnte.

Neues aus aller Welt.

Einbruch.

Berlin. 25. Juni. Heute nacht drangen Einbrecher durch ein Loch in der Decke in das Juweliergeschäft von Meyer u. Sohn in der Potsdamer Straße und erbeuteten für über hunderttausend Mark Goldwaren und Juwelen. Die Einbrecher sind entkommen.

Beim Segeln auf der Ostsee ertrunken.

Stettin, 25. Juni. In der Nähe des Ostseebades Dievenow ereignete sich gestern nachmittag ein Seglerunfall. Ein Segelboot kenterte, in dem sich ein Oberleutnant aus Kassel und der Eisenbahnvorsteher Wessen aus Frankfurt befanden. Beide ertranken.

Die Typhusepidemie in Schneidemühl.

Schneidemühl, 25. Juni. Die Typhusepidemie nimmt immer größeren Umfang an. Bis jetzt sind über 200 Erkrankungen gemeldet. Weitere Todesfälle sind aber nicht eingetreten.

Explosion einer Stickstoffabrik.

München, 24. Juni. Die Bayrischen Stickstoffwerke Trostberg an der Alz bei Rosenheim sind heute früh in die Luft geflogen. Die ganze große Fabrikanlage brennt. Auch der Eisenbahnverkehr wurde gestört. Wegen weiterer Explosionsgefahr ist der Bahnverkehr bis Trostberg eingestellt.

Die Explosion, die in dem Magazin der Stickstoffabrik gegenüber dem Bahnhof Trostberg erfolgte, hat das Ofenhaus, das Bretterhaus und einen Silo demoliert. Die Erschütterung war so stark, daß in dem zehn Minuten entfernten Trostberg Hunderte von Fensterscheiben zertrümmert wurden und die Erderschütterung stundenweit wahrgenommen wurde. Getötet wurden zwei Arbeiter, darunter ein Italiener. Einer wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Eine Reihe von Arbeitern wird noch vermißt. Acht liegen mit erheblichen Verletzungen im Krankenhaus, eine Anzahl von Arbeitern hat unerhebliche Verletzungen erlitten. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Von der Luftschiffahrt.

Hannover. 25. Juni. König, der gestern früh in Lüneburg angekommen war und abends dort formell gestartet hatte, ist heute früh 6 Uhr 30 Minuten in Hannover gelandet. Er war 3 Uhr 35 Minuten in Lüneburg aufgestiegen, wurde 4 Uhr 25 Minuten über Uelzen und 5 Uhr 30 Minuten über Celle gesichtet. König ist bisher der einzige, der ohne jede Zwischenlandung die schwierige und gefahrvolle Fahrt von Lüneburg nach Hannover durchgeführt hat. Schauenburg ist von seiner Landungsstelle, 23 Kilometer nördlich von Celle, wo ihn ein Motordefekt zum Niedergehen gezwungen hatte, um 5 Uhr 55 Min. aufgestiegen, hat 6 Uhr 15 Min. Celle überflogen und ist 7 Uhr 8 Min. mit seinem Passagier in Hannover angekommen. Dr. Wittenstein, der gestern formell gestartet hatte, befindet sich noch in Lüneburg und wird wahrscheinlich erst heute nachmittag nach Hannover abfliegen. Büchner, dessen Apparat nach dem gestrigen Start schwer beschädigt wurde und der bereits im Automobil nach Hannover gereist war, ist wieder in Lüneburg eingetroffen und wird im Laufe des heutigen oder morgigen Tages die Strecke Lüneburg—Hannover noch durch die Luft zurücklegen, um diese Etappe nicht zu verlieren.

München, 25. Juni. Als heute früh 3 Uhr der Aviatiker Hirth zum Fernflug nach Berlin aufgestiegen war, stürzte er ab. Der Apparat ist schwer beschädigt. Die Propeller sind zerbrochen. Hirth selbst blieb unverletzt. Der Start zum Fernfluge wird durch diesen Zwischenfall erst in einigen Tagen stattfinden.

Utrecht, 25. Juni. Die 14 an dem europäischen Rundflug beteiligten Flieger traten heute früh auf dem Flugplatz Soesterberg zusammen und beschlossen einen Protest gegen die Flugkommission des Aeroklubs von Frankreich, die trotz des ungünstigen meteorologischen Berichts den Start nach Brüssel für heute angesetzt hatte. Die Flieger erklärten, sie wollten ihr Leben nicht unnütz aufs Spiel setzen und verlangten vom Aeroklub die Aufhebung des Beschlusses der Flugkommission und die Ansetzung eines neuen Starts. Die Flieger werden heute nachmittag wieder zusammentreten.

Utrecht, 25. Juni. Die Teilnehmer am Europäischen Rundflug haben nachmittags beschlossen, wegen des starken Windes heute nicht zu starten.

Paris, 25. Juni. Nach einer Meldung aus Montpellier wurde an der Küste von Palavas eine Flasche entdeckt, die einen Zettel mit den Worten enthielt: „Mein Tod ist auf den Flammenrückschlag in den Vergaser zurückzuführen. Leutnant Vague." Es handelt sich um den seit seinem Abgang zum Fluge von Nizza über das Mittelmeer nach Corsika verschwundenen Flieger.

Mißglückter Fernflug.

Budapest, 25. Juni. Oberleutnant Vier, der heute morgen ½5 Uhr mit seinem Monoplan zum Fluge nach Wien aufstieg, mußte bei der Ortschaft Mor infolge Motordefektes niedergehen. Er begab sich mittels Bahn nach Wien.

Keine russischen Kugeln für deutsche Ballons.

Petersburg, 25. Juni. Von der russischen Grenzwache wird die Beschießung des deutschen Ballons in Abrede gestellt, da jedes Schießen auf Ballons streng verboten sei. Es habe sich nur um Alarmschüsse gehandelt und zu solchen sei die Grenzwache verpflichtet.

Bootsunglück.

Neuyork, 24. Juni. Bei einer Bootsfahrt in Appleton, die von sechs jungen Mädchen unternommen wurde, schlug das Boot infolge einer falschen Bewegung eines der Mädchen um. Vier Insassen des Bootes ertranken.

Briefkasten.

D. R., Birkenstraße. In der Anweisung für die Militärdienstfähigkeit ist eine Erklärung dieses Zeichens nicht enthalten. — Fragen, wie Sie unter 2 stellen, beantworten wir nicht.

J., Briesnitz. Notizen dieser Art nehmen wir nur auf Veranlassung der Parteiorganisation auf.

Flora-Varieté (Hammers Hotel)
Sommertheater. Elektrische Linien 1, 2, 3, 22.
Bis 30. Juni der **neue grosse Spielplan**
Sonntags 2 Vorstellungen: 4 u. 8½ Uhr. Anf. wochent. 8½ Uhr.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110626/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der städtischen **Markthalle auf dem Antonsplatze**, auf den offenen Märkten und in den Ladengeschäften am 22. Juni 1911. (Mitgeteilt vom städtischen Statistischen Amte.) — **Mühlenerzeugnisse** (½ kg): **Roggenmehl**: Nr. 0 18—20, hausbacken 15—18, Nr. 3 12—13; **Weizenmehl**: Kaiserauszug 21—28, **Grießlerauszug** 20—22, Bäckermundmehl 20—21; **Nudeln**: Nr. I (Kaiserauszug) 40—66, Nr. II (Grießlerauszug) 34—45, **Eiernudeln** 42—80. **Brot** (½ kg): **Saxonia-Mühle-Nicken**, I. Sorte 14,5, II. Sorte 13,5, III. Sorte 12,5. **Niederfedlinger** I. Sorte 14,5, II. Sorte 13,5, III. Sorte 12. **Plauensches** I. Sorte 14,5—15, II. Sorte 13,5—14, III. Sorte 12,5—13. **Fleisch und Fleischwaren** (½ kg): **Rindfleisch**: Brustfleisch 70—120, Bauchfleisch 70—80, Bratenfleisch, Keule 90—130 Schoßfleisch 100—200, Lende, unausgeschält 80—130, Lende, ausgeschält 130—250; **Kalbfleisch**: Schnitzelfleisch 130—240, Keule 85—130, übrige Teile 70—120; **Hammelfleisch**: Keule 90 bis 120, Koteletten 90—120, Kochfleisch 70—100; **Schweinefleisch**: Keule 70—120, Karree 90—120, Bauchfleisch 55—80, Knöchel 60—70, Rauchfleisch 80—140; **Schinken**: im ganzen Stück 100—150, im Aufschnitt 140—240, Speck, geräuchert 80—120, Speck, roh 60—100, Schweineschmalz 90—120, Schweineschmalz, ausländisches 60—80, Rindschmalz 60—80, Blutwurst 50—140, Leberwurst 60—140, Zervelatwurst 120—240. **Geflügel (geschlachtet)**: Gänse (St.) 600—1000, Enten (Stück) 350—550, Hühner, alte (Stück) 220—400, Hühner, junge (Stück) 150—275, Tauben (Stück) 50—100. **Wildbret**: Rehkeule, preußische, (Stück) 450—1000, -rücken (Stück) 700—1500. Rennierkeule (½ kg) 100—120, -rücken (½ kg) 100—120. **Lebende Fische und Schalentiere**: Karpfen (½ kg) 10—70, Bunte Fische (Backfische) (½ kg) 40—80, Forellen (St.) 80—400, Hechte (½ kg) 110—150, Karpfen (½ kg) 100—120, Zander (½ kg) 150—180, Schleie (½ kg) 150 bis 180, Aale (½ kg) 150—200, Welse (½ kg) 120—140, Hummer (½ kg) 300—400, Krebse (15 Stück) 100—1500. **Fischwaren**: a) frische: (½ kg) Bunte Fische (Backfische) 40—70, Schellfische 25 bis 75, Hechte 80—120, Kabeljau 25—60, Rotzungen 40—100, Goldbutt 60—70, Zander 75—150, Schleien 80—120, Rheinlachs 300—450, Seezungen 150—300, Silberlachs 120—250, Steinbutt 100—180; b) gesalzene und geräucherte (Stück): Maatjesheringe 10—35, Vollheringe 5—15, Bückinge 5—12, Sprotten (½ kg) ———. **Gemüsewaren**: Blumenkohl (St.) 15—60, Weißkraut (St.) 20—30, Rotkraut, Wirsing (St.) 20—30, Spinat (½ kg) 14—18, Karotten, neue (15 Bdch.) 60-140, Mohrrüben (½ kg) —, Rote Rüben (15 St.) 30-50, Kohlrabi, neuer (St.) 5—10, Meerrettich (Stück) 20—50, Radieschen (Bdch.) 3—6, Rettiche (Stück) 5—10, Spargel (½ kg) 80—80, Zwiebeln (½ kg) 8—12, Kopfsalat, hies. (St.) 3—7, Endivien, hies. (St.) 8—10, Rhabarber (Bdb.) 10—20, Bohnen, grüne, (½ kg) 30—60, Schoten, grüne (½ kg) 25—35, Gurken (Salat-) (St.) 10—50, (Einlege, 15 St.) 100—250, Paradiesäpfel (½ kg) 80—100. Sauerkraut (½ kg) 10—12. **Saure Gurken** (St.) alte 5—10, neue 19—25. **Pilze** (½ kg) Champignons 120—140, Gelblinge 40, Morcheln, getr. 350—400. **Trockenes Gemüse** (½ kg) Bohnen 18—24, Erbsen, geschälte 18—34, Erbsen, ungeschälte 16—24, Graupen 16—40, Grieß 22—40, Hafergrütze 24—40, Heidegrütze 22—40, Hirse 15—28, Linsen 12—40. **Gemüse-Konserven** (½ kg): Stangenspargel 65—100, Erbsen, natürliche 80—80, Bohnen 22—45. **Obst-, Süd- und Gartenfrüchte**: Äpfel, inländische (½ kg) 70—90, Erbeeren, Garten- (½ kg) 25—80, Äpfel, ausländische (½ kg) 100—280, Heidelbeeren (½ kg) 80—140, Walderbeeren (½ kg) 25—85, Kirschen (½ kg) 25—35, Johannisbeeren (Stück) 450—1000, Pfirsiche (Stück) 15—60, Stachelbeeren zum Einsieden (½ kg) 20—25, Haselnüsse (½ kg) 60—120, Walnüsse (½ kg) 40, Weintrauben, ausländische (½ kg) 40—100, Apfelsinen (½ kg) 20—50, Datteln (½ kg) 82—120, Feigen (½ kg) 400—500, 25—140, Korinthen (½ kg) 28—60, Mandeln (½ kg) 110—160, Rosinen (½ kg) 80—100, Zitronen (Stück) 3—10. **Trockenes und eingemachtes Obst** (½ kg): Äpfel 50—100, Birnen 28-100, Kirschen 28-90, Mischobst 28—90, Pflaumen 82—120, Prünellen 70—100, Pflaumenmus 24—35, Marmelade 25—80, eingesottene Preiselbeeren ohne Zucker 30—50, Moltebeerbis 60, eingesottene Preiselbeeren mit Zucker 32 **Molkereiprodukte**: (1) Vollmilch 17—22, Sahne 60—100, Magermilch 10, Zentrifugen-Magermilch 8, Molkereibutter (½ kg) 114—160, Landbutter (½ kg) 115—125, Koch- und Backbutter (½ kg) 110—125, Quark (½ kg) 16—20, Sahnenkäse (½ kg) 70—180, Magermilchkäse (½ kg) 25—50, Schweizerkäse (½ kg) 98—140, Margarine (½ kg) 80—108. **Eier**: Tageseier (Stück) 8—9, Landeier (15 Stück) 105—120, fremde (15 Stück) 75—90. **Kartoffeln** (50 kg) 350—450, do. (½ kg) 4—5, neue ital. (½ kg) 10—18, Malta- (½ kg) 18—14. **Honig** (½ kg) 100—160.

Kein Laden!

Teppiche
und
Gardinen

Gardinen
gr. Posten, haltbare Qualität, Meter von **30** Pf. bis **1** M.

Abgepasste Fenster
das Fenster v. **1.80** bis **8** M.

Teppiche
von **4.50** bis **120** M.

Chaiselongue-Decken
in Filztuch und Plüsch von **5** bis **18** M.

Portieren
Steilig. von **3** bis **15** M.

Tischdecken
in Filztuch, Tuch u. Plüsch von **90** Pf bis **15** M.

Sofa-Bezüge
der ganze Bezug v. **5—20** M.

Schlafdecken
von **80** Pf. bis **5** M.

Kamelhaardecken
von **8** bis **18** M.

Steppdecken
von **3** bis **15** M.

Bett-Vorlagen
von **90** Pf. bis **4** M.

Läufer-Stoffe
Meter **40** Pf. bis **3** M.

Starers
Teppiche, Portieren u. Tisch-Decken
Dresden-Altstadt
Wilsdruffer Str. 33
I. und II. Etage.
Kein Laden.

Fahrräder
neu, 1 Jahr Garantie
45, 50, 60, 75 bis 150 M.
Damenräder 55, 65 b. 165 M.
500 Mäntel f. Holzfelgen m. klein. Fehlern, 4.50 b. 5.50.
Mäntel, neu, 1.85, 2.25, 3.—, mit Garant. 3.75, 4.50, 5.—, 6.— bis 11.75.
Gebirgsreifen, 3.75, 4.50, 5.—, 5.50, 6.50, 11.75.
Schläuche, 1.30, 2.50, 3.00 3.75, 4.50, 5.50
Cellaternen, 0.75, 1.25 b. 6.50 M.
Azetylenlat., 1.25, 2 bis 10 M.
Pedale, Paar 1.45, 1.75 b. 6.50 M.
Luftpumpen, 0.35, 0.65 b. 1.75 M.
Fußpumpen, 0.75, 1 b. 3.75 M.
Gamaschen, 0.45, 0.60, 1 b. 3 M.
Gepäckträger, 0.35, 0.85 b. 3.25 M.
Rucksäcke, 0.50, 0.75, 1 b. 5 M.
Wettermäntel, 3.85 bis 12 M.
Lenkstangen von 2.25 bis 5 M.
Netze f. Damenräd. 0.45 b. 3.50 M.
Glocken, 0.15, 0.30, 0.50 b. 1.50 M.
Rotschützer, Paar 0.75, 1 u. 1.25 M.
Fahrradständer, 0.40 u. 0.75 M.
Freil.-Hinterrad, 12 M.
Karbid, kg 40 Pf.
Stirl, Wettinerstr. 49
Ziegelstr. 10.

Billigste Kaufgelegenheit in g. herrsch. getr. wie u. neuen H.- und D.-Kleidern, Schuhen, Federbetten, Kindersachen etc. a. g. Verleihen **10 Gr. Brüdergasse 10, 2.**

Grosser Garten
Franke's Garten-Konzert-Etablissement
Morgen Dienstag
Gr. Militär-Konzert
Beginn 8½ Uhr.

Schuhmacher-Werkzeuge
Sohlenleder-Ausschnitt
Leisten, neueste Fassons, grösste Auswahl
Schuhmacher-Bedarfsartikel aller Art
Rudolf Kobitzsch, Grosse Zwingerstr. 17, gegenüber der Volkszeitung.

Soeben erschienen:
Von unten auf
: Ein neues Buch der Freiheit :
gesammelt und gestaltet von
Franz Diederich
mit 800 Seiten Text und 26 Illustrationen nach berühmten Werken von Meunier, Menzel, Klinger, Millet, Thoma und verschiedenen anderen Meistern
Ausgabe in 2 Bänden à 3 Mk. (auch einzeln zu haben)
Ausgabe in 1 Band 5 Mk.
Genosse Kurt Eisner schreibt in seiner Besprechung dieses Buches:
«Der deutsche Arbeiter hat nun für seine Mußestunden und Feiertage sein Buch, in dem er sein Schicksal wiederfindet, seine Schmerzen weinen, seine Hoffnungen jubeln, seine Gedanken reifen fühlt; ein Buch, das ihm Religion, Kunst, Wissenschaft, Tat zu sein vermag; das ihn erschüttern macht und ihn erhebt, das ihn kräftet und kühlt, die Stirn ihm kühlt und den Willen weckt.»
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Dresden-Altstadt Große Zwingerstraße 14.

Nur Gr. Brüderg. 11 II.
Eing. Querg., kaufen Sie herrschaftl. wenig getr. Herren- u. Damen-Kleider, Schuhe und Wäsche zu billigen Preisen.
Kunden von auswärts wird die Fahrt vergütet.

Hygienische Bedarfs-Artikel
Spülapparate, Mutterspritzen, Bandagen sowie sämtliche
Frauen-Artikel
Preisl. gratis. 10% Rabatt.
Frau Hennig
Ärztlich geprüfte Masseuse
Am See 24, 1.

Federbetten und Möbel preiswert zu verkaufen.
Stärkengasse 12, Lehmann.

Woll- u. Kissen-Inlets von 20 u. 50 Pf. an. **Federnreinigung** Amalienstrasse 12.

Spiralbohrer
Feilen
Abziehsteine
und sonstige Werkzeuge billigst bei
Edmund Weigel
Grossenhainer Strasse 127.

Ahnerlwerk
Badeschrank
enthält Wannen-, Brause-, Heißluft-, Dampf- und rasa. Bad
Prospekte frei
Filiale Dresden, Meißner Straße 16

Menstruations-tropfen wirken bei Unregelmäßigkeiten und Stockungen der Periode a Flasche M. 2.50 u. M. 5.—
Frau Heusinger, Am See 37
Ecke Dippoldiswalder Platz.

Männerleiden
Mund-, Halsentzündungen und Harnkrankheiten
behandelt seit 16 Jahren mit gut. Erfolg ohne Berufsstörung durch das Naturheilverfahren
Friedrich Heimberg, Dresden, Bautzner Straße 32, Sprechzeit 9—5, Sonntags 8—11.

Wir empfehlen:
Die Volksbühne.
Einführung in klassische Dramen und Opern.
Bis jetzt erschienen:
Shakespeare, Hamlet.
Schiller, Wilhelm Tell.
Schiller, Kabale und Liebe.
Anzengruber, Der Pfarrer von Kirchfeld.
Hebbel, Maria Magdalena.
Ibsen, Nora.
Hauptmann, Die Weber.
Gogol, Der Revisor.
Ibsen, Volksfeind.
Rosenow, Kater Lampe.
Langmann, Bartel Turaser.
Wagner, Tannhäuser.
Kleist, Der zerbrochene Krug.
Lessing, Nathan der Weise.
Halbe, Jugend.
Goethe, Faust I.
Goethe Egmont.
Schiller, Räuber.
Lessing, Minna von Barnhelm.
Beethoven, Fidelio.
Hartleben, Erziehung zur Ehe.
Grillparzer, Des Meeres und der Liebe Wellen.
Gorki, Nachtasyl.
Shakespeare, König Lear.
Preis à 10 Pf.
Zu beziehen durch:
Volksbuchhandlung, Zwingerstr. 12.

Hygienische Frauenartikel
Desinfectionspulver und -Pulver, Gummiwaren, Spülapparate Mutterspritzen, Leibbinden
Preisliste gratis. 10% Rabatt.
E. Pietzsch
7 Zahnsgasse 7.

Potschappel.
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung sowie sämtl. Partei-Literatur, Inserate, Druckaufträge nimmt entgegen
Frauenlobs Buch- u. Papier Handlung
Dresdner Straße 44.

Wir empfehlen:
Lehrbuch des Schachspiels. 1.50 M.
Sammlung von Schach-Aufgaben. 5 Bände à 80 Pf.
Lehrbuch des Damenspiels 80 Pf.
Ausgewählte Kartenspiele 1 M.
Rätselschatz (Rätsel u. Aufgaben) 1.50 M.
Volksbuchhandlung
Dresden, Grosse Zwingerstr. 14.

Herren-Rad billig zu verk. Meißewitzer Str 69, I., Frutz.

Herr sucht sof. einzeln. Schlafstelle. Gefäll. Off. unter L. S. 48 postlagernd Cotta erbeten.

Tücht. Zigarrenarbeiter gesucht
Max Thieme, Kötzschenbroda.

Für Sommer-Feste
empfiehlt die Volksbuchhandlung, Zwingerstrasse
Bilder und Bücher
zu Verlosungszwecken.
Wiesbadner Volksbücher, Bibliothek der Gesamtliteratur, Reclams Universbibliothek, Dichter-Gedächtnisstiftung.
Alles billige, gute Literatur; eignet sich vorzüglich dazu.

Mehrere Frühstücksträger
sofort gesucht. **Donat,** Dresden-Altstadt, Blasewitzstraße 20.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Dresden.

Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß unser Kollege, der Maurer
Hermann Kunze
am 24. Juni verstorben ist.
Die Beerdigung findet Dienstag den 27. Juni, vormittags ½10 Uhr, auf dem Tolkewitzer Friedhofe statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Zweigvorstand.

Verband der Fabrikarbeiter. Zahlst. Pl. Grund

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 24. Juni der Kollege
Hugo Löwe gen. Körner
aus Deuben im Alter von 42 Jahren gestorben ist. — Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.
Die Beerdigung findet Dienstag 27. Juni, nachmittags ½3 Uhr, von Deuben, Jägerstr. 9, aus statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied heute mittag 12 Uhr mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Otto Hugo Löwe gen. Körner
Dies zeigt in tiefstem Schmerze an
Frau Löwe gen. Körner nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet Dienstag den 27. Juni, nachmittags ½3 Uhr, vom Trauerhause Deuben, Jägerstraße 9, aus statt.

Herzlicher Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben guten Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels
Gustav Richard Schalm
sagen wir allen Freunden und Bekannten von nah und fern für die aufrichtige Teilnahme und den reichen Blumenschmuck unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir den Herren Vorgesetzten, Beamten und Mitarbeitern der Spirituszentrale. Dank auch den Turngenossen und -genossinnen, dem Gesangverein und der Gruppe Löbtau des Sozialdemokratischen Turnvereins, ferner Dank auch dem Vorsitzenden des Turnvereins, Herrn Schimmrohn, sowie Herrn Pastor Kretzschmar für die trostreichen Worte am Grabe.
Die tieftrauernde Witwe **Selma Schalm** nebst Kindern und Angehörigen.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme durch Blumenspenden und Geleit beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders und Schwagers, des Brauers **Gustav Moritz Fritsche** sagen wir allen Verwandten, Hausbewohnern, Nachbarn und Bekannten unseren innigsten Dank. Besonders Dank seiner lieben Kollegen sowie den Parteigenossen, die ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben. Auch sei hiermit dem Herrn Pastor Böhmer für die trostreichen Worte am Sarge, wie auch dem Vorsitzenden der Zahlstelle Dresden des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen, Herrn Polster, bestens gedankt. — Der aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein herzliches „Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach.
Dresden-Löbtau, den 20. Juni 1911.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Leben • Wissen • Kunst
Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, im Verlag von Julius Springer in Berlin erschienen. Die Zeitschrift hat sich die sozialpolitisch und sozialpolitische Gesetzgebung in ihrer Ausdehnung über die gesamte Kulturwelt zum Gegenstand gesetzt. Der Inhalt des ersten Heftes kennzeichnet sich bereits durch die Namen der Mitarbeiter, da sie die Begleitbegründer

Zoologischer Garten Im Tierbestande ist eine Reihe wollte sie schon zu einer Zeit blühen, noch nicht überragt.

wollte sie schon zu einer Zeit blühen, da sie die Begleitbegleiterin noch nicht überragt.

Zoologischer Garten Im Tierbestande ist eine Reihe wesentlicher Zugänge zu verzeichnen. Besonderes Interesse verdient das schöne und seltene Berg-Zebra, das auch in früheren Jahrzehnten, als es noch seltener war, kaum in unserem Garten vertreten gewesen sein dürfte. Heutzutage ist diese bis auf die Hufe dicht gestreifte Tigerpferdform, die sich außerdem durch niedrigen, kräftigen Bau und schweren Kopf, lange Ohren und nur am Ende langgemähnten Schweif auszeichnet, fast ausgestorben. Es war die südlichste Form, die bis zum Kap verbreitet und gezeigt wird, vielleicht noch in den Bergen nördlich der Kunyoos-Ebene zu finden ist, wenn nicht etwa die jetzt gelegentlich nach Europa gebrachten Stücke aus einer kapländischen Farm stammen, wo die seltene Art seit allerhöchst gezeigt wird.

Des weiteren sind eingetroffen: eine Henne zu dem amerikanischen Strauß, dem Nandu, der infolge dessen sofort zur Brut geschritten ist, wobei er seine gewaltigen Flügel breit entfaltet, ein Rotrücken-Pelikan, ein weiteres Paar von Riesen-Känguruhs mit einem Jungen im Beutel der Mutter, ein Paar australische Schopftauben, zwei Hennen für die Schwarzflügelpfauen, ein Paar weiße Perlhühner und vieles andere mehr. Sehr erfreulich ist auch die Geburt von vier jungen Löwen. Natürlich muß aus diesem Grunde die Mutter-Löwin Nando bei der Vorführung der Raubtiere in der Raubhöhle, die von jetzt an erst um 6 Uhr abends beginnt, ausfallen und ihren königlichen Gemahl allein auf die Wanderung schicken.

Kleine Mitteilungen Die Londoner Gesellschaft der Künste (Society of Arts), eine der ältesten Vereinigungen Europas zum Zweck der Förderung von Wissenschaft und Technik, hat jetzt ihre höchste Auszeichnung, die Albert-Medaille, verliehen. Die Wahl ist auf einen der verdienstvollsten Vertreter des englischen Ingenieurwesens gefallen, auf Charles Parsons, den eigentlichen Schöpfer der Dampfturbine. Sein vielseitiges Wirken wird in der Verleihungsurkunde folgendermaßen zusammengefaßt: „Für seine experimentellen Forschungen über die Gesetze, von denen die Wirkung des Dampfes in Maschinen vom Turbinentypus beherrscht wird, und für seine Erfindung des Axialdruckpaares der Dampfturbine und seine zahlreichen Anwendungen in der Erzeugung von Elektrizität, in der Ventilation von Bergwerken und anderen großen Räumen, im Betrieb von Hochöfen, in Schiffsmaschinen und für andere wichtige Zwecke". Es heißt ferner:

„Die segensreichen Ergebnisse, die auf diese Erfindungen gefolgt sind, schließen eine Verdilligung in der Erzeugung mechanischer Kraft, größere Sparsamkeit und Geschwindigkeit für Dampfschiffe und die erste erfolgreiche Lösung des Problems rotierender Maschinen in sich, das seit langem viele andere Erfinder vergeblich beschäftigt hatte."

Obgleich Frankreich seit der Zeit in der Größe industrieller Betriebe längst Amerika, Deutschland und England den Vorrang überlassen mußte, kann es sich doch rühmen, die größte Mühle der Welt zu besitzen. Die Mühle von Corbeil, die in den letzten Jahren durch große Anbauten erweitert worden ist, hat nun nach Vollendung dieser Arbeiten einen Rekord aufgestellt: sie ist imstande, täglich 7000 Zentner Mehl zu mahlen und zum Versand zu bringen. Diese Leistungsfähigkeit einer einzigen Mühle, so erklären französische Blätter voll Stolz, ist auf der Welt einstweilen ohne Parallele.

Licht die Haare mit Musik wachsen! Diesem alten Kahlkopfsam erdichteten Ruf stimmt ein amerikanischer Arzt an, der in der Musik das beste Mittel gegen Haarschwund erkannt hat. Die durch die Instrumente erzeugten Schallwellen erschüttern die Haut, und diese zitternden Bewegungen teilen sich den Haaren mit, für die das sehr heilsam sein soll. Die „Musikmaschine", die dabei auf die Kopfhaut ausgeübt wird, pflegt und kräftigt den Haarboden besser als jedes andere Mittel: der beste Beweis: die Haarfülle, deren sich die Musikdirektoren stets erfreut haben. Den Phonographen eröffnet sich hier ein neues Feld der Wirksamkeit, wenn er neben der Tonerzeugung die Haarerzeugung besorgen. Sehr amerikanisch! Vermutlich die Reklame einer Phonographenfirma.

Büchertisch Von A. Hartleben's Automobil- und Radfahrerkarten sind zwei neue Blätter erschienen. In den Thüringer Wald, den Vogelsberg und die Rhön führt das 18. Blatt, und das 8. Blatt führt in den Harz, Teutoburger Wald, Schaumburger Wald und Lüneburger Heide — ein Gebiet, das für jeden Reiter und Radler große Anziehungskraft besitzt. Bei einer Größe von 1 : 500 000 kostet jedes der vortrefflichen, farbigen Blätter 1,35 M., auf Leinwand gespannt 2,50 M. (Verlag von A. Hartleben u. Berndt, Wien VII und Leipzig.) Kostenlos liefert die genannte Firma auf Verlangen auch ihren „Wegweiser für Alpentouren und Bergsteigerreisen".

Joseph Ruederers Tragödie Der Schmied von Kochel, die ihre Uraufführung am 30. September im Münchner Schauspielhause erleben wird, ist soeben im Verlag Süddeutsche Monatshefte, G. m. b. H., München, in Buchform (Preis 2,50 M.) erschienen.

Zeitschriften Eine neue sozialpolitische Zeitschrift. Soeben ist das erste Heft der Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, im Verlag von Julius Springer in Berlin erschienen. Die Zeitschrift hat sich die soziale Politik und soziale Gesetzgebung in ihrer Ausdehnung über die gesamte Kulturwelt zum Gegenstand gesetzt. Der Inhalt des ersten Heftes beweist, daß die Annalen bald ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle sein werden, die an der sozialen Politik und sozialen Gesetzgebung theoretisch oder praktisch mitwirken, und noch einer wissenschaftlichen Fundamentierung ihres Urteils oder Handelns ein Bedürfnis haben. Nach einem Programmartikel des Herausgebers folgt eine Untersuchung der Reichszuwachssteuer vom sozialpolitischen Gesichtspunkt aus aus der Feder des Senatspräsidenten Dr. Georg Strutz, der die Illusionen, die sich mit diesem Gesetz in vielen Beziehungen, insbesondere auch hinsichtlich einer günstigeren Gestaltung der Wohnungsverhältnisse, verbinden, kennzeichnet. Dann schließt sich eine Abhandlung über die Organisierbarkeit der Arbeiter von Dr. Adolf Braun, der dieses wichtige sozialpolitische Thema in der wissenschaftlichen Literatur zum ersten Male einer Erörterung unterzieht. Professor Dr. R. Liefmann bespricht eine neue Form gleitender Lohnskalen in England. Der Direktor des statistischen Amts der Stadt Schöneberg, Dr. R. Kurzynski, behandelt von methodologischen und sozialpolitischen Gesichtspunkten die Frage der Wohnungsnot der großstädtischen Bevölkerung. Professor Dr. R. Wilbrandt kritisiert den Entwurf des Hausarbeitsgesetzes, über den der Reichstag im Herbst entscheiden wird. Professor Dr. E. J. Fuchs schildert die Fortschritte, die Österreich auf dem Gebiet der Wohnungsgesetzgebung gemacht hat. — In der Sozialpolitischen Rundschau, die ein besonders Spezialgebiet der Annalen bilden wird, und in der für alle Zweige der sozialen Politik und alle wichtigeren Gesetze jedes Landes Fachmänner regelmäßig kritische Uebersichten geben werden, sind in diesem Heft die Entwicklung der Gewerkschaften in Deutschland von Paul Kampffmeyer und die der Unternehmerverbände von Dr. Gerhard Kessler dargestellt. Darauf folgt aus der Feder von Professor Dr. Robert Schachner eine Literaturbesprechung sozialpolitischer Schriften. Sechs Hefte der Zeitschrift kosten 15 M.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 27. Juni. Opernhaus (Altstadt): Geschlossen. — Schauspielhaus (Neustadt), Gastspiel des Kleinen Theaters aus Berlin: Der Heiligenthiß. Ein Spiel in drei Akten von F. Molnár. Anfang 8 Uhr. — Residenztheater: Polnische Wirtschaft. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater: Der verbotene Kuß. Anfang 8 Uhr.

Wochenspielplan der Kgl. Hoftheater. Opernhaus. Geschlossen. Schauspielhaus: Von Dienstag bis Montag den 3. Juli: Gastspiel des Berliner Kleinen Theaters: Der Heiligenthiß.

Im Residenztheater wird die Gardenilla-Posse „Polnische Wirtschaft" am kommenden Donnerstag die 20. Aufführung erleben.

Arbeiterbibliotheken

Bibliothek der Gruppe Lobtau des Sez. Vereins für den 6. Wahlkreis Marienstr. 38 in Kämpfes Restaurant, hinteres Zimmer. Bücherausgabe erfolgt Sonnabend von 8 bis 10 Uhr abends unentgeltlich gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Gegenwärtig 450 Bände; Partei-, Gewerkschafts-, belehrende und unterhaltende Literatur. Neue Zeit und Arbeiter-Jugend liegen dort aus.

Die Bibliothek der Gruppe Cotta des Sozialdemokratischen Vereins für den 6. Reichstagswahlkreis bietet reichhaltige, belehrende und unterhaltende Lektüre unentgeltlich. Die Ausgabe der Bücher erfolgt jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats abends von 8½ bis 10 Uhr im Restaurant Goldener Hammer, Hühndorfer Straße. Als Legitimation gilt das Mitgliedsbuch des Sozialdemokratischen Vereins.

Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins zu Gorbitz und Umgegend ist an jedem Sonnabend, von 8½ Uhr bis 9½ Uhr, ebenso in jeder Versammlung, die im Vereinslokal stattfindet, geöffnet. Sie bietet eine gute Auswahl von Partei-, wissenschaftlicher und Unterhaltungsliteratur. Jedes Mitglied sollte es sich zur Pflicht machen, von der Bibliothek zu seiner geistigen Bildung fleißig Gebrauch zu machen.

VVK **Volksvorstellung im Residenztheater** Sonntag den 2. Juli, nachmittags 5 Uhr. Zur Aufführung gelangt Der Vogelhändler, Operette von Karl Zeller. Karten à 80 Pf. einschließlich städtischer Billettsteuer sind an folgenden Stellen zu haben: Volksbuchhandlung Zwingerstraße 14; Oswald Berndt, Marienstraße 1; Fritz Neuhäuser, Seestraße 17; Karl Hanke, Kronprinzenstraße 11; F. Hallenbeck, Augsburger Straße 15; Max Uhlmann, Kaiser Straße 8, 1. rechts; Julius Eggert, Leipziger Straße 100; Robert Wirth, Helgolandstraße 10; Hermann Dreßler, Gellertstraße Nr. 10 und im Arbeitersekretariat in Döbeln, Thorander Straße 78G.

Die Vertrauensleute der Gewerkschaften können Karten bis Mittwoch im Bureau des Gewerkschaftskartells bestellen.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 144 Dresden 26. Juni 1911

Internationale Hygiene-Ausstellung

19

Worte und Winke

In den einzelnen Sälen der Ausstellung sind mannigfache Ratschläge großer Männer und allerhand aufschlußreiche Tabellen angebracht. Wer die Ausstellung besucht, gehe daran nicht vorüber. Es steckt in diesen Tafeln viel Weltweisheit, die sich leicht ins Notizbuch und damit ins Leben übertragen läßt. Hier eine kleine Auslese!

Die Heilkunst ist die naturgerechte Anleitung zum naturgemäßen Leben. Herodikos von Selimbria.

An Hygieia, die Göttin der Gesundheit:

Höchste zu verehrende du, allerhimmlische Göttin Gesundheit,
Leben ich möchte mit dir ich die irdische Spanne zu Ende!
Sei mir freundlich gesinnt fortan im Hause. Gemeßen . . .
niemals gab es ein Glück, kam nicht die Gattin von dir.

Aus einem Pirian des Kriphron aus Sikyon.

Gesundheit ist ein naturgemäßes Verhalten, das Kraft ausläßt. Galenos.

Vorzüge des Körpers sind Gesundheit, Kraft, Schönheit, Unverletztheit. Galenos.

Wie das Turnen vor der Nahrungsaufnahme vom größten Nutzen für die Gesundheit ist, so ist jede Bewegung nach der Nahrungsaufnahme schädlich. Galenos.

Die Körperübung macht gewöhnlich die Gesundheit. Aristoteles.

Leibesübung ist Speise für die Gelenke und das Fleisch. Schlaf für die Eingeweide. Hippokrates.

Tägliche Uebung tätigt. Vegetius.

Enthaltungen. Essen, Trinken, Schlaf, Liebe — alles mit Maß! Hippokrates.

Verlangst du einen Tisch, bei dem du tüchtig gesund,
Vernimm: nur einmal setze dich des Tags zum Mahl.
Einfache Kost, nicht mannigfaltig, sei dir lieb.
Asklepiades.

Dieses aber sagt, daß das Wasser die Verdauung fördere, keine Störungen verursache, mäßige, abkühle, den Blick schärfe, den Kopf am wenigsten schwer mache und Seele und Körper Beweglichkeit verleihe. Athenaeus: Die Sophisten beim Mahle.

Ein Spötter ist der Wein, ein Krakeler der Met, ein Narr, wer sich an ihn berauscht. Sieh nicht den Wein an, wie er rot blinkt, wie er im Becher seine Farbe wiederstrahlt, wie er glatt hinunterläuft; am Ende beißt er wie eine Schlange und sticht wie ein Basilisk. Proverb. XX, 1. XXIII, 32.

Man gewöhne sich, vom Spiel und übermäßigem Alkoholgenuß fernzubleiben. Eben Hooger.

Man muß sich aufs Händewaschen achten. Omar Chajjam.

Nichts Besseres führt als Blume der Wanderer
als ein weiblich Maß von Wein.
Der Lasten schlimmste lab für die Reise,
Wer mit Wein sich voll gefüllt.
Lieder der älteren Edda.

Mäßig in Essen!

Von Übergenuß kommt viel mit,
zu nachmäßig und zu viertagen,
manne tausend sind von essen tot,
daß in verderben gar die magen.
Tannhäusers Hofzucht.

Wie ziemt das?

Er hat nicht wohl getrunken, der sich übertrinkt,
wie ziemt daß übertrinken man, daß man die zunge hinkt von wine?
Walther von der Vogelweide.

Meidet zu heißes Essen!

Ir sult die heißen spise
vermiden, sit ir weise.
swie grôz an hunger ich selbe:
dîn sîte man viel unsnegen sol.
Tannhäusers Hofzucht.

Wer ohne Mittagsschlaf nicht auskommen kann, der schlafe, aber nicht zu lange, denn es ist untersagt, bei Tage länger zu schlafen, als die Schlafenszeit eines Pferdes ist, welche sechzig Minutige beträgt. Omar Chajjam.

In zehn Städten kannst du tausend Häuser mit dreißigtausend Zimmern erbauen und wirst dadurch die Ansammlung der Bewohnerschaften auseinandersprengen, die sonst nach Art der Ziegen dichtgedrängt bei einander stehen, alles mit Gestank erfüllen und giftigen Tod ausströmen. Und die Stadt wird wegen ihrer Schönheit gepriesen werden. Leonardo da Vinci (Codex atlanticus).

Die Gesundheit wird aufrecht erhalten durch die Kenntnis des eigenen Körpers. Cicero.

Unsaubere Gewohnheiten beim Essen.

Einer ob dem tische sniuzet sich
ob er es ribet an die hant
der ist ein gouch versihe ich mich
— — — — — — — — — —
swer den unflât von der nasen nimt
und den augen alle eitlicher taut
in die oren gelten nicht enzimt.
so er lazet, dîn dem sint nicht gaut.
*
Der rîwet, swenne er essen sol,
und in daz tischlach sniuzet sich,
dîn deide gîment nîht gar wol.
Tannhäusers Hofzucht.

Den Hausteuren sucht man zur Pflege des Gebeihens überall Gedeihlichkeiten zu bieten, während es Menschen gibt, die ihr Leben lang niemals gebadet haben. Meißner.

Wollte Gott, daß die Badehäuser an allen Orten wieder in Gang gesetzt würden, damit auch der unbegüterte Teil des Volkes diese Wohltat genießen könne. Hufeland (1801).

Wie viele Jahre werden wir noch leben?

Im Alter von	5	Jahren	leben	wir	durchschnittlich	noch	49	Jahre
„ „	10	„	„	„	„	„	47	„
„ „	20	„	„	„	„	„	38	„
„ „	30	„	„	„	„	„	32	„
„ „	40	„	„	„	„	„	25	„
„ „	50	„	„	„	„	„	19	„
„ „	55	„	„	„	„	„	15	„
„ „	60	„	„	„	„	„	12	„
„ „	65	„	„	„	„	„	10	„
„ „	70	„	„	„	„	„	7	„
„ „	75	„	„	„	„	„	6	„
„ „	80	„	„	„	„	„	4	„
„ „	90	„	„	„	„	„	3	„

Ein gesunder Geist in einem gesunden Leib — damit ist kurz und vollständig ein glücklicher Zustand in dieser Welt beschrieben. Wer diese gnot hat, brauche wenig mehr zu wünschen, und wem eins von beiden fehlt, wird wenig Ersatz finden in irgend einem andern Dinge. Locke.

Mutterschutz!

Möchte man doch auch für die Schwangeren noch vor ihrer Entbindung sorgen, wo sie im letzten Monate ihres Dienstes entlassen werden oder aus Scham sich selbst wegbegeben und dann allerhalben verfolgt werden. Dies ist der gefährlichste Zeitpunkt für ein schwangeres Mädchen, wo es entweder ohne sich selbst wieder erholen zu können, gänzlich verarmt oder aus Not eine Lebensart ergreift, die sie für die Zukunft noch unglücklicher macht und für die Gesellschaft gefährlich. Ein Ort, wo ihnen Arbeit angewiesen würde, soweit sie sich wenigstens ihren Unterhalt verdienen und dem Staat doch so viel einbringen als sie ihn kosteten, wäre für sie die größte Wohltat und hätte vielleicht Hebeln genug ab.

Statistik über die Einrichtung öffentlicher Krankenhäuser, 1783.

41

W. A. G. M. U. S.

Roman von Margarete Böhme.

Friedrich Müllermeister war ein wenig Fatalist.

Seitdem er vor einiger Zeit durch Zufall in Erfahrung gebracht hatte, daß die Geschwister der Agnes Mattrel in dem Hinterflügel desselben Hauses wohnten, in dessen Vorder-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110626/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[illegible] seine Briefbogen verbleicht, dachte er [illegible] auf eine Gelegenheit, die Leute kennen zu lernen. Und deshalb wunderte er sich kaum, als sich ihm heute diese Gelegenheit so wunderbar darbot.

Ebenso selbstverständlich fand er es, daß er sich bei den Geschwistern Matrei-Presser schon nach zehn Minuten so heimisch fühlte, als ob er seit Jahr und Tag Stammgast in der kleinen, behaglichen Stube, die beiden Geschwistern als Arbeitszimmer diente, gewesen.

Dieses kleine, von einem Siebenmeterduft aus Lavendel, Rosenblättern und einer Spur von Kampfer durchwehte Reich mit den blanken, tiefbraunen Mahagonimöbeln erinnerte ihn an das alte, liebe Heim am Alexanderplatz zu der Mutter Lebzeiten. Wie er überhaupt in der schlanken, blassen, jungen Frau eine leise Aehnlichkeit mit seiner Mutter zu entdecken glaubte.

Sie saß am Fenster vor dem Nähtisch. Nachdem Friedrich sich bekannt gemacht und Platz genommen hatte, nahm sie ihre Arbeit wieder auf. Mit maschinenmäßiger Schnelligkeit und Gleichmäßigkeit hastete die Nadel durch den weißen Stoff der Wäschegegenstände, die sie mit kunstvollen Buchstaben und Monogrammen versah.

Hans Matrei hatte seinen Schreibtischstuhl um und dem Besucher zugewandt. Nach zehn Minuten kam das Gespräch auf Agnes.

Das Thema schien hier in der Luft zu liegen. Man merkte, es beherrschte die Interessen der Geschwister.

„Sie wissen wahrscheinlich gar nicht einmal, daß unsere kleine Schwester bei Ihnen im Geschäft tätig ist,“ sagte Frau Lotte.

„Zufällig weiß ich es doch. Sie fiel mir einmal durch ihr auffallend zartes Aussehen auf. Sie ist anscheinend nicht sehr kräftig.“

Frau Presser seufzte. Und dann begann sie zu erzählen, was für ein wunderschönes, blühend gesundes Kind die Agnes einmal gewesen sei. Ein Gesichtchen wie ein Engel; auf der Straße waren die Leute stehen geblieben und hatten sich nach Namen und Angehörigen des entzückenden Geschöpfchens erkundigt. Und so lieb und sanft und anschmiegend und so leicht zu lenken ... Bis sie mit vierzehn Jahren die Lungenentzündung bekam ... Seitdem hatte sie sich nicht richtig wieder erholt, und seitdem war auch ihr Wesen verändert ... Beinahe so, als ob das Fieber irgendeinen bis dahin schlafenden, vielleicht ererbten Trieb in ihr geweckt habe ... Dieser brennende Lebensdurst, die wilde Vergnügungsgier, die ein paar Jahre später in Agnes zum Durchbruch gekommen, habe etwas entschieden Krankhaftes, Beunruhigendes gehabt ...

Als sie konfirmiert wurde und vor der Berufswahl stand, steifte sie sich darauf, in ein Geschäft zu gehen. Sie hatten es anfangs nicht zugeben wollen, aber schließlich — Frau Lotte seufzte wieder — die Auswahl war nicht groß. Was es hieß, so gänzlich ohne praktisch verwertbare Kenntnisse als alleinstehende Frau sich den Unterhalt zu verdienen, davon wußte sie selbst ein Lied zu singen. Und die Agnes war auch mit einemmal so trotzig und obstinat geworden, daß es schon das beste war, man ließ ihr den Willen.

„Und sie fühlt sich jetzt wohl in ihrem Beruf?“ fragte Friedrich.

Die Witwe schüttelte den Kopf. „Das ist es eben, was uns Sorge macht. Sie scheint sich gar nicht recht wohl zu fühlen. Sie läßt sich leider auch nur wenig bei uns blicken.“

„Unsere arme, kleine Schwester leidet an der Krankheit unserer Zeit,“ sagte Matrei. „Ich glaube, diese nervöse Unrast und Zerfahrenheit findet man mehr oder weniger bei allen Warenhausmädchen. Sie als künftiger Besitzer eines Großwarenhauses werden natürlich auf anderem Standpunkt stehen; aber ich behaupte, das Warenhaus in seiner gegenwärtigen Gestalt ist ein Hexenkessel aller möglichen Gefährnisse und Unzuträglichkeiten für seine Angestellten ...“

„Das ist meines Bruders Steckenpferd,“ sagte Frau Presser entschuldigend.

„Bitte, ich stehe absolut nicht auf dem Standpunkte, daß die Organisation unserer heutigen Warenhäuser gerade ideal ist und bin für jede Anregung zur Vervollkommnung der internen Verhältnisse dankbar,“ sagte Friedrich.

„Glauben Sie, es liegt etwas Demoralisierendes in dem Bewußtsein, mit hundert anderen für ein karges Fixum seine beste Kraft und seine besten Jahre hingeben, um einem einzigen die Taschen zu füllen. Im Spezialgeschäft ist doch meist ein persönlicher Kontakt zwischen Inhabern und Angestellten. Ich möchte sagen, das ganze Warenhausmilieu wirkt krankhaft stimulierend auf diejenigen, die tagaus, tagein mitten drin stehen ...“

[illegible]
Hans Matrei [illegible] — — Er war plötzlich in seinem [illegible] erhabener einer politischen [illegible] Gestalt. Das war sein [illegible], daß er in einem großen Werke „Soziale Entwicklungen“, das er in zwei Jahren zu vollenden hoffte. In diesem Werk war ein breiter Raum für die „Entwicklung neuer Handelsformen“ vorgesehen.

Seine Augen leuchteten, seine eingesunkene Brust dehnte sich, seine Haltung erstraffte sichtlich, während er dem aufmerksam zuhörenden jungen Manne seine Ideen für einschneidende Neugestaltungen im Warenhauswesen der Zukunft auseinandersetzte.

Das Warenhaus der Zukunft soll nicht in der Hand eines oder mehrerer Kapitalisten liegen, es soll auch nicht als eine Kombination vieler Spezialgeschäfte lediglich eine andere äußere Form der Ausbeutung von Produzenten und Angestellten repräsentieren; in dem Warenhaus der Zukunft soll jeder Produzent und jeder Angestellte bis herab zum Hausdiener Mitinhaber und somit Nutznießer des Gewinns sein ...

Wie das zu machen ist? O, so furchtbar einfach, daß man sich nur wundern muß, warum nicht schon lange jemand darauf gekommen ist. Denn die Sache ist nicht nur sozial, sondern auch rentabel ... Schauen Sie ... Das Ganze ist als eine Art riesigen Aktienunternehmens mit staatlicher Aufsicht gedacht ... Das Warenhaus der Gegenwart schaltet bereits die Mittelspersonen zwischen Produzent und Konsument aus; mein Warenhaus der Zukunft geht noch einen Schritt weiter, ist selber Produzent der gangbarsten Artikel. Wer zwei Jahre im Hause als Angestellter tätig ist und sich in der Zeit nichts zuschulden kommen ließ, erhält einen, je nach der Stellung, die er bekleidet, bemessenen Anteilschein, der sich von Jahr zu Jahr erhöht. In den ersten fünf Jahren werden auch die Dividenden dem Anteilschein zugeschrieben, so daß der betreffende Inhaber erst nach Ablauf dieser Zeit den Dividendengenuß seines inzwischen entsprechend angewachsenen Anteils erhält. Tritt der Betreffende während dieser Zeit aus dem Geschäft, so wird ihm nur der Betrag des Anteilscheins ohne Anrechnung der Dividenden ausgezahlt. Ich habe alles genau berechnet, alle Eventualitäten erwogen und bin zu dem Resultat gekommen, daß alle Teile gut dabei fahren würden.“

Friedrich nickte. „Etwas Aehnliches habe ich mir auch immer erträumt. Nur daß unsere Zeit noch lange nicht reif für die Ausgestaltung derartiger Ideen ist ...“

„Sagen Sie das nicht, Herr Müllenmeister,“ rief Matrei. „Wir leben in einer Periode sozialer Reformbestrebungen auf allen Gebieten. Sagen Sie nicht: unsere Zeit ist nicht reif dazu. Sagen Sie dafür: es fehlt unserer Zeit an geeigneten Persönlichkeiten, die den Mut der Initiative zu großen Umwälzungen haben. Der Kolumbus des modernen Handels fehlt, der das Ei auf die Spitze stellt ... der Napoleon, der der Welt eine neue Illustration zu den unbegrenzten Möglichkeiten des siegreichen Willens liefert ...“

„Ja, da mögen Sie recht haben,“ sagte Friedrich etwas abwesend. „Auf Ihr Werk bin ich ja gespannt. Ich meine auch, daß sich speziell über das Warenhauswesen noch viel sagen und schreiben läßt.“

In diesem Augenblick traten die beiden kleinen Mädchen, fertig zum Ausgehen, ins Zimmer.

Friedrich bedauerte im stillen, daß er schon aufbrechen mußte. Er hätte gern um die Erlaubnis gebeten, wiederkommen zu dürfen. Das kleine, freundliche Zimmer mit seinen angenehmen Bewohnern übte einen ganz eigenartigen Reiz auf ihn aus. Es lag etwas Feiertägliges in der Atmosphäre, trotz des mit Papier bedeckten Schreibtisches und des monotonen Geräusches der durch die Gewebe auf und ab knisternden Nadel der Hausfrau ... etwas Sabbatfriedliches, Kirchhofstilles ... Wer Augen hatte und aufmerksam beobachtete, sah, daß die drei Bewohner ein verhängnisvolles Erbteil von Pastor Matrei übernommen hatten. Alle drei trugen sichtbar das Totenkreuz der Schwindsüchtigen in den Zügen: der schmalbrüstige, asthmatische Mann mit den weltfernen, blauen Augen, wie die in Sorgen und Arbeit vorzeitig gealterte Frau, und das blasse, hohlwangige Kind.

Frau Presser war mit ihren Gedanken offenbar noch bei dem ersten Teil der Unterhaltung. „Ich wünschte, Agnes käme wieder zu uns ...“ sagte sie leise.

Friedrich fuhr zusammen! Agnes! Irgendein unbestimmtes Verlangen glühte in ihm auf ... Sie in die kleine nehmen und sie forttragen aus der dumpfen, bazillenschweren Atmosphäre des Geschäfts, und sie hierher zurückbringen, um sie wieder einzupflanzen in den Heimgarten, in d[illegible]m sie einst wurzelte! Hierher gehörte sie. Wie eine stol[illegible]e, gaskerze [illegible]

[illegible] mit dem Förster im Gemeindewald [illegible] ... Vergebens suchte er sie zu verscheuchen ...

Sie fuhren bis etwas hinter Lundefahle, dann stiegen sie aus und gingen zu Fuß weiter, quer durch den Wald in der Richtung nach dem Dechsee.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Schulwesen

Das Heimatkundliche Schulmuseum des Dresdner Lehrervereins, Sedanstraße 19, hat mit Unterstützung weiter Kreise der Bevölkerung unserer Stadt den Versuch unternommen, die Entwicklung des Dresdner Elementarschulwesens in der zwischen dem Erlasse der beiden Volksschulgesetze von 1805 und 1873 liegenden Zeit in anschaulicher Weise durch möglichst charakteristische Objekte darzustellen. Zur Einführung in die Ausstellung wird uns geschrieben: Die Ausstellung gewährt einen Ueberblick über die [illegible] Entwicklung unseres Schulwesens, über das Verhältnis der früher ungemein verbreiteten Privatschulen zu den öffentlichen Schulen und führt bis die bis 1873 bestehenden Schulen (öffentliche evangelische und katholische Privat-, Bezirks- und Stiftungsschulen), soweit sie erreichbar waren, in Bild und Plan vor. Schulschriften orientieren über die Geschichte und Organisation der einzelnen Schulen. In den Schulbetrieb selbst führen die drei Abteilungen des Zeichen-, Schreib- und Nadelarbeits-Unterrichts ein, die neben alten Lehrhilfsmitteln und Schulgeräten vor allem zahlreiche Schülerarbeiten bieten und deutlich auf die damaligen, von der Gegenwart sehr verschiedenen Lehrziele hinweisen. Alte Lehrmittel lassen die Mühen erkennen, welche Verlagsanstalten und Schulmänner verwendeten, um diese wichtigen Unterrichtshilfen immer [illegible] praktischer zu gestalten. Den Schullesebüchern haben nur wenige [illegible] haben können, bei ihnen sind [illegible] Entwicklungsreihen gebildet: Die in Dresden eingeführten Katechismen, die biblischen Geschichten, die Fibeln, die Lesebücher und einige anerkannte Jugendschriften. Auf Höhepunkte des Schullebens weisen die Stücke hin, welche Feste u. s. f. Schulfeiern u. s. f. betreffen. Eine verhältnismäßig reichhaltige Denkmünzensammlung erinnert an Gedenktage, Jubiläen u. s. f. Auch der Privatunterricht ist durch recht geeignete Stücke charakterisiert. Naturgemäß hat die Gruppe von Erinnerungen an Persönlichkeiten, seien es Schulmänner oder Schulfreunde, Männer der weltlichen oder geistigen Verwaltung oder berühmte Dresdner Kinder, einen reichen Ausbau erfahren. So konnte durch Bild und Wort auf die Maler Ludwig Richter und Kunze, auf Komponist Ebr. Kretschmer, zahlreiche praktische Schulmänner, unter allen hervorragend Oberschulrat Bertheit, auf die Stadträte Gehe, Peschel, Henbner, auf die Superintendenten Tittmann, Seltenreich, Heymann, Kohlschütter u. s. f. hingewiesen werden. — Die Ausstellung hat vor allem auch den erregenden Zweck, Zeugen der schulgeschichtlichen Entwicklung vor dem Untergange zu retten und an einer Stelle zu sammeln. Eine große Reihe von Objekten ist dem Museum auch schon schenkungsweise oder leihweise auf längere Zeit überwiesen worden und ergänzt die seit dem Jahre 1907 begonnene Sammlung schulgeschichtlichen Materials wirkungsvoll. Weitere Zuwendungen (auch aus anderen Zeitperioden) würden mit Dank begrüßt werden. — Die Ausstellung ist zu unentgeltlichem Besuch geöffnet Mittwochs und Sonnabends von 4 bis 6 Uhr, doch soll auch Sonntag den 2. Juli, von 11 bis 1 Uhr, Gelegenheit zur Besichtigung gegeben werden.

Wirtschaftliches

Soziale Energetik. Im Vorjahr hat der belgische Großindustrielle und Ingenieur Ernest Solvay in Brüssel einen Vortrag über „Industrie und Wissenschaft“ gehalten, in dem er die Gesetze der energetischen Biologie auf die Umbildung der Gesellschaft anzuwenden versucht. Der Vortrag ist jetzt in den Ostwaldschen „Annalen der Naturphilosophie“ deutsch erschienen.

Die energetische Formel für den Fortschritt der Gesellschaft läuft für Solvay darauf hinaus, daß man die Leistungsfähigkeit des Arbeiters vergrößert in dem Maße, wie der Fortschritt der Technik es ermöglicht, die Arbeitszeit zu vermindern, ohne den Arbeitsbetrag zu beeinträchtigen. Aber die Forderung zunehmender Arbeitsbeschränkung und zugleich zunehmender Leistungsfähigkeit läßt sich mit dem heutigen sozialen Betrieb nicht erreichen: Wachsende Anteilnahme an den allgemeinen Untersuchungen erst läßt Arbeitsverminderung und Leistungssteigerung erreichen.

Es handelt sich um energetische Erleichterung der heutigen Gesellschaft. Wir brauchen wirkliche Handelsfreiheit, unmittelbaren Uebergang der Produkten zum Konsumenten. Kommerzielhäfen. Ferner Reformierung des Steuerwesens von Grund aus. Nur eine Steuer ist berechtigt, die Erbschaftssteuer. Das nennt Solvay die energetische Korrektur der heutigen Gesellschaft: „Die Tendenz nach einer Aufhebung des Wohlstandes und der produktiven Wirkung beim Beginn des sozialen Lebens des einzelnen und die Beseitigung der Hindernisse für die produktive Tätigkeit. Man erkennt auch seine Einfachheit und seine Vorteile: niemand wird während seines ganzen Lebens geplagt, denn man verlangt von ihm ganz und gar nichts: [illegible]

[illegible] Vorsitzender, der [illegible] in [illegible] Geschäftsstelle [illegible] sich zu entwickeln und zu betätigen.

Esperanto

Von einer Gefahr in der Weltsprachbewegung wurde letzten Freitag abend hier in einem Vortrage, den er im Ebenen hielt, Genosse Beus als Vertreter des Ido. Anlaß dazu gab ihm die letzte Pfingsten erfolgte Begründung des Deutschen Weltsprache-Bundes. Er legte dar, daß es falsch sei, in den Weltsprachvereinen mehr als eine ganz äußerliche Organisation zu erblicken, und eine sehr große Verirrung sei es, in der Weltsprache-Organisation wohl gar ein Mittel zur Förderung einer einheitlichen Weltanschauung oder sogar einer neuen Religion mit dem Heiland Zamenhof zu erblicken. Nicht einmal der internationale Friede könne in nennenswerter Weise durch eine internationale Hilfssprache gefördert werden. Der hänge von ganz anderen Faktoren ab. Die Sprache sei der Ausdruck der Gedanken, nicht aber ihr Schöpfer. Die Gedanken und Gefühle der Menschen aber wachsen aus materiellen, wirtschaftlichen Verhältnissen und aus anderen Lebenszusammenhängen als sprachlichen. Darum solle man auf die Vereinsspielerei verzichten und die Organisation nur als rein äußerliches Mitteilungsmittel verwenden. Wichtiger sei es in ihrer wissenschaftlichen Konstruktion von Sachverständigen geschaffene und weiter zu schaffende Sprache direkt dem praktischen internationalen Gebrauch dienstbar zu machen. Wenn man z. B. in die große Zahl der Zeitschriften mit Artikeln in Ido einbringen könne, die ihrem Inhalte nach den Interessen der Zeitschrift entsprechen, dann leiste man unendlich viel mehr als mit jahrelanger Vereinsspielerei. Die Sprache müsse aus dem Sport in den Gebrauch des wirklichen internationalen Bedürfnisses übergeführt werden. Die anwesenden Esperantisten fühlten sich etwas getroffen, doch bekannten auch sie teilweise die Tendenz des Vortrages an, gingen dann aber zum Systemstreit über, der die Nichteingeweihten natürlich nicht interessieren kann.

Wohnungswesen

Kleinwohnungsbauten auf der Hygiene-Ausstellung. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz, dessen für den Verband Sächsischer Industrieller errichtete Kleinwohnungsbauten auf dem Gelände der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden regen Interesse erwecken, ist durch die Feder seines Vorsitzenden mit einer Denkschrift hervorgetreten, welche der Fürsorge um Kleinwohnungen im allgemeinen und deren bautechnischer, wirtschaftlicher und geschmackvoller Gestaltung im besonderen gewidmet ist. Die kleine, stattliche 41 Seiten und 25 Abbildungen umfassende Denkschrift, die nur als eine gemeinverständliche ausgezeichnete Abhandlung einer demnächst erscheinenden zusammenfassenden Veröffentlichung von im Wettbewerb und auch sonst eingegangenen Plänen von Kleinwohnungsbauten in Stadt und Land gedacht und deshalb gerade für Sachsen eine empfindliche Lücke auszufüllen bestimmt ist, wird den zahlreichen in Frage kommenden Stadt- und Landgemeinden wie Baugenossenschaften bei der Behandlung ihrer jeweiligen Bauaufgaben ein wertvoller Berater und Führer sein. Die Denkschrift wird zum Selbstkostenpreise (50 Pf.) in den Kleinwohnungsbauten der Ausstellung sowohl als auch in der Geschäftsstelle des Sächsischen Heimatschutzes (Schießgasse 24) abgegeben.

Naturkunde

Die Palmen ist ein längerer, sehr interessanter mit sechs Abbildungen illustrierter Aufsatz aus der Feder R. H. Francés überschrieben, der soeben in der Natur, dem Organ der rührigen Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (Geschäftsstelle: Theod. Thomas, Leipzig. Mitgliedsbeitrag vierteljährlich 1,50 M.) erschienen ist. Ueber die allgemeine Lebensgeschichte der Palmen schreibt Francé u. a. folgendes: Schon die Entwicklung der jungen Pflanze stellt durch verschiedene Mittel der Ernährung und Befestigung. Der vielfach [illegible] mag uns hierfür als Typus dienen. Sachs, der seine Keimungsgeschichte untersucht hat, machte darauf aufmerksam, wie merkwürdig es doch sei, daß der Keimling die steinharte Zellulose seines Nährgewebes zu löslichen Kohlehydraten und Stärke umzuwandeln vermag. Er hat dies mit Hilfe des allen Keimlingen [illegible] Saugorgans, das so eigentlich nur das im Innern des Samens steckenbleibende obere Ende des Keimblattes ist. — Da nun die Palmen mit ihrem gesteiften Stammbaum [illegible] seines nachträglichen Dickenwachstums des Stammes fähig sind (ein Querschnitt durch einen Palmenstamm gehört deshalb auch zu den unerläßlichen Abbildungen jedes Schullehrbuches), müssen sie in ganz anderer Weise den Boden, angesichts ihrer Größe, für eine unterirdische Befestigung sorgen als die übrigen Gewächse. Sie erreichen sie entweder durch ein tiefes Einsenken des Stockes in die Erde, wodurch eine knollenartige, blättertreibende Basis erzeugt wird, aus der immer mehr Hilfswurzeln neue [illegible] [illegible] und die bald verschwindende Hauptwurzel ersetzen. So [illegible] lange nicht eine derbe Stammbasis gebildet ist, die an Dicke dem späteren Stamm entspricht, treibt die Palme [illegible] nur scheinbar aus dem Boden ihre Blätter und macht [illegible] Anstand an. Erst wenn die Stabilität gewährleistet ist, schießt der Stamm empor, und nun ist die Palme auch zum Blühen bereit. Als Windblütler trägt sie die Blüten im Wipfel, sie [illegible] jedoch an der Spitze [illegible]

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110626/10
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft